Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Jahrgang 17 / Folge 36 | Hamburg 13, Parkallee 86 / 3. September 1966 | 3 J 5524 C

Vaterland - was ist das?

Von unserem Berliner M.Pf.-Mitarbeiter

Die alljährliche Welle von Heimattagen hat mit dem Tag der Heimat Berlin 1966 am vergangenen Sonntag ihren Anfang genommen. Das Leitwort lautet diesmal „Heimat — Vaterland — Europa"; es ist in der graphischen Gestaltung der Plakate mit einem dicken Fragezeichen versehen. Wer einen Augenblick nachdenkt, versteht dieses Fragezeichen, begreift auch, daß es in doppelter Hinsicht gelten kann: einmal für jeden dieser drei Begriffe für sich, einmal für den Zusammenhang der drei.

Es wäre ein Jammer, wenn diese Fragestellung wieder nur von Vertriebenen und vor Vertriebenen behandelt würde. Denn sie ist angesichts der sich häufenden Anzeichen des Schwankens, der Desorientierung, der Unentschlossenheit der politischen Führung innenwie außenpolitisch und der Krise in der Bundeswehr aktueller denn je. Zahllose aufgeschobene, halbe oder falsche Entscheidungen haben letztlich ihre Ursache in verschwommenen Vorstellungen zu dem Dreigespann Heimat — Vaterland — Europa, vor allem, wenn man dabei an die Tendenz zu Teilverzichtangeboten und zur Durchlöcherung des Alleinvertretungsanspruchs der Bundesrepublik denkt.

Nur Europa, um damit zu beginnen, ist heute sozusagen salonfähig. Für die Millionen, die jetzt vom Urlaub aus dem westlichen Ausland zurückkehren, ist es schon fertig, fix und fertig konstituiert durch den Tourismus, durch die EWG, die Gastarbeiter, die Plakette am Auto. Und — es scheint nur bis an die Elbe zu reichen.

So einfach ist das. Andere Deutsche, die per Pauschalreise in Rumänien, Ungarn oder Bulgarien, als Gruppen- oder gar Einzelreisende in der Tschechoslowakei, in Polen waren, haben auch dort ein Stück Europa gefunden, das eines Tages durch kluge Wirtschaftspolitik zur Integration gewonnen werden könnte, wobei dann nur noch der Schönheitsfehler der ‚DDR' bliebe. Doch Ulbricht wird einmal sterben, der Lebensstandard wird sich heben, Mauer und Stacheldraht werden verschwinden, weil dann niemand mehr wünschen wird, zu fliehen . . . zwei deutsche Staaten werden friedlich nebeneinander leben.

So einfach ist das. So einfach scheint das . . .

Für diese Art von Europaschwärmern ist jedern, der den Begriff Vaterland ins Gespräch bringt und darauf besteht, daß wir ein Volk sind, ein Spielverderber. Mögen Italiener, Franzosen und andere Völker, mögen auch die Rumänen und Ungarn von Volk und Vaterland reden und schreiben — wir Deutschen brauchen, dürfen und wollen das nicht.

Diese Einstellung, die sich für die nahe und ferne Zukunft immer verhängnisvoller auswirken könnte, ist nicht allein mit den „Umerziehungsversuchen" der Alliierten in den ersten Nachkriegsjahren zu erklären. Als diese Versuche längst eingestellt waren, da waren es Deutsche, die den Minderwertigkeitskomplex weiter hegten und pflegten. Sie starren noch heute auf jene zwölf wahrhaft bösen Jahre der deutschen Geschichte und übertragen den Makel auf die gesamte vielhundertjährige Geschichte Deutschlands, die nicht „besser", aber auch nicht „böser" ist als die der anderen Nationen. Diese anderen Nationen sind stolz auf ihre Geschichte, deren Sternstunden in ihrem Bewußtsein lebendig geblieben sind. Andererseits haben sie es auch — gerade aus ihrem Selbstbewußtsein heraus — nicht nötig, die dunklen und dunkelsten Stunden ihrer Vergangenheit zu verschweigen, zu retuschieren oder derart auszuwalzen, daß eben jener chronische Minderwertigkeitskomplex entsteht.

Wir Deutsche leiden unter diesem Komplex. Verbreitete Organe der Massenmedien geben ihm unablässig neue Nahrung. So sind Begriffe wie Nation oder Tradition entwertet worden. So wurde jene Scheu erzeugt, das Wort ‚Größe' in Verbindung mit Erscheinungen der deutschen Geschichte auch nur auszusprechen. Nur so konnte es soweit kommen, daß rechtsradikale Elemente die Worte Nation, national und Vaterland für sich pachteten und dadurch zusätzlich verdächtig machten. So werden die Vertriebenen und ihre Verbände heute noch oft gengu mit diesen Radikalen in einen Topf geworfen und diffamiert.

Das Gefühl der Minderwertigkeit wird an die Jugend weitergereicht. Ein Geschichtslehrer, der von Friedrich dem Großen spricht, müßte eigentlich scheu über die Schulter blicken: wenn das der Schulrat, wenn das der Kultusminister erfährt . . . ! Man könnte lachen, wenn es nicht so unendlich traurig wäre, daß Vaterlandsliebe — oder Patriotismus — in der Offentlichkeit nur noch in der oft recht unangenehmen Form des Fußballpatriotismus eine Rolle spielt.

Im übrigen muß das Normale, das Gesunde, das man allen anderen Völkern der Welt zubilligt, hierzulande gegenüber heftigen Angriffen verteidigt werden. Doch angenommen — und die Vertriebenen werden dazu beitragen — diese Begriffe werden eines Tages wieder zurechtgerückt; dann bleibt die dritte Frage nach dem Begriff ‚Heimat'.

Die Angehörigen jeder Nation sind irgendwo beheimatet. Sie bleiben es auch, wenn in einem überregionalen Zusammenschluß, hier also in Europa, eines Tages völlige Freizügigkeit herrschen würde. Heimat ist nicht nur ein Gefühlswert, sie ist sichtbar, begehbar, greifbar, sie formt über Jahrhunderte den Charakter, ja selbst den physischen Typus der Menschen. In dieser Verwurzelung gesehen, bleibt die Heimat auch dann Heimat, wenn man gezwungen wurde, sie zu verlassen. Man kann sie nicht aufgeben, ebensowenig wie seinen Stammbaum.

Nun müssen wir allerdings einsehen, daß diejenigen Vertriebenen, die noch voll bewußt in der Heimat gelebt und gewirkt haben, an Zahl immer weniger werden. Das ist das Trumpf-As der Befürworter des Verzichts: die nachwachsende Generation dächte in ihrem überwiegenden Teil nicht daran, irgendwohin zurückzukehren, wo sie niemals war. Diese Behauptung ist statistisch durchaus nicht erwiesen. Darüber hinaus ist das überhaupt kein praktikables Argument. Denn wer mit ihm operiert, der stempelt durch eine deutsche Schicksalsfrage zur Privatangelegenheit der Vertriebenen und ihrer Nachkommen.

Ginge aber die bayerische, die holsteinische und die hessische Heimat verloren — wer wollte das als eine Katastrophe nur für die Bayern, die Holsteiner oder Hessen ansehen . . . ? Das Schicksal eines jeden Stückes deutschen Bodens ist doch wohl unser aller Schicksal!

Wenn das endlich allgemein begriffen worden ist, wenn man endlich, ohne damit anzuecken, vom Vaterland sprechen kann, erst dann wird man mit gutem Gewissen auch von einem in Frieden und Freiheit zusammenlebenden Europa sprechen können.

Diese Feststellung betrifft nicht nur das Gefühl, sondern ebenso sehr den Verstand der Deutschen: Einen Anspruch preisgeben, der staats- und völkerrechtlich begründet ist, der das Selbstbestimmungsrecht der 17 Millionen Mitteldeutschen mit einschließt? Niemals!



Herbstliche Samlandküste bei Loppöhnen

Foto: Mauritius

Warum denn alle?

dtd — Die harte Reaktion der Gewerkschaften auf die Ankündigung höherer Rundfunk- und Fernsehgebühren ist verständlich. DAG und DGB lehnen jede Gebührenerhöhung grundsätzlich ab und fordern die Rundfunkanstalten statt dessen zu größerer Sparsamkeit auf. In der Tat sind diese Mahnungen berechtigt. Noch in den vergangenen Jahren bauten einige Häuser in großem Stile ihre Studios aus, so daß sich selbst Fachleute fragen mußten, wie dieser Raum ausgenutzt werden sollte.

Zu einem Zeitpunkt, da alle Welt von Sparen spricht, muß die vorgeschlagene drastische Gebührenerhöhung auf Widerstand stoßen. Sie wird einmal mit der Stereophonie begründet, die nach Auffassung der Intendanten neue Mittel beanspruchen wird. Zum zweiten belastet das vor der Tür stehende Farbfernsehen bereits jetzt die Etats. Schon heute nämlich werden Filme in Farbe hergestellt, damit im nächsten Jahr bei Beginn des Farbfernsehprogramms genug farbiges Material zur Verfügung steht.

Hier aber sei ein Vorschlag erlaubt: Sollte man nicht für die zukünftigen Besitzer von Farbfernsehgeräten die monatliche Gebühr heraufsetzen und die bisherigen Schwarz-Weiß-Seher ungeschoren lassen? Wer etwa 2300 DM für den Erwerb eines Farbfernsehgerätes ausgeben kann, der dürfte wohl auch zwei Mark mehr Gebühren im Monat verschmerzen können. Im übrigen sollte man sich in den deutschen Funkhäusern die Frage der Gebührenerhöhung auch noch wegen eines anderen Argumentes noch einmal durch den Kopf gehen lassen. Schließlich steigen die Einnahmen ja auch durch die ständig zunehmende Zahl der Fernsehzuschauer. So hat sich allein im Monat Juli die Zahl der Fernsehteilnehmer in der Bundesrepublik um 72 230 auf nun insgesamt 12 199 800 erhöht. Diese Zuwachsrate ist die höchste, die je in einem Juli erreicht worden ist.

Interessant ist im Hinblick auf die Gebühren auch noch ein Blick auf unsere Nachbarländer. So zahlt ein Niederländer für Rundfunk und Fernsehen umgerechnet monatlich nur fünf DM, auch die Belgier und Italiener liegen unter der deutschen Sieben-Mark-Grenze. Die Schweizer und Österreicher allerdings liegen weit darüber und stehen mit etwa neun Mark an der Spitze der europäischen Skala. Die Bundesrepublik also hielt sich mit sieben Mark bisher in der Mitte. Dabei, meinen wir, sollte es für den Durchschnittskonsumenten auch in Zukunft bleiben.

DIE KRISE

dtd — Wie eine Kettenreaktion scheint sich die Führungskrise in der Bundeswehr auszubreiten. Bundeskabinett und Verteidigungsausschuß des Bundestages müssen prüfen, was die tieferen Ursachen des Konfliktes an der Spitze unserer Truppe sind. Denn nur als eine echte Krise kann man die dramatische Entwicklung auf der Bonner Hardthöhe verstehen, da es gewiß einfältig wäre zu glauben, daß Panitzki, Trettner und andere zufällig und unabhängig voneinander zum gleichen Zeitpunkt den Drang verspüren, ihre Stellungen zu räumen. Mögen sie auch unterschiedliche Gründe anführen, so entspringen ihre Beschlüsse doch offenbar derselben Quelle — dem Unbehagen über die organisatorische Struktur des Wehrressorts, das einen ungeheuer komplizierten militärischen Apparat zu leiten hat.

Denn das Verteidigungsministerium hat ja eine Doppelfunktion, die außerordentlich schwierige Probleme aufwirft. So soll es 440 000 Soldaten militärisch führen. Hier ergibt sich zum Beispiel das Problem des Disziplinarrechts: Vom Kompaniechef bis zum General haben die Truppenführer Disziplinarbefugnisse. Die Inspekteure aber — Abteilungsleiter in einem Ministerium, das als Einheit gilt — werden übersprungen; erst der Minister hat wieder Disziplinargewalt.

Da ist die umstrittene Frage der Vertretung des Ministers als Inhaber der Befehls- und Kommandogewalt. Nach dem Entwurf des Ministeriums für das Organisationsgesetz soll der Staatssekretär diese Vertretung übernehmen. Es gibt Generale, die das unvereinbar mit dem Primat der Politik halten. Ihr Argument lautet unter anderem, der Staatssekretär sei nicht Politiker, sondern Beamter. Aber auch ein Offizier in dieser Stellung wäre nicht Politiker.

Die Regierung steht daher nicht etwa bloß vor der Aufgabe, die aktuellen „Fälle" zu bereinigen, wobei ihr gar keine andere Möglichkeit bleibt als die Verabschiedung der Generale, die ihre Verantwortung nicht länger tragen zu können glauben. Es gilt, die Wurzel des Übels auszurotten. Dazu wird es wohl nötig sein, die Gliederung des Verteidigungsministeriums so zu gestalten, daß es seine Doppelfunktion als politische Führungsinstanz und als militärische Kommandobehörde besser zu erfüllen vermag. Aber Eile tut not, denn die Führungskrise der Armee schädigt den Staat. Wolfgang Adler

Haftstrafen für Touristen

mid - Das Abweichen von der in den Reisepapieren festgelegten Touristenroute kann in der Sowjetunion künftig mit Gefängnis, mit Arbeitslageraufenthalt oder Geldstrafe belegt werden. Ein Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjet, der auf der letzten Sitzung von den Abgeordneten dieses Gremiums gebilligt worden ist, sieht vor, daß Ausländer und Staatenlose, die schon zweimal wegen „böswilligen Verstoßes gegen die Aufenthaltsbestimmungen der Sowjetunion" belangt worden sind, künftig ebenso mit den angeführten Strafen belegt werden können, wie Ausländer, „die in Orte reisen, in die ihnen zu reisen nicht ausdrücklich erlaubt worden ist, aber auch Touristen, die die vorgeschriebene Trasse nicht einhalten".

Polnischer Anteil an der Astronautik?

hvp. In den politischen Kreisen der Amerika-Polen hat es besonderes Aufsehen erregt, daß sich der bekannte Raketenforscher Professor Wernher von Braun in einer Grußbotschaft an die Landsmannschaft Westpreußen zu seinen ostdeutschen Landsleuten und Schicksalsgefährten bekannt hat. Man hat es sich daraufhin zur Aufgabe gesetzt, den Nachweis zu führen, daß die Entwicklung von Raketen nicht auf deutsche, sondern vielmehr auf polnische Initiative zurückzuführen sei.

In einem in der amerika-polnischen Presse verbreiteten Artikel wird behauptet, daß der polnische Artillerie-Offizier Kazimierz Siemienowicz bereits im 17. Jahrhundert sowohl den Plan einer Mehrstufen-Rakete entwickelt als auch Vorschläge für die Zusammensetzung des Raketen-Antriebs gemacht habe. Diese Projekte seien in dem im Jahre 1650 in Amsterdam erschienenen Buch über „Die Kunst der schweren Artillerie" dargestellt worden, welche Publikation dann im Jahre 1676 auch in deutscher Sprache erschienen sei. Im Jahre 1820 seien dann in einem vom Artillerie-Hauptmann Jozef Bem veröffentlichten Bericht Raketenversuche geschildert worden, die „bis zum Jahre 1819 in der Kgl.-Polnischen Artillerie durchgeführt" worden seien. Die Anregung zur Verwendung von Raketen in der Astronautik sei schließlich in Aufzeichnungen eines Ingenieurs namens Wolfke enthalten gewesen, die aus dem Jahre 1895 datieren sollen. Wolfke wird als „polnischer Wissenschaftler" bezeichnet, wobei allerdings vermieden wird, seinen Vornamen anzugeben. Im Jahre 1920 habe sodann ein in Österreich lebender Pole namens Franciszek Ulinski erstmals einen Jonen-Antrieb für Weltraum-Raketen entworfen, und in den Jahren 1934—1936 habe ein polnischer Gelehrter, Prof. Dybowski, bereits einen Anzug für Astronauten konstruiert. Polen habe also an der „Expedition zu den Sternen" einen wesentlichen Anteil gehabt, wird abschließend in dem Artikel behauptet, in dem der deutsche Anteil an der Raketenforschung und -entwicklung mit keinem Worte erwähnt ist.

Die polnischen Angaben erscheinen als genau so fragwürdig wie die kürzlich selbst von amerika-polnischen Historikern zurückgewiesene Behauptung, ein polnischer Seefahrer namens Jan von Kolno habe noch vor Kolumbus Amerika entdeckt. Es wurde nämlich nachgewiesen, daß das Schiff, auf dem sich Jan von Kolno befand, gar nicht die amerikanische Küste erreicht hat, und außerdem stellte sich heraus, daß kein Beweis für die behauptete „polnische Herkunft" des Jan von Kolno vorliegt.

Zuwanderung aus materiellen Gründen

hvp — Die Zuwanderung polnischer Neusiedler in die Oder-Neiße-Gebiete sei besonders deshalb erfolgt, weil sich dort eine bessere materielle Grundlage für sie ergeben habe, wurde in einem Artikel der Zeitschrift „Nauka polska" festgestellt, der sich speziell mit den „sozialpsychologischen Aspekten" der Wanderungsbewegung befaßte. Die Untersuchung ergab, daß die sogenannten Pioniere der „Wiederbesiedlung" der polnisch verwalteten deutschen Ostprovinzen nach der Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus ihrer Heimat vor allem eine Anhebung ihres Lebensstandards im Vergleich zu dem in ihren Heimatgebieten sich versprachen. Damit wird zugleich die These der Warschauer Auslandspropaganda widerlegt, Polen habe die Oder-Neiße-Gebiete in einem völlig zerstörten Zustande „übernommen".

Marienburg wird nicht „standesgemäß" ausgenutzt

M a r i e n b u r g. Die Marienburg werde nicht „standesgemäß" ausgenutzt, heißt es in einem Artikel der Danziger Zeitung „Glos Wybrzeza". In einem wiederaufgebauten Teil der Burg sollte ein Hotel und ein Restaurant eingerichtet werden. Leider kümmere sich niemand darum, und das mit großem finanziellem Aufwand restaurierte historische Bauwerk „steht leer". Die Schloßkapelle diene gegenwärtig als Getreidelager. Dabei könnte in ihr der in Marienburg fehlende „Internationale Presseclub" viel nützlicher untergebracht werden. jon

Moskauer Kirchen als „Ausnüchterungslokale"

M. M o s k a u. Die vor kurzem gegründete gesamtsowjetische Gesellschaft zum Schutz kultureller Denkmäler werde ihren Aufgaben erst dann voll gerecht werden, wenn die „ästhetische Blindheit", die das Bewußtsein vieler Sowjetmenschen bestimme, beseitigt sein wird.

Diese Ansicht äußert in der „Komsomolskaja Prawda" ein Künstler und Leninpreisträger, der an einer Vielzahl von Beispielen den „Verrat" beweist, den man an den Zeugnissen der russischen Geschichte und Kultur in den letzten Jahren begangen hat und immer noch begeht.

Der Künstler berichtet von M o s k a u e r K i r c h e n, in denen eine Tischlerei, eine A u s n ü c h t e r u n g s a n s t a l t und eine Schmiedepresse untergebracht wurden und deren wertvolle Innenausstattungen damit dem Verfall preisgegeben worden seien. In einer anderen Kirche, in der sich die Gräber der Helden der Schlacht bei Kulikowo befinden, dröhnten die Motoren des Moskauer „Dynamo"-Werkes.

Entrüstet zeigt sich der Leninpreisträger über die Abtragung großer Teile der chinesischen Mauer in Moskau, die aus Verkehrsgründen vorgenommen wurde, sowie über die Verschandelung der Stadtsilhouetten durch „Standardgebäude". In ausländischen Großstädten sei das Alte mit dem Neuen mit „künstlerischem Takt" verbunden worden. „Warum sehen unsere eigenen Architekten nicht weiter als bis zu ihrer eigenen Nase?" klagt der Schreiber des Aufsatzes.

Moskauer Zwischenbilanz

EK. Vor der letzten Tagung des Moskauer Zentralkomitees und des Obersten Sowjet ist viel orakelt und gewispert worden über angeblich bevorstehende Abklärungen und Neuformierungen der Machtverhältnisse in der Kremlführung. Niemand konnte in den Tagen, da Nikita Chruschtschew jäh abgehalftert wurde, auch nur annähernd voraussehen, welche der verschiedenen Gruppen und Persönlichkeiten, die bei diesem seltsamen Staatsstreich zusammengewirkt hatten, nun die dominierende Stellung einnehmen, wer im gewohnten zähen Machtkampf am Ende vielleicht sogar die Rolle eines neuen Alleinherrschers im Stile Stalins und Chruschtschews erobern würde. Die Zeit, in der die oft gepriesene „kollektive Führung" — gestützt auf Parteipräsidium oder Parteikomitee — die Politik wirklich entscheidend bestimmt hatte, war stark begrenzt gegenüber den langen Epochen der E i n m a n n h e r r s c h a f t Lenins, Stalins und seiner Nachfolger. Daß es in den Tagen des Chruschtschew-Putsches in den Kreisen mindestens ebenso viele ehrgeizige Spitzenfunktionäre und ebenso viele machtlüsterne Organisationen gab wie in den turbulenten dreißiger und vierziger Jahren, stand außer Zweifel.

*

Die Frage, ob der neue Regierungs- oder Parteichef nach dem Sturz des „dritten roten Zaren" zur absolut dominierenden Persönlichkeit werden würde, ist nie verstummt. Wir hatten bereits unmittelbar nach den turbulenten Ereignissen davor gewarnt, die Tendenzen inzwischen ins Riesige gewachsener Formationen und Machtgruppen zu unterschätzen, auf keinen Fall wieder einem Mann alle Macht zufallen zu lassen. Schon die Auswahl K o s s y g i n s für das Amt des Ministerpräsidenten, Andrej B r e s c h n j e w s für das des neuen Parteichefs entsprach offenbar einem Kompromiß zwischen den am Sturz Chruschtschews beteiligten Mächten. Beide waren höchste Funktionäre, die schon unter Stalin und seinem Nachfolger die Rolle gehorsamer Apparatschiks und Befehlsausführer gespielt hatten. Manches an Nikita Chruschtschews Kapriolen und Eigenmächtigkeiten hatte ihnen gewiß nicht gefallen, aber von einer scharfen Kritik oder gar von einer offenen Auflehnung gegen ihren Herrn und Meister war ernstlich nie die Rede gewesen. Man hatte nach alter Moskowiter Art zugewartet, bei passender Stunde zum Streich ausgeholt und im übrigen den gestürzten Diktator in einer für Kremlverhältnisse erstaunlich schonenden Art als hochdotierten Staatspensionär aufs tote Gleis geschoben. Die Erwartungen, man werde sich den gestürzten und entmachteten Potentaten nach einiger Zeit „kaufen" und „vornehmen", um mit ihm über die erkleckliche Liste seiner echten und vermeintlichen Verfehlungen abzurechnen — eine Rolle, die er jahrelang anderen als „Sündenböcken" zumutete — haben sich nicht erfüllt. Man darf wohl annehmen, daß hierbei auch Pekings Taktik, immer gleichzeitig Chruschtschew und viele der heutigen Machthaber als „Chruschtschewisten" der schlimmsten Vergehen anzuklagen, eine erhebliche Rolle gespielt hat.

*

In der Sowjetunion sind p o l i t i s c h e Ü b e r r a s c h u n g e n, von denen die Umwelt im voraus kaum etwas ahnte, seit 1917 i m m e r m ö g l i c h gewesen. Obwohl doch der Westen sicher umfassende Unterrichtungen aus diesem Riesenraum erhält, ist er — zuletzt noch bei Chruschtschews Sturz — von allen wichtigen Entscheidungen bis heute fast immer noch überrascht worden. Der Kreml bewahrt seine Geheimnisse gut, weit besser als der Westen. Solche jähen Wendungen also immer vorausgesetzt (selbst Stalin ist in den ersten Jahren nach Lenins Tod oft in der Urkraft seiner Machtgier und Verschlagenheit weit unterschätzt worden), darf man mit einiger Gewißheit feststellen, daß in absehbarer Zeit die offenbar schon beim letzten Staatsstreich vereinbarte Form der „kollektiven Führung" und Gewaltenteilung einige Chancen für ihren Fortbestand hat. Die sachlich sicher rein formelle „Wiederbestätigung" der Regierung Kossygin bei nur ganz geringem Wechsel der Fachminister durch Zentralkomitee und Obersten Sowjet hat deutlich gezeigt, wie oben die Gleise gestellt waren. Die Legende von der Amtsmüdigkeit Kossygins hat sich — obwohl dieser Spitzenfunktionär sicher ungeheuer beansprucht ist — bis heute nicht bewahrheitet. Natürlich ist es möglich, daß einer der „M ä n n e r i m e r s t e n G l i e d" wie Scheljepin, Semitschastny u. a. ein Amt von erheblich größerer Bedeutung übernimmt. Breschnjew trägt heute — wie einst Stalin — wieder den Titel eines G e n e r a l s e k r e t ä r s der P a r t e i, der einmal die höchste Machtfülle ausdrückte. Beim Moskauer Besuch de Gaulles und bei anderen Gelegenheiten übernahm mehrfach der Parteichef statt des Regierungsoberhauptes die eigentliche politische Verhandlungsführung. Die Macht der Partei, die ja auch dem Regime die leitenden Männer stellt und alle Neu- und Umbesetzungen bestimmt, ist in der UdSSR immer ungeheuer stark gewesen. Im Jahr des goldenen Jubiläums der Oktoberrevolution wird sie nicht geringer sein. Gegen zu hohe Ansprüche des Parteisekretariats haben allerdings bezeichnenderweise sogar das Zentralorgan „Prawda" und offenbar auch die Rote Armee Bedenken angemeldet. Auch hier scheinen Auswüchse in den Tagen Stalins und Chruschtschews eine Rolle zu spielen, deren Wiederkehr die roten Marschälle nicht wünschen.

„Stimme der Gemeinde" forderte Anerkennung der Vertreibungen:

„Froh sein über grausame Lösungen . . ."

Niemöller-Organ bezeichnete die Vertriebenen als „politische Gegner"

(hvp) In einem zur Verteidigung der Ost-Denkschrift der Evangelischen Kirche in Deutschland in der „Stimme der Gemeinde" veröffentlichten Artikel von W. Scherffig ist nicht nur die A n e r k e n n u n g der M a s s e n a u s t r e i b u n g e n als Mittel der Politik gefordert worden, sondern es wurde überdies dazu aufgerufen, die Vertriebenen und ihre Organisationen als „politische Gegner" zu betrachten. Gleichzeitig wurden die Befürworter der Verzichtpolitik in der Oder-Neiße-Frage ermahnt, allen Bemühungen eine Absage zu erteilen, die darauf abzielen, „das seelische Gleichgewicht der Vertriebenen wiederherzustellen". Dies wurde in dem Niemöller-Organ ironischerweise auch damit begründet, daß man „das Wort von der Liebe Christi, die sich dem Mitmenschen und seinem Leben zuwendet", zur Geltung bringen müsse.

Über die Heimatvertriebenen wird in dem Artikel unter anderem folgendes ausgeführt:

„Die Organisationen der Vertriebenen haben eindeutig politische Zielsetzungen. Die Gefühle der Heimatvertriebenen sind dabei das Kapital, das sie für ihre politischen Ziele massiv und wirkungsvoll zur Geltung bringen. Wer mit ihnen redet, muß wissen, daß er es mit einem politischen Gegner zu tun hat . . . Dieser politische Gegner aber weiß im Blick auf die Deutschlandpolitik — im Unterschied etwa zu Regierungskreisen — genau, was er will, und verfolgt sein Ziel mit aller Energie." Die politische Leitung der Vertriebenen wird sodann als „Fronde" verunglimpft, worauf es weiterhin heißt: „Der Verdacht ist nicht von der Hand zu weisen, daß dieses Schicksal und Erleben der Vertreibung in Verbänden und Kundgebungen organisiert worden ist und dadurch einen nie verstummenden Sprecher gefunden hat . . ." In Verfälschung der historischen Wahrheit wird sodann behauptet, daß es der Führung der Vertriebenen „in meisterhafter Weise" gelungen sei, von den Folgerungen auf Lastenausgleich und so fort auf die Grenzfragen „umzuschalten", wobei verschwiegen wird, daß die heimatpolitischen Anliegen bereits in der „Charta der Heimatvertriebenen" von 1950 ihren Ausdruck gefunden haben.

Die Anerkennung der Massenaustreibungen als Mittel der Politik wird unter anderem mit der Begründung gefordert, daß „schon oft in der Weltgeschichte" Vertreibungen stattgefunden hätten. Daraufhin werden die Thesen der polnischen Annexionspropaganda wiederholt wie die, daß die Vertriebenen „das Rad der Geschichte zurückdrehen" wollten und daß „ein Zusammenleben von Polen und Deutschen im gleichen Raum in den nächsten Jahrzehnten gewiß eine Überforderung beider Völker" sein würde. Im gleichen Sinne wird behauptet, daß sich bei einer Wiederherstellung Deutschlands in den Grenzen von 1937 weitere Gebietsforderungen anschließen würden, wobei sogar an die Wand gemalt wird, es könnten sich dann Forderungen auf Elsaß-Lothringen ergeben. Die Annexion Ostpreußens, Pommerns und Schlesiens aber wird mit den Worten begrüßt: „Wir sollten eher froh sein, daß dieser Krieg mit seinen Folgen und seiner kategorischen neuen Grenzziehung (hier ging der evangelische Autor über den Wortlaut des Potsdamer Abkommens hinweg, nach dem keinerlei „Grenzziehung" erfolgt ist und vor dem Friedensvertrag auch gar nicht erfolgen solle — Anm. d. Red.) diesen Konflikt (um die Grenzen) auf eine grausame und harte Weise beseitigt hat."

Ausbau der sowjetischen Kriegsflotte

Wie die Agentur Tass berichtete, erklärte der Oberkommandierende der sowjetischen Kriegsmarine, Admiral G o r s c h k o w, zum Tag der Sowjetmarine, die Sowjetunion verfüge über eine Flotte von mit nuklearen L e n k w a f f e n b e s t ü c k t e n U n t e r s e e b o o t e n, die in der Lage seien, jede Aufgabe in einem heutigen Krieg zu erfüllen. Gorschkow fuhr fort, die Zahl der Langstreckeneinsätze sowjetischer Unterseeboote habe sich in den letzten Jahren verfielfacht. Die Unterseeboote könnten die Fahrt vom Atlantik in den Pazifik und wieder zurück in einem Zuge zurücklegen.

*

Der stellvertretende Oberkommandierende der sowjetischen Kriegsmarine, Admiral Kassatow, erklärte in der sowjetischen Zeitung „Trud", mehrere sowjetische Unterseebootjäger, die von einer Abteilung von Kriegsschiffen eskortiert wurden, kreuzten gegenwärtig entlang den M i t t e l m e e r k ü s t e n.

Auch Frankreich will 120 Bahnstrecken einstellen

Der Verwaltungsrat der staatlichen französischen Eisenbahngesellschaft (SNCF) hat der Regierung den Vorschlag unterbreitet, den Personenverkehr a u f 1 2 0 S t r e c k e n e i n z u s t e l l e n, die eine Länge von insgesamt 5000 Kilometern aufweisen. Es handelt sich um Strecken, auf denen nur alle Stationen bedienende Personenzüge verkehren und deren Betrieb infolge einer unzureichenden Auslastung der Züge stark verlustbringend ist. Auf diese Weise soll ein wesentlicher Beitrag zur Beseitigung der Fehlbeträge der Staatsbahnen geleistet werden.

Von Woche zu Woche

Ein klares Bekenntnis zur dritten Strophe des Deutschlandliedes gab Ernst Lemmer, Beauftragter des Bundeskanzlers in Berlin, in einer Feierstunde zum 125. Geburtstag des Deutschlandliedes auf der Insel Helgoland: „Ohne Pathos gedenken wir dieses Liedes aller Deutschen mit dem Bekenntnis, über willkürliche und grausame Trennungslinien hinweg wieder zueinanderkommen zu wollen."

Bundeskanzler Erhard und **Außenminister** Schröder sind am vergangenen Sonntag zu einem sechstägigen Besuch nach Norwegen und Schweden geflogen. Als wichtigste Themen nannte der Bundeskanzler das Verhältnis zwischen EWG und EFTA und die Handelsbeziehungen zwischen der Bundesrepublik und den beiden skandinavischen Ländern.

Für ein engeres Zusammengehen der USA mit der Sowjetunion hat sich Präsident Johnson ausgesprochen. Angesichts der atomaren Macht, die sich in den Händen beider Großmächte befinde, müsse ein größeres Maß von Verständnis zwischen ihnen angestrebt werden.

Nordvietnamesische Jagdflieger werden in der Sowjetunion ausgebildet. Zum ersten Male wurde in Bildreportagen in sowjetischen Zeitungen über diese Ausbildung berichtet.

Die Flucht in den Westen ist vierzehn Polen und einem Tschechen geglückt. Sie kehrten nicht an Bord des Vergnügungsschiffes „Batory" zurück, als es den Hafen von Kopenhagen verlassen wollte.

Protest gegen die antisowjetische Kampagne in China hat die sowjetische Regierung eingelegt. Moskau wandte sich gegen die Aktionen der „Roten Garde", einer neugebildeten Jugendorganisation, die sich zum Ziel gesetzt hat, die chinesischen Städte in einer „proletarischen Kulturrevolution" von allen westlichen Bräuchen zu säubern.

Dr. Eugen Gerstenmaier, Präsident des Deutschen Bundestages, vollendete am 25. August sein 60. Lebensjahr. Nach Kriegsende war Gerstenmaier, der dem Kreisauer Kreis des Grafen v. Moltke angehört hatte und im Zusammenhang mit dem 20. Juli 1944 zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, Leiter des Hilfswerkes der Evangelischen Kirche. Seit 1949 ist er Mitglied des Bundestages, seit 1954 dessen Präsident.

„Zusätzliche" Konsumgüter

mid - Auf Beschluß des sowjetischen Ministerrates sollen im Laufe dieses Jahres für eine „zusätzliche Produktion" von Konsumgütern noch 588 Millionen Rubel bereitgestellt werden. Zu diesen Konsumgütern sollen in erster Linie Lederschuhe, Trikotagen, Haushalts-Elektrogeräte, Chemische Erzeugnisse, Motorräder und Fahrräder, Milchkonserven und ähnliches zählen, berichtet die Regierungszeitung „Iswestija". Alle Betriebe, die diese Zusatzprodukte herstellen, dürfen den dafür erwirtschafteten überplanmäßigen Gewinn für die „materielle Stimulierung" ihrer Arbeiter, das heißt für zusätzliche Prämien, verwenden.

Prämien für Getreidetransport

mid - Um die Getreideernte der Sowjetunion reibungslos unter Dach und Fach zu bringen und nicht wie in den Vorjahren große Verluste durch verzögerten und unsachgemäßen Transport einstecken zu müssen, sind für die Lastwagenfahrer zusätzlich hohe Tagesprämien ausgesetzt worden, die nach jeder Schicht ausgezahlt werden und bis zu 25 Prozent des Schichtverdienstes betragen können. Außerdem ist die Auszeichnung „Hervorragender Chauffeur landwirtschaftlicher Produkte 1966" eingeführt worden. Das berichtet die „Sowjetskaja Rossija".

Reifenfabrik in einem Jahr fertig

A l l e n s t e i n. In einem Jahr soll die in Allenstein gebaute Autoreifenfabrik mit der Produktion beginnen, schreibt die Zeitung „Dziennik Zachodni". 1400 Maschinen aus Frankreich, England, der Tschechoslowakei und der Sowjetunion werden hier unter Leitung von Werksvertretern aus den einzelnen Ländern installiert. Man hofft, in vier Jahren in dieser größten Reifenfabrik der Ostblockländer zwei Millionen Autoreifen jährlich herzustellen. Ein Großteil der Reifenproduktion in Allenstein soll exportiert werden. jon

Das Ostpreußenblatt

Herausgeber Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur: Eitel Kaper verantwortlich für den politischen Teil.

Stellvertreter: Ruth Maria Wagner (Kultur, Unterhaltung, Frauenseite, Soziales).

Hans-Ulrich Stamm (Geschichte, Aktuelles, Jugend, Heimatkreise, Gruppen).

Anzeigen: Heinz Passarge

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen bei jedem Postamt und bei der Landsmannschaft Ostpreußen. Bezugspreis monatlich 2,40 DM.

Verlag, Redaktion und Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 84/86, Telefon 45 25 41 / 42.

Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Für Rücksendung wird Porto erbeten.

Postscheckkonto für Anzeigen: 907 00 Postscheckamt Hamburg.

Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer, Norderstraße 29/31, Ruf Leer 42 88.

Für Anzeigen gilt Preisliste 14.



„In Zukunft eine härtere und deutlichere Sprache"

Tag der Heimat in Berlin

Von unserem Berliner M.Pf.-Korrespondenten

Der Berliner Landesverband der Vertriebenen hat es diesmal besonders gut verstanden, die Bevölkerung der Millionenstadt auf den „Tag der Heimat" aufmerksam zu machen. Fünf Platzkonzerte fanden statt, davon drei an Brennpunkten der Innenstadt. Starkes öffentliches Interesse fand neben der Verleihung der Plakette „Für Verdienste um den deutschen Osten und das Selbstbestimmungsrecht" vor allem die Übergabe des im Vorjahr neu gestifteten „Heinrich-von-Kleist-Preises für Presse, Rundfunk und Fernsehen".

Die Plakette erhielt der Staatssekretär im Vertriebenenministerium Dr. Nahm, der zugleich Präsident des Katholischen Flüchtlingsrates ist. Ferner der Bischof von Hildesheim und Beauftragte der Fuldaer Bischofskonferenz für die Ostvertriebenen- und Flüchtlingsseelsorge, Heinrich Maria Janssen, als „unermüdlicher Mahner, die Grausamkeit der Vertreibung in aller Welt ein Unrecht zu nennen und wiedergutzumachen". Der gebürtige Bromberger Pastor Carl Brummack wurde ausgezeichnet für seelsorgerische Arbeit in Posen und als 2. Vorsitzender des Ostkirchenausschusses der EKD. Von aktuellster Bedeutung ist die Verleihung der Plakette an Oberkonsistorialrat Pastor D. Gerhard Gülzow. Gülzow, ehemals Bischof von Danzig, hat als aktiver Kämpfer für das Recht auf Heimat und das Selbstbestimmungsrecht Kritik an der ominösen EKD-Denkschrift geübt und wurde aus diesem Grunde von der Kirchenleitung abgelehnt, als es kürzlich darum ging, einen neuen Beauftragten für Umsiedler- und Vertriebenenfragen zu ernennen. Diese Stellung erhielt vielmehr Pastor Besch, der zwar wie Gülzow Vertriebener, jedoch noch nie durch Seelsorge an den Vertriebenen hervorgetreten ist und — keine Kritik an der EKD-Denkschrift geübt hat. „Nicht das rechtliche Argument gab den Ausschlag", hatte DIE WELT am 22. August geschrieben, „sondern die Haltung zur Denkschrift..."

Acht Journalisten und Fernsehautoren erhielten den Heinrich-von-Kleist-Preis, darunter die Autoren des Fernsehfilms „Europäische Tragödie" und der Reportagen „Jenseits von Oder und Neiße" und „Unser Sudetenland" in der „Bunten Illustrierten" sowie der „WELT-AM-SONNTAG"- und „CHRIST-UND-WELT"-Mitarbeiter Hans Georg von Studnitz, dem die Jury bescheinigen konnte: „Seine Beiträge zeichnen sich durch humane Gesinnung und patriotische Haltung, durch Mut und Offenherzigkeit, durch Ehrlichkeit und Beharrlichkeit, durch bündige und bildkräftige Sprache, durch ein vorbildliches publizistisches und staatsbürgerliches Verantwortungsbewußtsein aus."

Die Hauptveranstaltung des Tages der Heimat fand nicht am historischen Ort statt, denn die im Vorjahr durch Beat-Krawalle schwer ramponierte Waldbühne ist noch immer nicht benutzbar; die Deutschlandhalle am Funkturm bot Ersatz, sie war mit viereinhalbtausend Besuchern nahezu gefüllt. Vizekanzler und Minister für gesamtdeutsche Fragen, Mende, sprach, traditionsgemäß auch der Regierende Bürgermeister von Berlin, Willy Brandt, der sich nachdrücklich gegen die Vorwürfe äußerte, die Heimatvertriebenen seien Unruhestifter.

Im Mittelpunkt stand die Rede des Präsidenten des BdV, Wenzel Jaksch. Er beschäftigte sich mit der deutschen Ostpolitik und den vom Ostblock als Vorleistung für verbesserte Beziehungen geforderten Totalverzichten. „Nachdem die Karten des Ostblocks nunmehr auf den Tisch gelegt sind, geht es in der Außen- und Deutschlandpolitik der Bundesrepublik nicht mehr um Nuancen. Wir stehen vor der Entscheidung zwischen der Anerkennung des Status quo von Jalta und einer neuen Runde des Widerstandes gegen die Teilung Deutschlands... Was man von uns verlangt, das ist, daß die Deutschen, die in Freiheit leben, die Unfreiheit ihrer Landsleute anerkennen sollen, die in der Zone eingesperrt sind. Wir, die wir mit Paß und Kennkarte Freizügigkeit in der ganzen Welt genießen, sollen beschließen und beurkunden, daß auf absehbare Zeit 17 Millionen Deutsche hinter Mauer und Stacheldraht leben müssen. Das ist unmoralisch."

Jaksch bekannte sich zu einer evolutionären Entwicklung in Europa gemeinsam mit den seiner Meinung nach vorhandenen evolutionären Kräften, die jedoch durch eine Anerkennung des Status quo seitens der Bundesrepublik einen tödlichen Schlag erhalten würden. Dazu wörtlich: „Der deutsche Einigungswille ist ein natürlicher Verbündeter des Selbstbestimmungsrechtes der osteuropäischen Völker. Jedes Stück polnischer oder tschechischer Selbständigkeit, das es in Zukunft geben wird, braucht den Rückhalt der deutschen Demokratie und eines freien Deutschlands. Es wäre daher an der Zeit, daß wir uns in der Ostpolitik nicht von Minderwertigkeitsgefühlen leiten lassen. Die Zeit arbeitet nicht mehr gegen uns..." In diesem Zusammenhang äußerte Jaksch, daß eine isolierte Osteuropapolitik Frankreichs nur auf Kosten der deutschen Wiedervereinigung und der Wiedergutmachung der Massenvertreibungen gehen würde und forderte eine gemeinsame deutsch-französische Ostpolitik.

Dr. Matthee informierte die Versammlung über die Kontroverse des Landesverbandes mit Präses Scharf über dessen Äußerungen, die unter dem Titel „Die Deutsche Teilung — ein Gericht Gottes" in der Zeitung DIE WELT Anfang Juli erschienen war. Matthee kündigte an, daß die Vertriebenen in Zukunft eine härtere, deutlichere Sprache sprechen würden. Bisher sei man offenbar zu vornehm und zu zurückhaltend gewesen. Man könne es auch nicht mehr verantworten, für solche Parteien zu stimmen, denen bis zu den Wahlen die Probleme der Heimatvertriebenen und die gesamtdeutsche Frage gleichgültig seien.

„Wir werden auch in Zukunft nicht dem Radikalismus das Wort reden, wir werden aber unseren Menschen sehr deutlich und unmißverständlich das Versagen von Parteien bekannt machen, wo wir es für notwendig halten."

Matthee schloß mit der Devise: „Für ein geeintes Europa, für unser deutsches Vaterland, für unsere geliebte ostdeutsche Heimat."

Der Tag der Deutschen in Berlin hat gezeigt, daß die Vertriebenen nicht hinter dem Zeitgeschehen zurückbleiben, sondern im Gegenteil die Rolle einer Avantgarde für eine konstruktive Deutschlandpolitik anstreben. Voraussetzung: das Ende der Diffamierung und Isolierung durch einen noch immer erheblichen Teil der deutschen Massenmedien.



Sorgenau — Fröhliches Badeleben am Strand — Foto: Lina Pleick

Die Enthüllungen des Generals Tykocinski

Von Peter Zossen

Der ehemalige Chef der volkspolnischen Militärmission in Berlin-Charlottenburg, Brigadegeneral Wladyslaw Tykocinski, der vor einiger Zeit um Asyl in den USA gebeten hat, wurde kürzlich eingehend von einem Untersuchungsausschuß des Kongresses der Vereinigten Staaten vernommen. Seine Aussagen betrafen nicht nur die innenpolitischen Verhältnisse in der Volksrepublik Polen, sondern hatten auch die Außenpolitik Warschaus und anderer Satelliten der Sowjetunion zum Gegenstand. Besonders gab Tykocinski aber über die subversive Aktivität Auskunft, die von polnischer Seite in westlichen Ländern und dabei auch in West-Berlin und in der Bundesrepublik Deutschland betrieben wird. Das, was er vor dem Ausschuß ausgesagt hat, wiederholte der polnische General sodann in einem Interview für das polnischsprachige Programm von Radio Free Europe.

Für die deutsche Öffentlichkeit von besonderem Interesse sind die Enthüllungen Tykocinskis über die Tätigkeit der Polnischen Militärmission in West-Berlin. Nach seinen Angaben sind 75 v. H. der Angestellten der Militärmission Mitglieder des polnischen Geheimdienstes. Dabei handelt es sich um zwei Organisationen: Um den zivilen Nachrichtendienst „Sluzba Bezpieczenstwa", abgekürzt: „SB", der aus dem früheren „UB"-Sicherheitsdienst hervorgegangen ist, und um die Abteilung II des polnischen Generalstabs, „Dwojka" genannt, deren Unterorganisation die spezielle Aufgabe hat, Informationen auf militärischem Gebiete zu beschaffen. Sie bearbeitet alle Fragen der Bundeswehr wie der auf dem Boden der Bundesrepublik und in West-Berlin stationierten westlichen Streitkräfte.

Die politische Aufgabe obliegt demgegenüber den „SB"-Funktionären. Diese haben vornehmlich den Auftrag, mit bestimmten konfessionellen und politischen Kreisen in Berlin und Westdeutschland Verbindungen herzustellen. Eine ihrer hauptsächlichen Aufgaben ist die Beeinflussung der Massenkommunikationsmittel. Demgemäß treten Vertreter der polnischen Dienststellen auf Tagungen der verschiedensten Organisationen und Gremien als „Referenten" oder „Diskussionsteilnehmer" auf. In diesem Zusammenhange enthüllte der frühere Leiter der Polnischen Militärmission, daß Spitzenfunktionäre betont pro-polnischer Verbände ihre Instruktionen von der Militärmission erhalten. Namentlich nannte Tykocinski dabei den Vorsitzenden des „Bundes der Polen in Deutschland: Zgoda", Marian Grajewski, und den Vorsitzenden der „Deutschen Gesellschaft für Kultur- und Wirtschaftsaustausch mit Polen e. V.", Paul Wolf.

Entsprechend verläuft die Tätigkeit polnischer Emissäre und von Konsulatsbeamten in den Vereinigten Staaten, wie auch polnische Journalisten in diese Aktivität eingespannt sind. Nicht zuletzt auf Grund der Enthüllungen Tykocinskis befaßte sich der Vorstand des „Kongresses der Amerika-Polen" in einer Sondersitzung in Washington mit der subversiven Tätigkeit Warschaus in den USA, besonders unter den Amerikanern polnischer Herkunft. Es war bezeichnend, daß auf dieser Sitzung der Beschluß gefaßt wurde, die Regierung der Vereinigten Staaten zu ersuchen, sie möge unverzüglich die Auflösung des polnischen Konsulats in Chicago verlangen, weil es sich bei diesem um ein „Zentrum kommunistischer Agitation" handele. Die große Tageszeitung „Chicago Tribune" aber forderte Präsident Johnson dringend auf, er möge unverzüglich die von ihm befürwortete Politik des „Brückenschlags nach Osteuropa" besonders hinsichtlich der Volksrepublik Polen beenden; denn keine andere Hauptstadt irgendeines Satellitenlandes agitiere mehr gegen die amerikanischen Interessen als Warschau.

Die Enthüllungen des Generals Tykocinski werfen somit ein bezeichnendes Licht auf so manche Erscheinung in der Publizistik und Politik sowohl der Bundesrepublik Deutschland als auch der Vereinigten Staaten. Wenn insbesondere die Frage gestellt worden ist, warum bestimmte Kreise und Publizisten in beiden Ländern entgegen der amtlichen Politik ihrer Regierungen eine Verzichtpolitik in der Oder-Neiße-Frage befürwortet haben und sich überdies an einer Kampagne der Verunglimpfung und Verhöhnung der Vertriebenen beteiligt haben, so erscheint nunmehr die Vermutung als durchaus gerechtfertigt, daß es sich um Auswirkungen einer sehr zielstrebigen subversiven Agenten-Tätigkeit gehandelt hat, die durch Täuschung willfährige Gehilfen gewann.

Heimat - Vaterland - Europa

Aufruf zum Tag der Heimat

Unsere Kundgebungen zum Tag der Heimat 1966 werden ein Beitrag zur Selbstwiederfindung des deutschen Volkes sein.

Von allen Seiten wird betont, daß unser Volk ein neues, ein geläutertes Nationalgefühl brauche, um im Spannungsfeld zwischen Sowjetpatriotismus und gaullistischer Nationalstaatspolitik bestehen zu können. Selbst Ulbricht nimmt für sein deutschsprachiges Sowjetregime die Bezeichnung „Vaterland" in Anspruch.

Wir wollen nicht mit großen Worten spielen. Für die Deutschen der exponierten Ostgebiete des Reiches ist die Treue zur Heimat stets ein Bekenntnis zum ungeteilten Deutschland gewesen. Für die Deutschen aus dem Osten und Südosten Europas, die außerhalb der Reichsgrenzen lebten, ist das Bekenntnis zur Kultur und zu den geschichtlichen Leistungen des Gesamtvolkes stets eine Selbstverständlichkeit gewesen. Oft standen sie im seelischen Konflikt zwischen Staatspflichten und Volkstreue, wenn die Fremdstaaten ihr Volkstum bedrängten. Sie haben in die Bundesrepublik Deutschland eine aufbauende Gesinnung mitgebracht und die Bereitschaft, ihre Liebe zur alten Heimat in den Dienst der neuen Heimat zu stellen.

Liebe zur Heimat und freudiges Bekenntnis zum Vaterland sind die Kennzeichen wahren Europäertums. Daher genügt nicht das Wirken im westdeutschen Kernstaat allein. Wir müssen uns auch als Treuhänder der Zukunft Mitteldeutschlands bewähren. Ein wahres deutsches Nationalgefühl muß das ganze ungeteilte Deutschland umfassen. Es ist auch dem Heimatrecht der vertriebenen Deutschen verpflichtet, die außerhalb der Reichsgrenzen lebten.

Der neu entdeckte Vaterlandsbegriff darf nicht zum Feigenblatt einer westdeutschen Rumpfstaatsgesinnung werden, die auf Ostdeutschland verzichtet und Mitteldeutschland als „zweiten deutschen Staat" abzuschreiben bereit ist. Diese Haltung käme einem Verrat an Europa gleich, denn die Freiheit und Einheit Europas braucht als mittragende Kraft ein in Selbstbestimmung geeintes Deutschland.

Die Machthaber des Ostblocks beweisen uns täglich in Wort und Tat, daß sie nicht zur Entspannung bereit sind, sondern die Versteinerung von Unrecht und Gewalt an Stelle einer friedlichen Lösung der Deutschlandfrage setzen wollen. Damit wird uns eine neue Runde des Widerstandes gegen das Teilungsdiktat aufgezwungen, bis die wirtschaftlichen Schwierigkeiten im Ostblock die Voraussetzungen für ehrliche Friedenslösungen schaffen.

Wir wissen uns in der Deutschlandfrage eins mit einer großen patriotischen Mehrheit des deutschen Volkes. Deshalb werden wir am Tag der Heimat 1966 die Gemeinschaftsaufgabe aller freien Deutschen in den Vordergrund unseres Denkens und Handelns rücken: Mit vereinten Kräften für Heimat, Vaterland und Europa einzustehen.

Alle heimattreuen Deutschen im Westen, alle Freunde des deutschen Ostens sind herzlich eingeladen, durch ihre Beteiligung den Tag der Heimat 1966 zu einem Tag des Brückenschlages zwischen West-, Mittel- und Ostdeutschland zu gestalten.

Dr. h. c. Wenzel Jaksch, MdB
Präsident des Bundes der Vertriebenen

Polnische Genugtuung über Verzichtler

(hvp) - Das Zentralorgan der „Vereinigten Polnischen Arbeiterpartei", „Trybuna Ludu", gab seiner Genugtuung darüber Ausdruck, daß es „westlich der Elbe" eine Anzahl von „Gruppen und Persönlichkeiten" gebe, welche „gegen revanchistische Bestrebungen" in der Oder-Neiße-Frage Stellung nähmen und auch für „normale Beziehungen zwischen den beiden deutschen Staaten" einträten. Namentlich genannt wurden dabei u. a. die Professoren Karl Jaspers und Golo Mann, Pastor Müller-Gangloff, der Leitartikler der hamburgischen Illustrierten „stern", Sebastian Haffner, und andere „fortschrittliche Schriftsteller". Besonders wurde hervorgehoben, daß sich diese Publizisten gegen die Außen- und Bündnispolitik der Bundesregierung wendeten, welch letztere die „Trybuna Ludu" als „abenteuerliche Militärpolitik" bezeichnete. Doch traf das polnische Parteiblatt die Feststellung, daß die „westdeutschen Zeitungen in ihrer Mehrheit" die verzichtpolitischen Bestrebungen nicht unterstützten.

Die in Breslau erscheinende polnische Zeitung „Gazeta Robotnicza" suchte ihren Lesern den Wahlerfolg der SPD bei den Landtagswahlen in Nordrhein-Westfalen als „Folge der Ost-Denkschrift der Evangelischen Kirche in Deutschland" hinzustellen: Angeblich habe die SPD „die Thesen des Memorandums akzeptiert", woraufhin sich die Kommunisten und die Anhänger der „Deutschen Friedens-Union" entschlossen hätten, ihre Stimmen der SPD zu geben. So sei — trotz der erfolgreichen Distanzierung der SPD von diesen polnischen Gruppen — „eine gemeinsame Front" gebildet worden.

Polen vor einer schweren Krise

(hvp). Exilpolnische Beobachter haben die Überzeugung gewonnen, daß die Volksrepublik Polen der schwersten innen- und wirtschaftspolitischen Krise seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges entgegengeht. Das Zentralorgan der polnischen Emigration in Großbritannien, der Londoner „Dziennik Polski", schrieb, daß Warschau mit dem Problem der zunehmenden Arbeitslosigkeit nicht fertig werden könne und daß die bedeutenden Ausgaben für militärische Zwecke sowie für die den Kommunisten in Vietnam geleistete Unterstützung die Lage zusätzlich verschlimmerten. Es werde infolgedessen unvermeidlich sein, daß „der Gürtel auf drastische Weise enger geschnallt wird". In Kreisen der polnischen kommunistischen Partei rufe man bereits nach dem „starken Mann".

Diese Einschätzung der Lage in der Volksrepublik Polen wird erhärtet durch die Zustandsschilderung, welche von dem kürzlich verstorbenen früheren Exil-Ministerpräsidenten und nachmaligen Kommentator der Warschauer Zeitung „Slowo Powszechne", Stanislaw CAT-Mackiewicz, in einem nunmehr in Paris erschienenen Buche gegeben worden ist. CAT-Mackiewicz — sein Pseudonym lautet George J. Flemming — stellte in dieser unter dem Titel „Polen, wie man es kaum kennt" erschienenen Publikation fest, daß sich die Volksrepublik Polen nach Herrschaft in einem Zustand befinde, der durch Arbeitslosigkeit, Korruption und Cliquenwirtschaft geprägt sei. Es sei geradezu ein Wunder zu nennen, daß die Volksrepublik immer noch ihr Dasein friste. Die Übelstände seien größer als jemals vorher. Niemand könne mehr von seinem „legalen" Einkommen leben. Fortwährend fänden Plan-Umstellungen und Umorganisationen statt, wodurch chaotische Verhältnisse entstanden seien: Einmal werde zentralisiert, dann wieder dezentralisiert. Die Staatsgüter wirtschafteten allesamt unrentabel, und wenn es keine Einzelbauern gäbe, würde es noch weit schlechter um die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln bestellt sein. Von Gomulka aber erhoffe man sich keine Besserung der Verhältnisse mehr, er habe seinen Ruf, „Volkstribun" zu sein, völlig verloren.

CAT-Mackiewicz hat in diesem seinen nachgelassenen Bericht auch besonders auf die Fortdauer von Erscheinungen des traditionellen polnischen Antisemitismus hingewiesen. Dieser Antisemitismus trete besonders auch in der „Vereinigten Polnischen Arbeiterpartei" zutage. Diese Beobachtungen wurden kürzlich durch den früheren Leiter der Polnischen Militärmission in West-Berlin, General Tykocinski, bestätigt, der jetzt in den Vereinigten Staaten lebt.

Neidenburg hat 7000 Einwohner

Neidenburg - Neidenburg zählte heute rund 7000 Einwohner. Die Burg wurde wieder restauriert und beherbergt heute u. a. eine Bibliothek, das Kreiskulturamt und andere Büroräume. Die neuen Prospekte der Stadt wurden nur in Polnisch gedruckt. Neue Ausgrabungsfunde im Bereich der Burg wurden in das Regionalmuseum in Allenstein gebracht. db

ODS-Ostseewoche in Kiel

Mit skandinavischen und deutschen Studenten

Nachdem der Ostpolitische Deutsche Studentenverband (ODS) als Dachverband der ost- und mitteldeutschen Studentenbünde schon in den Jahren 1964 und 1965 ODS-Ostseewochen mit skandinavischen Studenten veranstaltete, wurde diese Informations- und Diskussionseinrichtung jetzt in Kiel unter der Leitung des Vorsitzenden des ODS, stud. rer. pol. Hartmut Saenger, mit der dritten Ostseewoche fortgesetzt.

Neben studentischen Teilnehmern aus Finnland, Schweden, Norwegen, Dänemark und den deutschen Diskussionspartnern waren auch Studenten aus Österreich und den USA vertreten.

Unter dem Tagungsthema „Die Ostseestaaten zwischen Neutralität und Blockbildung" sprachen u. a. Gerichtsreferendar A. Schmidt über die „Subversive kommunistische Tätigkeit in Deutschland", Museumsdirektor Dr. W. Neugebauer, Lübeck, über die „Kulturgeschichtlichen Verbindungen zwischen den nordischen Ländern und Ost-Mitteleuropa". In einem weiteren Vortrag wurde die „Kommunistische Kulturpolitik im Ostseeraum" von Dr. Ischreyt, Ost-Akademie Lüneburg, am Beispiel der baltischen Staaten dargestellt. Leif Brink, Stockholm, hielt ein fundiertes und zu intensiver Diskussion herausforderndes Referat über „Skandinavien zwischen Neutralität und Integration". Die wirtschaftliche Seite wurde von Dr. Th. Zotschew vom Weltwirtschaftsinstitut Kiel in einem Vortrag „Der Ostseeraum im Brennpunkt zwischen EWG, EFTA und COMECON" eingehend aufgezeigt. „Die nordischen Staaten und die europäischen Integrationsbestrebungen" war das Thema von Senator Boegsholm, Dänemark.

„Die Präsenz der Sowjetunion an der Ostseeküste" wurde von Dr. Hanns von Krannhals von der Ost-Akademie Lüneburg untersucht. Ausgehend von den Konferenzen von Teheran und Jalta deckte der Referent die Pläne der Sowjetunion bezüglich Nordostpreußens auf und schilderte in seinem breit angelegten Vortrag den Wandel dieses Gebietes von seiner militärischen Bedeutung zur wirtschaftlichen Nutzung als Handelsflotten- und Fischereibasis. Neben Murmansk für die fernöstliche und Odessa für die südliche Sowjetunion ist Königsberg wegen der geographisch günstigen Lage zu den Versorgungszentren Zentrum für den Fischfang und die angegliederten Produktionsstätten geworden.

Bei einer Forumsdiskussion mit den anwesenden Vertretern der skandinavischen Länder wurde die z. T. sehr katastrophale Kenntnis der deutschen Frage in den skandinavischen Ländern sehr deutlich. Durch eine sehr intensive Propagandatätigkeit der SBZ und der Volksrepublik Polen wird das Deutschlandproblem so verzerrt dargestellt, daß die Tendenz zur Anerkennung der Sowjetzone und der Abbruch der Beziehungen zur Bundesrepublik Deutschland z. B. in Schweden von einigen Gruppen lautstark gefordert werden kann.

Leider ist die Aktivität der Vertreter der Deutschen Botschaft so dürftig, daß der Ostpolitische Deutsche Studentenverband sich genötigt sieht, bei den entsprechenden Stellen der Bundesrepublik Deutschland gegen diesen Informationsmangel zu protestieren.

Unsere Leser schreiben

Berlin in Galizien

Im Ersten Weltkrieg, vor nun genau fünfzig Jahren, hatten wir vor Brody in Galizien einen Stellungsabschnitt inne, in dem wir zwei Radfahrkompanien des Brandenburgischen Jägerbatl. Nr. 3 uns gegenseitig ablösten. In der Ruhewoche unternahmen wir Übungsfahrten im Hinterland und standen dabei eines schönen Tages plötzlich vor einem Ortsschild Berlin. Da unsere Formation zu zwei Dritteln aus Brandenburgern, zur guten Hälfte sogar aus Berlinern bestand, kann sich der Leser sicher gut vorstellen, was das für ein Hallo gab.

Ich kann es nicht mit Bestimmtheit sagen, glaube mich aber doch zu erinnern, daß der Ort von deutschen Siedlern bewohnt war. Derartige Gebiete gab es ja in Rußland bzw. Polen nicht wenige.

Dieses dritte Berlin in Galizien wird heute sehr wahrscheinlich einen anderen Namen haben.

2831 Jardinghausen, Post Neubruchhausen
Georg Schubert, Revierförster i. R.

Bundestreffen

„Liebes Ostpreußenblatt!

Als Teilnehmer der Kundgebung an beiden Tagen kann ich für alles uns Gebotene allen Ordnern und Helfern, die um uns freundlich bemüht waren, nur recht herzlich danken. Die Tage haben für unser weiteres Wirken wieder neuen Auftrieb gegeben. Erfreulich war, daß in der großen Menge viele Jugendliche und jüngere Landsleute zu sehen waren. Das bürgt doch dafür, daß der für uns ältere selbstverständliche Auftrag später einmal von jüngeren Kräften weitergeführt werden wird, was für uns Lichtblick und Trost zugleich ist."

Alfred Rautenberg, Tübingen

Viele unerledigte Anträge im öffentlich geförderten Wohnungsbau

Von unserem Bonner OB-Mitarbeiter

Der Bundeswohnungsminister machte auf eine Parlamentsanfrage hin Angaben über den Stand des öffentlich geförderten Wohnungsbaues.

Mit öffentlichen Mitteln wurden 1965 insgesamt 69 Prozent Mietwohnungen und 31 Prozent Eigentümerwohnungen (davon 27 Prozent in Familienheimen und 4 Prozent in Mehrfamilienhäusern) gebaut. Das Verhältnis von Mietwohnungen zu Eigentümerwohnungen war in den einzelnen Ländern sehr unterschiedlich; in Berlin waren nur 14 Prozent Eigentümerwohnungen, in Hamburg 16 Prozent, in Nordrhein-Westfalen 28 Prozent, in Hessen 29 Prozent, in Baden-Württemberg 31 Prozent, in Bremen 32 Prozent, in Schleswig-Holstein 36 Prozent, in Bayern 39 Prozent, in Niedersachsen 40 Prozent, in Rheinland-Pfalz 48 Prozent und im Saarland 78 Prozent. Eigentümerwohnungen in Mehrfamilienhäusern erreichten in Bayern 10 Prozent, in Berlin 8 Prozent, in Bremen 6 Prozent und in Baden-Württemberg 3 Prozent.

Im letzten Jahre sind insgesamt für 68 000 Familienheime öffentliche Mittel bewilligt worden. Am Ende des letzten Jahres lagen jedoch noch 124 000 unerledigte Anträge auf Förderung von Familienheimen vor. Der Antragsüberhang macht im Bundesdurchschnitt mithin etwa zwei Jahresprogramme aus.

Auch in dieser Hinsicht sind die Verhältnisse in den einzelnen Ländern sehr verschieden. In Hamburg lag die Zahl der unerledigten Anträge auf Förderung von Familienheimen unter der Zahl der im letzten Jahr geförderten Familienheime. Zwischen einem und zwei Jahreskontingenten lag die Unerledigtenziffer in Bayern, Berlin, Bremen, Hessen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Saarland, Schleswig-Holstein.

Bei drei und mehr Jahreskontingenten bewegte sich der Überhang in Baden-Württemberg und Niedersachsen.

Die Sätze der Durchschnittsförderung sind bei Mietwohnungen um 10 bis 15 Prozent, in Schleswig-Holstein um etwa 30 Prozent niedriger als bei Familienheimen, berechnet bei Zugrundelegung einer 70-Quadratmeter-Wohnung. Da die Familienheime im Schnitt wesentlich größer sind als die Mietwohnungen, ist die wirkliche Differenz wesentlich höher. Die Sätze der Durchschnittsförderung sind aber auch von Land zu Land unterschiedlich.

Für Familienheime von 70 Quadratmeter werden im Schnitt bewilligt: in Berlin 20 000 DM, in Schleswig-Holstein 19 000 DM, in Rheinland-Pfalz 18 000 DM, in Hamburg 17 000 DM, in Nordrhein-Westfalen 15 000 DM, in Baden-Württemberg, Bayern, Bremen und Hessen 13 000 DM, im Saarland 11 000 DM und in Niedersachsen 8000 DM; in Niedersachsen werden daneben jedoch in gleichem Umfang Mittel des Kapitalmarktes zur Verfügung gestellt.

Auf die Anfrage, in welcher Weise die Bundesregierung einen Abbau des Überhanges an unerledigten Anträgen auf Förderungen erreichen werde vermochte der Wohnungsbauminister nur ausweichend zu antworten. Er verwies darauf, daß das Gesetz der Sicherung des Haushaltes die bisherigen gesetzlichen Verpflichtungen zur Bereitstellung von Mitteln für den Wohnungsbau suspendiert habe und das infolgedessen ein Abbau des Überhanges schwer möglich sein werde. Er vertröstete auf das Jahr 1967. Inzwischen wurde vom „Streichquintett" bekannt, daß erwogen werde, auch für 1967 nur gekürzte Bundeshaushaltsmittel bereitzustellen.

Sozialenquete unzureichend

Von unserem Bonner OB-Mitarbeiter

Die Untersuchung der fünf Professoren über die soziale Lage in der Bundesrepublik Deutschland hat in ihrem Ergebnis enttäuscht. Wer von dieser Sozialenquete richtungweisende Vorschläge über eine Umgestaltung des deutschen Sozialrechts erwartet hatte, mußte erleben, daß dort im wesentlichen das bisherige System unserer Sozialversicherung bejaht wird. Mit der Begründung, gegen das Risiko der Entwertung könne sich kein Staatsbürger schützen, empfiehlt die Enquete, die Sozialversicherung, die vor Entwertung gesichert sei, solle allen Deutschen, also auch den Selbständigen, offen stehen. Dies ist aber der einzige wesentliche Vorschlag für eine Fortentwicklung. In Übereinstimmung mit den heutigen Grundprinzipien verneinen die Gutachter die Mindestrente und erst recht die Staatspension im schwedischen Sinne.

Eine der Hauptaufgaben der Enquete sollte es sein, Vorschläge für die Bereinigung der Verzahnungen zwischen den einzelnen Renten- und Versorgungsarten, insbesondere im Bereich der gegenseitigen Anrechnungen, zu unterbreiten. Solche Vorschläge sind nicht vorgelegt worden. Zur Aufgabe der Gutachter hätte es auf jeden Fall mit gehört, zu prüfen, ob die Altersversorgung der ehemals selbständigen Vertriebenen, die gegenwärtig vom Lastenausgleichsfonds getragen wird, zusammen mit der geplanten Altersversorgung der westdeutschen Selbständigen geregelt werden könnte. Auch darüber enthält das Gutachten keine Vorschläge.

Die Vertriebenen scheinen für die fünf Professoren als soziales Problem überhaupt nicht zu existieren. Sie sind jedenfalls kaum erwähnt worden, geschweige, daß eine Sonderfrage auf diesem Gebiet untersucht worden ist. Aus der Sicht der Vertriebenen muß die Enquete nicht nur als enttäuschend bezeichnet werden, sondern als unzulänglich.

„Eigentum der Vertriebenen unberührt"

Von unserem Bonner OB-Mitarbeiter

Hat der Eigentümer eines Grundstücks im Vertreibungsgebiet vor seiner Aussiedlung in die Bundesrepublik sein Grundvermögen einem erbberechtigten Angehörigen zur Verwaltung übergeben, so steht eine solche Verfügung der Geltendmachung eines Vertreibungsschadens nichts grundsätzlich entgegen. Dies ist der Leitsatz des Urteils des Bundesverwaltungsgerichts IV C 46.62 vom 25. 10. 1963. Es geht über die Verwaltungsregelungen des Bundesausgleichsamts hinaus und ist insofern von Interesse.

In der Urteilsbegründung steht: „In dem Sammelrundschreiben des Bundesausgleichsamtes vom 26. 3. 1959 heißt es, als Vertreibungsschaden sei es anzusehen, wenn der Aussiedler anläßlich seiner Aussiedlung Grundbesitz unentgeltlich entweder der Vertreibungsmacht zur Verfügung stellen mußte oder einem nichterberechtigten Dritten überlassen habe." Darüber hinaus sei (nach Ansicht des Bundesverwaltungsgerichts) aber ein Vertreibungsschaden auch dann gegeben, wenn der Aussiedler anläßlich seiner Aussiedlung einem erbberechtigten Angehörigen Grundbesitz zwangsläufig, das heißt unter dem Zwang der Verhältnisse im Aussiedlungsgebiet, unentgeltlich habe zurücklassen müssen. Drei Möglichkeiten, über ein Grundstück zu verfügen, böten sich für den Aussiedler an: zu verkaufen, das Grundstück zu verschenken oder es dem polnischen Staat zu überlassen. Bei einem Verkauf des Grundstücks hätte der Erlös nicht transferiert werden können; es unentgeltlich dem polnischen Staat zu überlassen, sei für den Aussiedler unzumutbar. Also habe es nahegelegen, das Grundstück zu verschenken, und zwar nicht an eine fremde Person, sondern an einen nahen Angehörigen. Entscheidend sei, daß der Aussiedler irgendeine dieser Verfügungen unter normalen Verhältnissen nicht getroffen haben würde. Dann aber liege in der Schenkung ein tatsächlicher Schaden, der im Lastenausgleich zu beachten sei. Der erkennende Senat kommt zu der Auffassung, daß in der Regel ein Wirtschaftsgut auch dann als verloren anzusehen ist, „wenn ein Aussiedler die sich ihm bietende weiteste Möglichkeit wählt, das im Vertreibungsgebiet zurückgelassene Wirtschaftsgut einem erbberechtigten Angehörigen zur Verwaltung zu übergeben." Im Urteil IV C 64.62 vom 7. 12. 1962 war der gleiche Standpunkt, daß auch Verschenken an Erbberechtigte anerkannt werde, für den Bereich der Hausratsschäden zuerkannt worden.

An anderer Stelle des Urteils IV C 46.62 heißt es: „Der Vorgang der Aussiedlung muß einen Zustand herbeigeführt haben, der einer tatsächlichen Wegnahme (Besitzentziehung) gleichkommt. Dagegen ist es unerheblich, ob an dem Wirtschaftsgut noch formelles Eigentum besteht. **Nach der in der Bundesrepublik herrschenden Rechtsauffassung ist das Eigentum der Vertriebenen an dem im Vertreibungsgebiet ‚zurückgelassenen' Vermögen unberührt geblieben."**

Baden-Württemberg vorbildlich

dod - Das Vertriebenen-Staatssekretariat von Baden-Württemberg legte zusammen mit dem Tätigkeitsbericht für 1964 und 1965 einen 20-Jahres-Bericht über die Bewältigung der Eingliederungsaufgaben vor.

Der Bericht beschränkt sich nicht nur auf die Verhältnisse in Baden-Württemberg, sondern behandelt auch das Geschehen im gesamten Bundesgebiet; das macht den Jahresbericht auch über Baden-Württemberg hinaus wertvoll. Der Bericht behandelt die Aufnahme und Unterbringung der Vertriebenen, Flüchtlinge und Evakuierten, die Eingliederung in Gewerbe und Landwirtschaft, den Lastenausgleich und die Pflege des Kulturgutes. Die mitgeteilten Ziffern belegen, daß Baden-Württemberg in der Regel Überdurchschnittliches geleistet hat.

Weisungsrecht des Arbeitgebers

Das allgemeine Weisungsrecht des Arbeitgebers umfaßt nicht die Befugnis zur Versetzung des Arbeitnehmers auf einen Arbeitsplatz mit geringerer Entlohnung. Dies gilt sogar dann, wenn die bisherige Vergütung fortgezahlt wird. Hierzu ist vielmehr eine vertragliche Änderung des Arbeitsverhältnisses oder der Ausspruch einer Änderungskündigung bzw. auch einer etwa zulässigen Teilkündigung erforderlich. Um die damit verbundenen tatsächlichen und rechtlichen Schwierigkeiten zu vermeiden, wird vielfach das allgemeine Weisungsrecht des Arbeitgebers durch Einzelvertrag oder Tarifvertrag erweitert. Das ist grundsätzlich zulässig. Es liegt auch keine Umgehung des Kündigungsschutzrechts vor, wenn es sich nur um den vorbehaltenen Widerruf von Zusatzvereinbarungen zum Arbeitsvertrag handelt, die die wesentlichen Elemente des Arbeitsverhältnisses unberührt lassen. In Wahrheit liegt dann gar keine Teilkündigung des Arbeitsvertrages vor, sondern nur ein nicht unter das Kündigungsschutzgesetz fallender Widerruf einzelner, nicht wesentlicher Zusatzbestimmungen (Urteil des Bundesarbeitsgerichts vom 16. 10. 1965 - 5 AZR 55/65).

Aus der Rechtsprechung

Betriebsschulden bei der Schadensfeststellung

Von unserem Bonner OB-Mitarbeiter

Bei der Schadensfeststellung des Betriebsvermögens mit Ersatzeinheitswerten sind hinsichtlich der Betriebsschulden zwei Probleme umstritten: Die Berücksichtigung von Forderungen gegen das Reich und die günstigere Feststellung des Schadens bei Schuldenfreiheit.

Nach Paragraph 8, Absatz 2 Nummer 3 des Feststellungsgesetzes sind Forderungen gegen das Reich, die Wehrmacht, die Reichsbahn, das Land Preußen u. a. nicht feststellungsfähig. Angesichts dessen haben verschiedene Ausgleichsämter den Ersatzeinheitswert für gewerbliche Betriebe in dem Umfang gekürzt, wie der Vertriebene angegeben hatte, daß er offene Forderungen gegen diese Stellen besaß.

Diese Handhabung der Rechtsvorschriften durch die Ausgleichsämter erklärt das Bundesverwaltungsgericht für falsch. Im Urteil IV C 97.62 vom 24. 4. 1963 (veröffentlicht in Rundschau für den Lastenausgleich 1963, S. 298) heißt es:

„Bei der Ermittlung des Ersatzeinheitswertes sind Betriebsforderungen gegen die in Paragraph 8 Absatz 2 Nr. 3 Feststellungsgesetz bezeichneten Schuldner nicht auszuscheiden, jedenfalls dann nicht, wenn sich der Schaden nicht in dem Verlust gerade dieser Forderung erschöpft." Paragraph 8, Absatz 2, Nrmmer 3 FC bezieht sich laut Begründung des Bundesverwaltungsgerichtes nur auf Forderungen von Privatpersonen gegen das Reich usw., nicht auf Forderungen, die Teil eines Betriebsvermögens sind. (Zu den Forderungen von Privatpersonen gegen das Reich gehören zum Beispiel Reichsschuldverschreibungen; sie wurden im Lastenausgleich ausgeklammert, weil sie im Rahmen eines besonderen Gesetzes, des Allgemeinen Kriegsfolgengesetzes, Berücksichtigung fanden).

Es ist damit zu rechnen, daß das Bundesausgleichsamt durch Verwaltungsanordnung auch die früheren (falsch entschiedenen) Fälle neu bearbeiten läßt. Ob die neue Entscheidung voll befriedigt und dem Standpunkt des Bundesverwaltungsgerichtes entspricht, muß geprüft werden. Den Betroffenen wird empfohlen, sich mit ihrem Ausgleichsamt in Verbindung zu setzen.

Nach Paragraph 6 der 6. Feststellungs-Durchführungsverordnung kann in bestimmten Fällen ein **günstigerer Betriebsvermögens-Ersatzeinheitswert** zuerkannt werden, wenn der Betrieb schuldenfrei war. Von den Ausgleichsbehörden wird der Begriff ‚schuldenfrei' oft sehr eng ausgelegt. Das Bundesverwaltungsgericht legt diesen Begriff erstaunlich weit aus. Im Beschluß des Bundesverwaltungsgerichtes IV C 150.61 vom 16. 12. 1961 (veröffentlicht in der Rundschau für den Lastenausgleich 1962, S. 202) heißt es:

„Zu den Schulden eines Betriebes gehören nicht nur Dauerschulden, sondern auch laufende Verbindlichkeiten wie unbezahlte Rechnungen, Betriebssteuern, Lohnsteuern, Sozialbeiträge, Zinsen, Löhne usw. Laufende Verbindlichkeiten in geringer Höhe sowie vor ihrer Fälligkeit Sozialbeiträge, Löhne und Steuern sind nicht als Betriebsschulden im Sinne der gesetzlichen Vorschriften anzusehen. Dann könnte nämlich von einem schuldenfreien Betrieb niemals gesprochen werden."

An anderer Stelle des Urteils heißt es, daß Liquidität des Betriebes wie Zeugenaussagen über stets prompte Bezahlung von Rechnungen Symptome für die Schuldenfreiheit sind.

Bevor sich jemand auf diese weite Auslegung des Gesetzes durch das höchste Gericht berufen will, empfiehlt es sich, beim Ausgleichsamt zu klären, ob er überhaupt für eine günstigere Feststellung bei Schuldenfreiheit in Betracht kommt.

Kein Krankengeldzuschuß bei Trunkenheit

Unfälle infolge Trunkenheit sind in jedem Falle als verschuldet im Sinne des Arbeiterkrankheitsgesetzes (§ 1) anzusehen. Der arbeitsunfähige Arbeiter hat daher keinen Anspruch auf Zahlung des Krankengeldzuschusses gegen seinen Arbeitgeber (Urteil des Landesarbeitsgerichts Hamm vom 4. 3. 1966 - 5 Sa 158/65).

Begnadet mit einem freyen Jahrmarkt vor Michaelis

Erinnerungen an „das libe stettlein Tils" — Jahrmarkt und Pferdemarkt seit 1553

Tilsa/oder Tilsit/

EJn Schloß Anno 1289. vnd Stättlein Anno 1552. gebauen. Ligen beyde in der Preussischen Landschafft Schalavonia, oder Schalaunen/ nahend Ragnit. Man treibt alhie einen grossen Handel mit Haselnussen/ vnd hat allein der Burgermeister Eraßmus Grosse/ Anno 1578. hundert Last/ oder 1200. Thonnen/ vor 3600. fl. Haselnüß / gen Königsperg geschickt; wie vielerwenter Hennenberger f. 463. bezeuget. A. 1576. den 6. Maji/ ist ein grausam vnerhörtes Wetter alhie gewesen.

Hieneben begnaden Wir obgedachte Stadt Tilss mit einem freyen Jahrmarkt welchen sie den nechsten Sonabendt sampt dem folgenden Sontag jeder Zeit vor dem Tage Michaelis haben und halten mögen...

So stand es verbrieft in der von Herzog Albrecht eigenhändig unterschriebenen Fundationsurkunde zur Gründung der Stadt, „geben zu Kenigspergk den andern Tag des Monats Novembris nach Christi Geburt Tausendt funff Hundert und im zwey und funffzigsten Jare."

Jahrelang hatte es wegen der Privilegien genug Ärger gegeben, weil die Tilsiter mehr haben wollten, als der Herzog und seine Räte geben wollten. Sogar hinter die Frau Herzogin hatte man sich deswegen gesteckt. Überdrüssig des Bittens und Schmollens der künftigen Stadtbürger hatte herzogliche Huld „den Einsassen des liben stettlein Tils" nun doch eine Menge Privilegii zugestanden, wohl bedenkend, daß man auch ihm geholfen, dessen Kassen immer leer waren. Das am ausgiebigsten genutzte Privileg ist wohl das für den Tilsiter Jahrmarkt. Denn an die vierhundert Jahre haben die Tilsiter „ihren" Jahrmarkt gehabt und gehalten, es sei denn, daß Krieg, Seuchen und andere Fährnisse solches verhindert hätten.

Bereits 1553 wurde in der Kreuzgasse (heute Packhofstraße) der erste Tilsiter Jahrmarkt abgehalten, und in der Gasse nebenan, „allwo die Büchnersche, Krügerinne czu Rangnit" einen Krug besaß, der erste Tilsiter Pferdemarkt, der seitdem immer zur Jahrmarktszeit stattfand. Die Gasse bekam den Namen Kobbelgasse (Kobbeln wurden nämlich, abgeleitet vom slawischen Wort kabyla = Stute, damals so wie heute bei uns die Stuten genannt). Wo einst der Büchnersche Krug stand wurde im Siebenjährigen Kriege die Landkirche erbaut.

Seitdem „der grimme Iwan, der alten Königinne Amtsmann", womit die polnische Königin gemeint ist, sich den Tilsitern geneigter zeigte und die aus dem Großfürstentum Litauen über Georgenburg (Jurburg) und Coadjuthen auf Tilsit führenden Handelsstraßen nicht mehr sperren ließ (es gab also zu allen Zeiten „Eiserne Vorhänge"); seit dieser Zeit bekam die Stadt ein großes Hinterland, weit in den Osten hinein. Tilse wurde bald ein gesuchter Umschlag- und Handelsplatz zwischen Ost und West, und das kam auch dem Jahrmarkt zugute. Um die Michaeliszeit strömten Handels- und Kaufleute aus deutschen Landen, aus Holland, Flandern und Dänemark, aus Polen, Rußland und der Ukraine in die Stadt, reitend und fahrend. Von Kowno, Grodno, Wilna kamen memelabwärts Baidarken (Barken) und Wittinnen, tief beladen mit Waren.

Das Wort Jahrmarkt ist übrigens seit jener Zeit in den russischen Sprachgebrauch übernommen worden, denn noch heute heißen Handelsmesse und Jahrmarkt auf russisch: Jarmark.

Wegen des großen Zuspruchs wurde der Jahrmarkt in die 120 Schuh breite Deutsche Gasse (Deutsche Straße) verlegt. Hier vermietete der Kämmerer Krambuden, es gab hier Badestuben (nach der Art der heutigen Sauna) zum Baden und Verlustieren. Der Badediener setzte gleichzeitig Blutegel und Schröpfköpfe, daher auch die Bezeichnung Bader für die Leute, die dieses Gewerbe ausübten. Zudem gab es in dieser Gasse schon damals zwölf Krüge, wie der Herzog persönlich befohlen hatte, der mit dem großen Durst seiner „liben Einsassen" gerechnet hat. Seitdem waren in der „Deutschen" tatsächlich die meisten Gaststätten zu finden. Da „unser" Jahrmarkt. Es war früher doch schöner gewesen ...

für die weiten Anreisen zwei Tage Jahrmarkt nicht ausreichten, wurden zuerst vier, später sechs Wochen daraus. Aus dem Jahrmarkt war eine Handelsmesse geworden, wie sie Krakau nicht besser haben konnte. In diesen Wochen herrschte babylonisches Sprachengewirr in den

Fortsetzung Seite 6

Foto unten rechts:

Man wußte in den letzten Jahren nicht recht, wo man den Jahrmarktsrummel unterbringen sollte. So blieb er vorläufig hier auf dem Schloßplatz, dem einstigen Burgbezirk, „vorbehaltlich anderweitiger Regelung", wie es so schön im Amtsdeutsch hieß. Das Leben erwachte erst bei Dunkelheit, wenn der Platz in feenhafter Beleuchtung strahlte und die Musik jubelte und dröhnte, die Karussells sich drehten und drehten. Wer von den Älteren entsinnt sich noch der Rohwederschen Berg- und Talbahn, ohne die ein Jahrmarktsrummel undenkbar war, denn sie gehörte zur alten, guten Tradition. Und die Luftschaukeln, die Rutschbahnen, die Schaubuden! Als die Vergnügungsindustrie sich auch hier modernisierte, war es nicht mehr



Jahrmarktsbuden in der Deutschen Straße

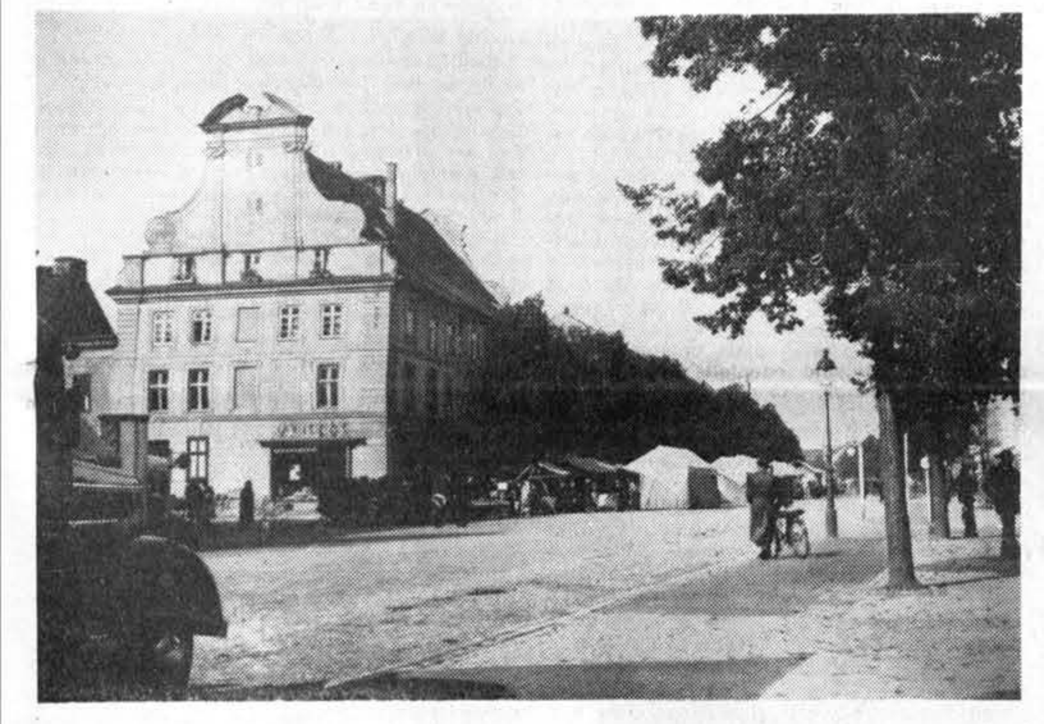
Am ersten Dienstag im September frühmorgens um 7 Uhr läutete die Rathausglocke den Tilsiter Jahrmarkt ein und am zweiten Dienstag und 7 Uhr morgens läutete sie ihn aus, das war alte Tilsiter Tradition. In der Deutschen Straße standen vom Deutschen Tor bis zum Schenkendorfplatz zwei Reihen von Jahrmarktsbuden, und im Gang dazwischen drängten sich Kauf- und Schaulustige, denn schon das Anschauen war schon ein seltener Genuß. Die Sprache der von „oberwärts" nach Tilsit gekommenen Jahrmarktsleute klang damals wie Musik in unseren Ohren. Vor dem Ersten Weltkrieg brannten in den Buden bei Dunkelheit Petroleumlampen, das sah dann recht traulich aus. Einige Jahre vor dem ersten Krieg wurde Karbidbeleuchtung eingeführt (elektrisches Licht gab es noch kaum in den Wohnungen). Mit dem Geruch nach Echten Thorner Steinpflastern zusammen gab das ein eigenes Duftgemisch. Merkwürdig, wenn ich jetzt mal Karbid rieche, dann steht mir unser Jahrmarkt von damals wieder vor Augen...

Als diese Aufnahme gemacht wurde, war es Sonntag, eigentlich der turbulente „Bauernsonntag". Aber die „landsche" Invasion begann erst ab Mittag. Dann schien die Stadt wieder einmal aus den Nähten zu platzen. Jetzt herrscht noch Sonntagsfrieden. Die Jahrmarktsbuden sind, wie der Magistrat befohlen, geschlossen. Man sieht nur ein paar Leutchen, die wohl aus der Kirche kommen. Der Schupo auf der Kreuzung deutet mit vorschriftsmäßiger Bewegung in die Wasserstraße hinein, denn er steht gerade auf der Kreuzung Deutsche Straße/Wasserstraße. Wenn ich an den Verkehr von damals zurückdenke, muß ich lächeln; weil ein Fuhrwerk vorbeifuhr und das Pferdchen für die Spatzen etwas zurückließ, wird schnell die Straße gefegt, denn Reinlichkeit ist erste Bürgerpflicht!

Im Hause links befand sich früher das bekannte Textilgeschäft Isakowitz, später Dembinsky. Daneben das Hotel Kaiserhof. Der erste Turm auf dem Foto (von links) ist der Rathausturm (das Rathaus wurde 1755 erbaut), dahinter das schönste Wahrzeichen von Tilsit:

Der an die 70 Meter hohe Turm der alten Stadtkirche, die 1695 erbaut wurde. Es hat in Ostpreußen keinen schöneren Turm dieser Art gegeben. Napoleon, der 1807 beim Tilsiter Friedensschluß zugegen war, wollte die Turmspitze partout nach Paris mitnehmen. Aber die Kirche stand im russischen Sektor, und der Zar widersetzte sich dem Ansinnen. Die Turmspitze ist übrigens vor ein paar Jahren abgerissen worden.

Die Septembersonne auf unserem Bild wirft schon lange Schatten. Aber die Lindenkronen stehen noch üppig, als ob es Juni wäre und Lindenblüte. Es war ein goldener September in jenem Jahre, und die Natur hatte vielfältige Ernte hervorgebracht, damit die Menschen noch einmal die Scheuern füllen konnten. Denn es war Herbst 1939, als das Foto entstand...



Das schönste Barockhaus

Foto links:

Am Schenkendorfplatz war die Budenreihe zu Ende. Aber die offenen Stände mit Porzellan aus Thüringen, emailliertem Gebrauchsgeschirr, mit Tilsiter Böttcherwaren und anderen Waren zogen sich noch bis zur Packhofstraße hin, wo früher die Pferdemärkte abgehalten wurden. Um die Rathaustreppe (rechts) fand man die beliebten Bunzlauer Töpferwaren. Das hohe Eckhaus — Deutsche Straße 68 — ist das sogenannte Blaurocksche Haus; es wurde 1705 erbaut. Über der Haustüre wachte ein holzgeschnittener Löwe von etwas seltsamem Aussehen. An der Ecke befand sich Kaisers Kaffeegeschäft. Dieses Haus war das schönste Barockhaus von Tilsit, und wir waren nicht wenig stolz darauf. Die ganze Häuserzeile vom Schenkendorfplatz bis zum Deutschen Tor ist im August 1944 in Schutt und Asche gesunken.

Die Gaslaterne stammt noch aus Alt-Tilsiter Zeiten, als der Gasmann „umging" — das heißt, er mußte in der ganzen Stadt die Gaslaternen anzünden und löschen. Im Giebelhaus links befand sich die Gaststätte Saunus, der Schornstein gehörte zur Wäscherei Frauenlob.



Jahrmarktsrummel auf dem Schloßplatz

Fotos: Austin

Gertrud Papendick

Die Verschleppung der Großmutter

Es steht so, daß sehr viel und sehr Genaues über die Großmutter nicht mehr bekannt ist, denn heute gehören schon ihre Enkel zur dahingehenden Generation Und von dieser Geschichte wäre geradezu ganz und gar nichts überliefert, wenn sich nicht einst (vor nun auch schon vielen Jahren) in einem alten Schreibtisch, der zur Veräußerung angesetzt war, ein kleines Bündel noch sehr viel älterer Briefe gefunden hätte.

Die Großmutter war um 1815 in Tilsit zur Welt gekommen, und es mag in den Sternen gestanden haben, daß es ihr bestimmt sei, die gute Stadt im Nordosten nie zu verlassen, und nach ihrem Willen konnte es kaum geschehen sein: Sie lebte dort auch nach des Großvaters frühem Tode immer und immer noch, und obzwar allein, so doch in anscheinend behaglichen Umständen.

In längeren Abständen pflegte sie auf zumeist kurze Zeit ihren Sohn und seine Familie in Königsberg zu besuchen. In der Erinnerung ihrer Enkel lebt ihr Bild als das einer bemerkenswerten Erscheinung von würdiger Haltung in einem geblümten seidenen Morgenrock und mit weißen Löckchen um ihren Scheitel. So pflegte sie mit seitwärts leicht gehobenen Händen des



Zeichnung: Otto Thämer

Morgens ins Eßzimmer zu kommen und anmutsvoll am Frühstückstisch Platz zu nehmen. Und jedesmal tat sie einen spitzen kleinen Schrekkensschrei, wenn bald darauf an der Kaffeemaschine der Deckel herunterklappte.

Über diesen Eindruck ihrer harmonischen Persönlichkeit geht die unmittelbare Vorstellung nicht hinaus.

Ihr Sohn jedoch, in dessen Hause solches geschah, muß immer — besonders wenn sie nicht anwesend war — in Sorge und Unruhe um sie gelebt haben. Es ging dabei weder um ihre Gesundheit noch um ihre wirtschaftliche Lage, sondern, rund herausgesagt, um ihren Ruf.

Denn obwohl nun schon bei hohen Jahren, muß sie keinerlei Neigung noch Fähigkeit gezeigt haben, alt zu werden. Sie war eine jener Frauen, die von der Natur zur Betörung geschaffen sind und deren Liebreiz niemals erlischt. Ihr langer Witwenstand war ihr kein Boden der Trübsal, sondern im Gegenteil, jenes Land der Freiheit, in dem allein ihr wahres Wesen gedeihen konnte.

Tilsit war damals, in den letzten Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts, zweifellos eine kleine Stadt, von ehrbaren Bürgern bewohnt, die auf Anstand und Sitte hielten. Aber immerdar strömte mächtig und unaufhaltsam die Memel an ihnen vorbei, ein unerkanntes Symbol dafür, daß die Kräfte der Natur sich nicht unterdrücken und umbringen hassen.

Im Bewußtsein der heranwachsenden Enkel in Königsberg, genährt von aufgefangenen Brocken aus Gesprächen der Eltern, saß eine undeutliche Vorstellung davon, daß mit der Großmutter irgend etwas nicht stimmte. Was es war, schälte sich erst viel später heraus: Sie befleißigte sich allem Anschein nach eines Wandels, der der Witwe eines achtbaren Getreidekaufmanns nicht wohl anstand, empfing mancherlei Besucher männlichen Geschlechtes und vor allem durch viele Jahre einen Fremden undurchschaubarer Herkunft, von dessen Geschäften gleicherweise nichts bekannt und der somit verdächtig war. In diesem Licht gesehen, mußte die Großmutter als eine leichtfertige Frau erscheinen.

Durch wohlmeinende Geschäftsfreunde gelangte solche Kunde nach Königsberg, und in einer Umkehrung des naturgegebenen Verantwortungsverhältnisses suchte der Sohn seiner Mutter mit Rat, Ermahnung und eindringlichen Vorwürfen beizukommen. Sie war damals wohl in den Sechzigern und bald gegen siebzig, sie verstand ihn nicht oder wollte ihn nicht verstehen, es fiel ihr gar nicht ein, um ein paar dummer Redensarten willen ihr behaglich erfülltes Leben zu ändern. Alles blieb, wie es war.

Die Memel floß weiter durch die Zeit, sie fließt heute, fern von uns, wie damals und immer, aber die Welt hat sich inzwischen gewandelt. Ganz Zuverlässiges über den Lebensstil der Großmutter weiß niemand mehr; immerhin war sie damals ein Gegenstand des Anstoßes. Heute würde eine Frau von hohen Jahren, die noch fähig ist, auf ihre Weise vom Licht des Tages zu leben, Zuneigung und Bewunderung erfahren.

Man soll deshalb die gute alte Zeit und ihre ehrsamen Begriffe nicht schelten, sie war damals im Recht, und die Großmutter war im Unrecht, da sie sich über die gültigen Anstandsgebote hinwegsetzte. Dem sei nun, wie es wolle — sie konnte nicht anders!

Sie erreichte fast die Jahrhundertwende, Sohn und Schwiegertochter waren bei ihrem Ableben selber schon angejahrte Leute und das älteste Enkelkind fast erwachsen. Es wuchs Gras auf ihrem Hügel und über die alten, ein wenig zweifelhaften Geschichten.

*

Es brauchte mehr als weitere dreißig Jahre, um jenes Begebnis ans Licht zu bringen, um dessentwillen diese Dinge überhaupt hervorgeholt und zu Papier gebracht worden sind.

Wenn ein alter Haushalt verwaist, wird er zumeist in seine Bestandteile zerlegt, verschenkt verschleudert und umgebracht. Es ist das traurige und leicht fragwürdige Geschäft der Erben.

So wurde jenes Päckchen Briefe, mit einem blauen Band verschnürt, zuhinterst in der obersten Schreibtischschublade gefunden. Es waren Briefe des Vaters an die Mutter, in Jahrzehnten aufgesammelt, nicht so sehr viele — wie hätte das sein können in einer guten Ehe von einst, die die Partner fast unausgesetzt beieinander hielt! In diesen Briefen, von denen einige aus der Kur in Kissingen oder Karlsbad und einzelne aus Tilsit stammten, fanden sich auch gelegentliche Hinweise auf die Schwiegermutter und Großmutter. Danach schien ein gewisser leidiger Zustand immer der gleiche gewesen zu sein. Sie war, wie sie war, und änderte sich nicht!

In einem dieser Tilsiter Briefe nun stand folgendes zu lesen:

„Liebes Berthchen! Ich habe die Sachlage hier erneut in Augenschein genommen und bin zu der Überzeugung gelangt, daß es so nicht weitergehen kann. Der bewußte Her. scheint nicht die Absicht zu haben, seine Besuche einzustellen Einige wohlgesinnte Leute, wie z. B Amtgerichtsrat S. und Frau Sanitätsrat N., haben sich daher ganz zurückgezogen Um nun das Ärgernis endgültig aus der Welt zu schaffen habe ich, wenn auch schweren Herzens, den Entschluß gefaßt. Mama von hier fortzubringen Und zwar muß das ohne Verzug geschehen Damit sie aber unter ähnlichen Bedingungen, wie sie sie hier hat, anderswo weiterleben kann, empfiehlt sich die Übersiedlung in eine gleichfalls ansehnliche Stadt, die in Art und Größe Tilsit ungefähr gleichkommt Ich habe an Elbing gedacht!

Mama selber weiß noch von nichts, mir steht die nicht leichte Aufgabe bevor, sie auf den Umzug vorzubereiten.

Du, liebes Berthchen, wirst nun zu meiner Unterstützung von Dir aus das Nötige veranlassen. Schreibe bitte an Tante Luise nach Elbing, sie möchte dort eine gute Pension ausfindig machen, in der wir Mama zunächst unterbringen können, bis eine geeignete Wohnung gemietet ist. Die Sachen folgen dann nach.

Sobald ich von Dir Nachricht habe, will ich mit Mama abfahren. Wir machen in Königsberg Station, aber nur anderthalb Stunden im Wartesaal. Es wäre nicht gut, Mama noch zu uns ins Haus zu bringen, es könnte sie im letzten Augenblick wankend manchen. — Du kommst dann mit etwas Reiseproviant und vielleicht einer Blume gleichfalls zum Bahnhof. In Elbing wird uns, so hoffe ich, Tante Luise in Empfang nehmen und kann in der ersten Zeit des Einlebens Mama zur Seite stehen"

Man kann wohl sagen, es war ein ziemlich rigoroser Plan, aber er mag von drängender Sorge eingegeben worden sein.

In den zeitlich nachfolgenden Briefen wird jedoch des beabsichtigten oder ausgeführten Unternehmens mit keinem weiteren Wort Erwähnung getan Und so weiß man nichts mehr davon. Das Drama spielte sich im Verborgenen ab, die kleine und die große Welt erfuhren zu ihrer Zeit nichts davon.

Es bleiben nun bloß die Tatsachen: Die Großmutter ist rund sechzehn Jahre später, als jener Brief datiert ist, nach einem harmonisch abgeschlossenen Leben und einem halben Tag leichten Unwohlseins dreiundachtzigjährig in ihrer Wohnung auf der Hohen Straße in Tilsit gestorben und an der Seite ihres mehr als dreißig Jahre zuvor dahingegangenen Ehemannes in die Erde gebettet worden. Sie hatte Tilsit die ganze Zeit über niemals verlassen.

Die Verschleppung der Großmutter, so fürsorglich ersonnen und so vortrefflich geplant zu ihrem Besten, zur Erhaltung der Sitten, zur Wahrung der Familienehre — hatte nicht stattgefunden.

Es ist anscheinend ein Versuch am ungeeigneten Objekt gewesen.

Kurt Böhm

DIE KRAFTPROBE

Wo in unserem lieben alten Ostpreußen gab es nicht Originale? Nach dem heute gebräuchlichen Maßstab gab es sie wohl überall, in Stadt und Land und in allen Spielarten.

Mancher wird da womöglich gleich an den unvergessenen Gustav Mau, Gastwirt in Uderwangen, denken, dessen Eulenspiegeleien weit über Ostpreußens Grenzen hinaus berühmt waren und ihm zahllose liebevolle Spitznamen eintrugen. Als ein Kieler Studienrat und alter Uderwanger Feriengast einst — viele Jahrzehnte sind es her — eine Postkarte „An den Millionengustav in Ostpreußen" adressierte, machte die Oberpostdirektion in Königsberg den Vermerk: „Wahrscheinlich Gustav Mau in Uderwangen." Dem alten Schwerenöter in Uderwangen wurde sie dann auch rechtens zugestellt und prangte später unter Glas und Rahmen an der Erinnerungswand seiner großen Gästestube.

Ach ja, es gab bei uns Originale, wie sie die heutige Zeit nicht mehr kennt. Auch unter den alten ostpreußischen Bauerngeschlechtern waren sie zahlreich vertreten, besonders die wortkargen, hintergründig-schalkhaften Menschen mit einem hinter rauher Schale warm und groß schlagenden Herzen. Von einem dieser Bauern soll heute die Rede sein.

So ging die Sage, der Bauer Karl Kratel in Sk. habe einst einen wütenden Bullen, gegen den die Mannsleute des ganzen Dorfes auch vereint machtlos waren, wortlos an den Hörnern gepackt und in die Knie gezwungen.

Bei der Heuaust stand er einmal breit und beherrschend wie ein Turm auf dem Hof seines Grundstücks. Wachsamen Auges beaufsichtigte er das Anfahren und Entladen der mächtigen Fuder. Neben ihm stand — lang, hager und sehnig — sein Großknecht Johann.

Die beiden Söhne des Bauern und der Kleinknecht fuhren die drei Gespanne, während das Wiewervolk beim Be- und Entladen der langen Austwagen und auf dem Heuschober beschäftigt war.

Eine ganze Weile ging die Sache glatt und zügig, bis auf einmal beim Entladen der Fuder in den Heuschober eine Stockung eintrat und anhielt, so daß die bereits wieder vom Felde heranfahrenden zwei anderen hochbeladenen Austwagen vor dem Hoftor halten mußten. Solche Pannen hatte es bisher niemals gegeben; das wäre auch noch schöner gewesen!

Und so fing der Bauer Kratel verständlicherweise innerlich zu kochen an. Sicher waren die schusseligen Weiber auf dem Schober wieder am Kadreiern und konnten damit kein Ende finden.

Ohne seinen gerechten Zorn zu zeigen, wandte sich der Bauer zu seinem Großknecht um und befahl:

„Johann, goah moal rup un moak doa boawe Ordnung!"

Johann, der wohl seinen schlechten Tag hatte (vielleicht war ihm eine Laus über die Leber gelaufen oder die Braut untreu geworden), erwiderte so recht breit und bräsig:

„Nä, Buer, dat moak eck nich!"

Damit trat das Zwiegespräch in ein anderes, stummes und bedrohliches Stadium.

Bauer Kratel, so erzählen die Leute, habe kein Wort mehr gesagt. Er sei vor dem gut zwei Zentner schweren Großknecht hingetreten, ihn mit einem raschen eisernen Griff der Rechten



Zeichnung: Eduard Bischoff

vor der Brust gepackt und mit ausgestrecktem Arm über den Hof und die Leiter zum Heuschober hochgetragen, wo er ihn wortlos abgesetzt habe.

Nach kaum einer Minute war alles wieder im schönsten Fluß. Der Großknecht und die geschwätzigen Heustaplerinnen waren gründlich kuriert, und die Geschichte war sofort von allen Beteiligten vergessen worden. Aber sie hat kräftig nachgewirkt und über viele kommende Jahre ihren heilsamen Schatten geworfen, so sagten die Leute.

Begnadet mit einem freyen Jahrmarkt vor Michaelis

Schluß von Seite 5

Tilsiter Gassen. Sehr zum Verdruß des Amtshauptmanns fand sich auch allerlei Gesindel ein.

Viel Wirbel gab es um den Tilsiter Jahrmarkt auf dem Warschauer Sejm (Reichstag) Anno 1689. Der anwesende Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg, nachmaliger König Friedrich I., wurde hart angegriffen, er solle endlich ein katholisches Gotteshaus im rein protestantischen Tilse bauen lassen, zur Erbauung der oft mit Kind und Kegel zum Jahrmarkt reisenden polnischen Kaufleute. Andernfalls werde kein Pole mehr die Stadt betreten. Nolens volens hat sich Friedrich dem Ultimatum beugen müssen, denn schließlich zog auch seine Schatulle Nutzen aus dem Tilsiter Handel. So wurde 1692 vor den Toren der Stadt, auf dem Senteiner Berge, ein katholisches Kirchlein erbaut, das erst 1840 wegen Baufälligkeit abgetragen werden mußte.

Man schrieb das Jahr 1709. In der Provinz grassierte schon die Schwarze Pest. Der tief besorgte Tilsiter Magistrat ließ deshalb am 15. September eine Bekanntmachung folgenden Inhalts an den Toren anschlagen:

„Weil der Jahrmarkt vor der Thür und fürnehmlich zu dieser Zeit, da die Contagion immer näher tritt, möchten alle Berufenen auf die Fremden, ob sie von gesunden Orten kommen, fleißig acht haben und durch die Wachen bei den Thören ohne Paß keinen durchlassen, vielweniger gar in ihre Häuser nehmen, ob es gleich auch Freunde sollten sein, bei hoher Strafe und schwerster Königlicher Ungnade."

Und die Wachen wurden täglich vermahnt, „sich nicht zu besaufen, sondern lieber auf alle ankommenden Individien gut aufzupassen."

Aber die große Würgerin Pest kam heimlich mit dem Schiff aus Königsberg. Morgens lag steif und starr der Schiffersmann Albrecht Haselbach, gebürtig vom Sackheim, in der Herberge in der Hohen Gasse. Am 9 Oktober gibt der Magistrat mit erschütternden Worten bekannt:

„Ein Erbarer Rat hat mit großem Leidwesen und Schmerzen erfahren, daß der liebe Gott unsere Stadt mit einer lang besorgten Pest schwer heimgesucht." Als die Pest nach 15 Monaten verschwand, hatte sie mehr als die halbe Stadt unter die Erde gebracht. Auch in den nächsten Jahren wurde kein Jahrmarkt gehalten, denn das Land war verödet und verarmt.

Im Siebenjährigen Krieg seufzten Stadt und Land sechs Jahre unter russischer Herrschaft. Es habe keinen Handelsmann gegeben, der den Tilsiter Jahrmarkt beschickt hätte, auch wenn er gehalten worden wäre, so schrieb später ein Zeitgenosse.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts war er wieder in Hochblüte. Zwei lange Reihen „Kämmereibuden" in der Deutschen Straße reichten nicht aus, so wurden noch die Parterrewohnungen hinzugemietet, soviel Waren wurden auf dem Jahrmarkt angeboten. Von jenseits der Grenze kamen vierspännig oder zu Pferde reiche Gutsbesitzer und adlige Müßiggänger in die Stadt. Sie logierten wochenlang mit Familie und Dienern in den Gasthäusern, kauften den halben Jahrmarkt leer und führten ansonsten das Leben der eleganten Welt, vielbestaunt von unseren biederen Tilsitern.

Der Jahrmarkt dauerte jetzt „nur" vier Wochen. An jedem Sonnabend war noch immer in der früheren Kobbelgasse (Packhofstraße) Pferdemarkt. Aus der ganzen Umgebung strömten die Menschen herbei, so daß das Städtchen zeitweise aus den Nähten zu platzen schien. Am Jahrmarktsschluß war das gesellschaftliche Ereignis ein glänzender Ball in der Schloßressource, den man „Pferdeball" nannte. Das Volk amüsierte sich auf seine Weise.

Die eingesessene Kaufmannschaft war schon immer gegen den Jahrmarkt gewesen, da sie ihn als Konkurrenz empfand. 1857 verlangten die Kaufleute, da er auf acht Tage verkürzt werde. Gestützt auf das verbriefte Recht, das Herzog Albrecht einst gegeben, lehnte der Regierungspräsident in Gumbinnen den Antrag ab. Der Jahrmarkt aber hatte nun nicht mehr den Zuspruch wie früher. Denn durch die inzwischen gebaute „Ostbahn" von Berlin über Insterburg nach St. Petersburg wurden neue Orte und Märkte erschlossen. Das hat Tilsit viel Abbruch getan. In den neunziger Jahren begann der Jahrmarkt wieder zu florieren. Der klimatischen Verhältnisse wegen wurde 1896 vom Tilsiter Magistrat der Beschluß gefaßt, den Beginn des Jahrmarkts „für immer am ersten Dienstag im September eines jeden Jahres stattfinden zu lassen". Die Dauer wurde auf acht Tage beschränkt.

So kennen wir Älteren den Tilsiter Jahrmarkt noch. Etwas Neues war hinzugekommen: der Jahrmarktsrummelplatz neben dem Schlachthof am Memelufer, einem Platz, der leider sehr zugig war. Solch einen Auftrieb an Karussells, Schaubuden usw. hat es nach dem Ersten Weltkriege nicht mehr gegeben, wie um die Jahrhundertwende. Hier war, um frei nach Goethe zu sprechen, des Volkes wahrer Himmel. 1902 war die unerhörte Sensation eine Novität, die sich „Kinematograph" nannte. Der Eintritt kostete zwei Dittchen, für Kinder und Chargierte die Hälfte. Man baute einen zweiten Rummelplatz auf in Tilsit-Preußen, wegen der Lärmbelästigung in der Stadt. Aber wer marschierte schon durch die ganze Freiheit bis nach Tilsit-Preußen?

1914. Tilsit ist wieder unter russischer Herrschaft, der Jahrmarkt wird abgeblasen, versteht sich. Dafür aber ist er 1915 wieder da, und so bleibt es für Jahrzehnte. 1917 wurde er sogar um acht Tage verlängert, weil er total verregnet war. Ursprünglich sollte der Jahrmarkt gar nicht stattfinden, denn im Sommer hatte es in der Stadt eine Ruhrepidemie gegeben. Aber die Obrigkeit dachte anders, denn die Stimmung wurde immer gedrückter und gereizter im dritten Kriegsjahr.

„Was gibt es schon groß zu kaufen auf dem Jahrmarkt, wo alles nur Ersatz ist... Die reinste Pracherei", sagten die Tilsiter. Und für die paar Steinpflaster und Kathrinchen aus Roggenmehl opferte keiner kostbare Brotmarken. Wie haben wir damals an die Schwelgereien früherer Jahre zurückgedacht! 1918 wurde der Rummelplatz auf den Anger verlegt, neben dem Theater. Direktor Grebin war wenig erbaut von der lärmenden Konkurrenz. Einige Wochen danach hatten wir Revolution, auch in Tilsit.

Der Krammarkt wurde nach wie vor in der Deutschen Straße abgehalten, während der Jahrmarktsrummel später auf dem Schloßplatz aufgebaut war.

1940 war zum letzten Male Jahrmarkt in Tilsit. An die vierhundert Jahre haben die Tilsiter ihn gehabt und gehalten, „welchen sie den nechsten Sonabendt sampt dem folgenden Sontag jeder Zeit vor dem Tage Michaelis haben und halten mögen..."

k. a.

Braucht unser Kind Taschengeld?

Es gibt Eltern, die auf dem Standpunkt stehen: Unser Kind braucht kein Taschengeld; wir geben ihm alles, was nötig ist. Wie sollen solche Kinder je den Wert des Geldes und den Umgang mit ihm kennenlernen? Sollen sie anspruchsvolle, verweichlichte und unselbständige Menschen werden, die auch später glauben, das Geld flöße ihnen ohne Mühe ungehemmt weiter zu, sie könnten sich jeden Wunsch erfüllen?

Jede Erziehung besteht darin, den jungen Menschen auf das Leben vorzubereiten. Und da dabei der Umgang mit klingender Münze eine wichtige Rolle spielt, kann gar nicht früh genug damit angefangen werden. Wenn Kinder das Dittchen nicht mehr achten, sind nicht selten die Eltern daran schuld. Es ist schwer, das Prinzip des Maßhaltens in unserer Zeit, in der Maßlosigkeit um sich greift, den Kindern vorzuleben. Und nur am vorgelebten Familienleben, das sie täglich vor Augen haben, entwickelt sich ihre eigene Welt.

Eltern, die Liebe und Sich-Zeit-Nehmen durch Geld ersetzen wollen, die gar sagen: „Unser Kind kann sich das leisten", geben dem Kind mehr Geld in die Hand, als vom erzieherischen Standpunkt aus vertretbar ist.

Erfreulicherweise zeigt die Erfahrung, daß Kinder, die über kleine Summen verfügen dürfen, in ihren Wünschen und Ansprüchen viel bescheidener sind. Wenn sie sich etwas kaufen, merken sie an dem Loch in ihrem „Etat", wie teuer hübsche Dinge sind.

Kinder können nicht früh genug zur Selbstverantwortung erzogen werden. Dazu gehört das Taschengeld, das man schon vom Tage des Schuleintritts an geben kann. Nicht zu viel — nicht zu wenig. Auf das richtige Maß kommt es an. Man fange mit zehn Pfennig die Woche an und steigere langsam. Wenn das Kind acht Jahre alt ist, gibt man ihm ein kleines Heft und bespricht mit ihm, wie es seine Ausgaben eintragen kann. Wenn es erst einmal den Wert des Geldes begriffen hat, sollte es grundsätzlich über sein Taschengeld frei verfügen können. Kinder müssen ja auch aus ihren Fehlern lernen.

Eltern sollten mit ihren Kindern darüber ruhige Gespräche führen. Sie müssen sich darum kümmern, wie und wo der kleine Mann sein ‚Gehalt' ausgibt. Das heißt aber nicht, daß er auf Heller und Pfennig auf Grund seines Einschreibebuchs abrechnen muß. Sich darum kümmern — das heißt helfen und beraten. Es soll eine Hilfe zur Selbstkontrolle sein, auch sie will ja gelernt werden. Wichtig ist, daß die Mutter immer wieder mit ihrem Kind Gespräche über die vernünftige Verwendung des Geldes führt. Der Ton liegt hier nicht zuletzt auf dem „immer wieder".

Der junge Mensch braucht von früh an Wertmaßstäbe. Er muß lernen, vernünftig auszuwählen, aber auch zu verzichten. Ein Sparschweinchen und später das Sparbuch helfen bei diesem oft nicht leichten Entschluß, auf einen heißen Wunsch hin zu sparen. Junge Menschen müssen früh erkennen lernen, was ihnen gemäß und nützlich ist. Dadurch wird verhindert, daß sie sich die Wünsche anderer zur Richtschnur nehmen. Dadurch lernen sie, ihr Einkommen richtig einzuteilen. Richtiges Einteilen verhilft ihnen wiederum dazu, sich und andern Freude machen zu können.

Kinder müssen Ziele haben, für die sie sparen, dann fällt das Einteilen und Verzichten leichter. Dabei lernt man auch, beim Kaufen und Schenken das richtige Maß zu finden. Die persönliche Note des Geschenks sollte höher geschätzt werden als der materielle Wert. Das regt schon das junge Kind an, mit fremdem und eigenem Eigentum pfleglich umzugehen. Es lernt die Liebe auch zu kleinen und unscheinbaren Dingen; das ist in unserer großspurigen Umwelt dringend nötig.

Man sagt, es käme häufig vor, daß Kinder borgen, oft als Folge der häuslichen Geld- und Abzahlungswirtschaft. Hier sollten die Eltern mehr als wachsam sein. Die Kinder müssen früh lernen, sich so einzurichten, daß sie nicht zu borgen brauchen. Ist es aber einmal geschehen, sollten wir dafür sorgen, daß die Sache schnell in Ordnung kommt. Dann sollten wir mit unserem Kind über das Borgen sprechen und ihm klarmachen, welch ungute Sache es ist und welch böse Folgen es haben kann.

Das klingt nun alles sehr schön und gut. Wie sieht es aber vielfach in der Praxis aus? Im allgemeinen hört man die berechtigte Klage, daß Kinder und Jugendliche zu viel Geld haben, daß etwa ein zerknüllter Fünfmarkschein in der Tasche eines Zehnjährigen von ihm als „kleiner Fisch" bezeichnet wird.

Eine demoskopische Umfrage hat ergeben, daß 3,5 Millionen Jugendliche zwischen zehn und vierzehn Jahren wöchentlich

3,5 Millionen DM festes Taschengeld bekamen,

13,5 Millionen DM an Geldgeschenken, Belohnungen, Entgelten für kleine Dienste und Arbeiten erhielten, also zusammen

17 Millionen DM!

Und das Woche für Woche! Das sind gewaltige Summen, die auch zum größten Teil wieder ausgegeben werden. Die Jugendlichen haben weder eine Vorstellung vom Wert des Geldes, noch die geringste Achtung davor. Es ist mehr, als sie sinnvoll ausgeben können.

Als Verwendungszwecke wurden bei Schulumfragen genannt:

Süßigkeiten, Eis, Schallplatten, Fahrradteile, Ausflüge, Parfüm, Getränke, Strümpfe, regelmäßiger Kinobesuch, Würstchen, Zeitschriften.

Als Geldquelle wurde ein sehr hohes Taschengeld genannt, dazu Geschenke von Großeltern, Verwandten und Bekannten, von den Eltern noch zusätzliche Beträge, Verdienste als Balljunge auf Tennisplätzen, Zeitungsbote, Laufjunge und so weiter.

Die Polizei meldet in letzter Zeit eine Zunahme der Plünderungen von Automaten durch Acht- bis Zwölfjährige. Die Eltern waren in diesen Fällen ahnungslos und entsetzt, aber der größte Teil der Schuld liegt bei ihnen. Sie haben ihre Kinder vermutlich nicht rechtzeitig zum sparsamen Umgang mit Geld erzogen; sie haben es oft mit ihrer Aufsichtspflicht nicht ernst genug genommen.

Es ist kein Wunder, daß viele Zweige der Wirtschaft diese üppig fließende Geldquelle in ihre Taschen zu leiten suchen. Sie bemühen sich, den oft ausgefallenen Geschmack der Jugendlichen zu treffen, schlimmer noch, ihn zu beeinflussen und zu prägen, den Bedarf dieser jungen Menschen erst zu wecken.

Viele Kinder wissen sehr genau, was man mit Geld erreichen kann. Die logische Schlußfolgerung ist für sie: Geld so viel wie möglich zu haben, so früh wie möglich viel zu verdienen, möglichst ohne lange Berufsausbildung.

Setzen wir diesem unerfreulichen Bild einen Ausspruch von Professor Heuss entgegen: „Sparsam sein ist in erster Linie nicht eine national-ökonomische Funktion, sondern eine menschliche Haltung."

Margarete Haslinger

Das REZEPT der Woche

Paprikaschoten, rot und grün

Paprika ist ein besonders vitaminreiches Gemüse, das uns erst seit 10 bis 15 Jahren angeboten wird. Neben den grünen Schoten werden seit einiger Zeit auch rote, die sogenannten Tomatenpaprika, verkauft, die noch feiner und zarter im Geschmack sind.

Bei der Zubereitung schneidet man den Stiel aus, kratzt Kerne und Rippen sorgfältig aus dem Innern — sie sind bitter —, spült die Schoten unter der Leitung und läßt sie austropfen.

Wir verwenden sie als Salat und gefülltes Gemüse. Ausgezeichnet vertragen sie sich auch mit grünen Bohnen, als Mischgemüse gekocht, sterilisiert im Wintervorrat und als Mischsalat, bei dem man die Bohnen kocht, die feingeschnittenen Paprikaschoten aber roh läßt. (Bohnen darf man nie als Frischkost verwenden, sie entwickeln roh verzehrt, giftige Stoffe.)

Zur Füllung der Paprikaschoten quellen wir etwas Reis aus, körnig und nicht ganz gar. Auf 8 Paprikaschoten rechnen wir 300 Gramm Hackfleisch, 1 Ei, Zwiebel, Salz, Paprikapulver und — wer's mag — eine zerdrückte Knoblauchzehe. Wir mischen mit dem Reis, schmecken gut ab und füllen alles in die Schoten. Eine gute Tomatensoße wird in eine Jenaer Glasform (oder einen andern Kochtopf) gegossen, die gefüllten Schoten werden hineingestellt. Butterflöckchen darauf verteilen, zudeckeln und bei milder Hitze 20 bis 25 Minuten dünsten. Wir können die Schoten auch mit Hackfleisch allein füllen oder eine Dose Schmalzfleisch oder Rindfleisch mit dem Reis mischen. Statt Reis lassen sich kleingebrochene und gekochte Spaghetti verwenden.

Zu Paprikasalat schneiden wir die gesäuberten Schoten in ganz feine Streifen. Sehr hübsch sieht es aus, wenn wir beide Sorten nehmen. Wir marinieren mit Essig, Öl, Zucker, Salz und viel Schnittlauch.

Wir können aber auch eine Tomatenmarinade nehmen oder fein geschnittene Tomatenscheiben und Zwiebelringe. Statt Essig paßt Joghurt oder Dosenmilch dazu.

Mischungen sind möglich mit Sauerkraut, Porree, Sellerie und Blumenkohl. Das Gemüse wird in hauchdünne Scheiben geschnitten und auf Blattsalat angerichtet.

Zur Paprikawürze werden andere Sorten, vor allem in Ungarn, herangezogen, die sich nicht als Gemüse eignen. Sie werden getrocknet, gemahlen und in 4 bis 5 Sorten verkauft. Für unsern Geschmack eignen sich nur Delikateß- und Edelsüßpaprika, alles andere ist sehr scharf. Zu beachten ist, daß Paprikawürze nie direkt mit Fett in Berührung kommen darf — sie bittert dann und verliert ihre schöne Farbe.

M. H.

Handarbeiten heute



Ganz versunken

stickt dieses kleine Mädchen von heute an einer Geburtstagsdecke für Mutti. Kinder haben viel Freude an Handarbeiten; die Anregung und Anleitung muß allerdings von den „Großen" ausgehen. *Fotos: ID*

Es ist einige Tage her, da besuchte ich Barbara, eine junge Frau, die mitten im Berufsleben steht. Es war nach Feierabend; sie hatte ein paar kleine Häppchen und ein erfrischendes Getränk auf den Tisch gestellt und nötigte mich in einen bequemen Sessel. Auf der Polsterbank lag eine angefangene Stickerei. Sie bemerkte wohl meinen erstaunten Blick, als sie den Stoff aufnahm und Nadel und Faden mit geschickten Fingern durch das Gewebe gleiten ließ.

„Ich habe es im Urlaub angefangen", meinte sie wie entschuldigend, „und du glaubst gar nicht, wieviel Freude mir diese Arbeit macht. Wenn mein Mann abends spät kommt, dann sticke ich ein bißchen für mich allein, der Alltag klingt aus, und meine Gedanken wandern. Und wenn Peter zu Hause ist, dann hat er es gern, wenn ich bei einem ruhigen Gespräch so für mich hin arbeite ..."

Barbara ist nicht etwa ein Einzelfall — bei Umfragen wurde festgestellt, daß fast ein Drittel aller befragten Frauen Handarbeit als ihre liebste Freizeitbeschäftigung angaben. Dabei handelte es sich um Frauen aus allen Altersgruppen, um Hausfrauen wie Berufstätige, um Ehefrauen und Unverheiratete.

Trotz aller technischen Fortschritte, trotz des Riesenangebotes an fertigen Textilien aller Art ist also auch in unserer Zeit noch die Erkenntnis lebendig, daß schöpferische Arbeit auf diesem Gebiet in Stunden der Muße und Besinnung Freude zu geben vermag. Diese Freude an der Arbeit steht weit über dem materiellen Wert des Gegenstandes, der auf diese Weise entsteht.

Auch das Teppichknüpfen gewinnt immer mehr Freunde. Nicht nur unter den Frauen übrigens — die Männer stellen genau die Hälfte der begeisterten Teppichknüpfer!

Im Rahmen der Frankfurter Herbstmesse wird in diesem Jahr (vom 20. August bis 1. September) wieder eine Handarbeits-Fachmesse veranstaltet, die mit einer Handarbeitsschau für das Publikum verbunden ist. Außerdem veranstaltet das Do-it-yourself-Zentrum (2 Hamburg 6, Lagerstraße 7) nach dem Erfolg des Wettbewerbs im vergangenen Jahr wieder einen Handarbeitswettbewerb. Ist das nicht ein erfreuliches Zeichen in unserer technisierten Zeit?

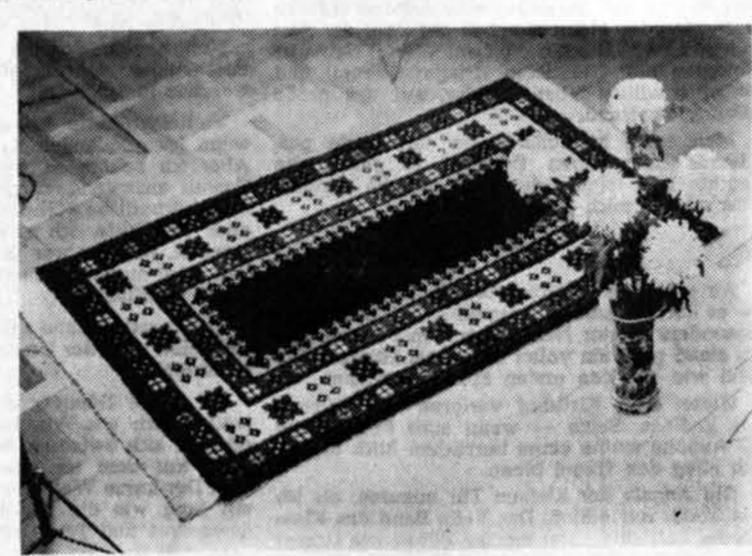
RMW

Bei Keramikvasen:

Blumenwasser täglich wechseln

Das Wasser in Blumenvasen muß möglichst täglich gewechselt werden. Tut man es nicht, verderben die Gefäße sehr bald. Vor allem keramische Vasen, die überdies oft eng sind, können dann nicht mehr gereinigt werden und nehmen immer wieder einen üblen Geruch an, weil Fäulnisstoffe in die Wandung der Gefäße eingezogen sind, die sich immer von neuem dem Wasser mitteilen.

FvH



Ein handgeknüpfter Teppich in Smyrna-Technik

Die Frau von heute

Zwischen Küche, Keller und Kinderzimmer lag das Reich der Frau in der Zeit unserer Mütter und Großmütter. Natürlich wurde bereits in der Erziehung des jungen Mädchens der Hauptakzent auf die praktische Ausbildung gelegt; die Entwicklung geistiger oder musischer Anlagen spielte nur eine Nebenrolle. Wir wollen den Wert dieser praktischen Ausbildung auch heute nicht verkennen; sie ist der Lehre eines Facharbeiters durchaus gleichzusetzen. Wenn wir uns daran erinnern, daß in früheren Zeiten nicht nur auf dem Lande, sondern auch im Stadthaushalt die Vorratshaltung eine große Rolle spielte, daß Kleidung und Wäsche im Haushalt zum Teil gewebt, dann genäht, gewaschen und ausgebessert wurden, daß die Ansprüche an häusliche Mahlzeiten oft recht hoch waren im Vergleich zu heute — dann wird uns klar, welche Kenntnisse und Fähigkeiten eine Frau mitbringen mußte, um diesen häuslichen Alltag zu meistern. Auf dem Land und in den gehobenen Kreisen der Städte standen der Hausfrau natürlich damals dienstbare Geister zur Verfügung. Aber die Grundkenntnisse mußte sie ihnen vermitteln; und dazu gehörte ein reiches Maß an Wissen und Erfahrung.

Durch die beiden Weltkriege hat sich die Stellung der Frau in den westlichen Ländern entscheidend verändert. Die Männer zogen als Soldaten ins Feld, die Frau mußte auf vielen Lebensgebieten ihre Aufgaben mit übernehmen. Dabei zeigte es sich, daß viele Frauen durchaus fähig waren, sich in „Männerberufen" durchzusetzen. Daneben blieben selbstverständlich die Erziehung der Kinder und die Führung des Haushalts als ursprüngliche Aufgabe der Frau.

Heute, in unserer völlig veränderten Gesellschaft, ist es zur Selbstverständlichkeit geworden, daß junge Mädchen einen Beruf erlernen. Viele Eltern vertreten heute noch die Auffassung, ihre Tochter werde ja doch früher oder später heiraten; die Berufsarbeit solle nur dazu dienen, ihren Lebensunterhalt zu sichern und ihr zu ermöglichen, für Aussteuer und Baukostenzuschuß zu sparen. Trotzdem ist es heute meist so, daß auch ein junges Mädchen nach der Schulausbildung sehr rasch ins Berufsleben kommt. Dann bleibt keine Zeit mehr, ihr auf dem hausfraulichen Sektor eine entsprechende Ausbildung zukommen zu lassen, wie sie früher selbstverständlich war. So gehen heute viele junge Mädchen ohne entsprechende Vorbereitung in die Ehe. Oft fällt ihnen die Umstellung sehr schwer. Die Hausarbeit wirkt eintönig neben den vielerlei Abwechslungen, die das Berufsleben bietet. Gerade in der ersten Zeit einer jungen Ehe werden Zeit und Geld verschwendet, weil die Grundkenntnisse fehlen, die den Töchtern in früheren Zeiten im elterlichen Haushalt, im Internat oder in einer Dienststelle im fremden Haushalt vermittelt wurden.

Jungen Mädchen und Frauen, die eine Ehe eingehen, sollten wir aus diesen Gründen heute einen Ersatz für die mangelnde Ausbildung auf diesem ureigentlichen Gebiet der Frau geben. Eine Fülle von Büchern, die Ratschläge vermitteln, gibt es heute zu kaufen. Eines der besten und umfassensten Werke dieser Art legt der Bertelsmann Verlag, Güterloh, vor, der in drei Bänden unter dem Titel **‚Die Frau von heute'** einen umfassenden Überblick über alle Fragen bietet, die eine junge Frau unserer Zeit betreffen. Das Werk gibt nicht nur eine Fülle praktischer Ratschläge aus allen Lebensbereichen, sondern es bietet auch in vielen Artikeln eine Lebensberatung, die gerade den jungen Menschen von heute oft fehlt. Im ersten Band der dreibändigen Ausgabe wird der persönliche Umkreis der Frau behandelt. Fragen, die sich jeder junge Mensch einmal stellt, finden hier eine Antwort. Auch die Beziehung zum Ehepartner, zur Familie, zu den Kindern wird ausführlich behandelt. Band 2 **‚Der häusliche Bereich'** bringt Anregungen für die Ausgestaltung der Wohnung, die Sorge um das Haushaltsgeld, den Bereich der Küche, die häusliche Wirtschaft, gibt Hinweise für kleine Raparaturen und für die Pflege der Familienangehörigen in gesunden und kranken Tagen. Im letzten Band wird die Vielfalt weiblichen Wirkens behandelt: Kontakte zu den Mitmenschen, Fragen des Berufslebens und der Stellung der Frau in unserer heutigen Gesellschaft, sinnvolle Gesaltung der Freizeit und vieles andere mehr spielen hier eine Rolle. Blumenpflege, die Haltung von Haustieren, die Anfertigung von kleinen Geschenken, ein Schneiderkursus, Hinweise für die geistige Weiterbildung — das sind nur einige Stichworte, die hier ausführlich behandelt werden.

In diesem modernen Ratgeber, der übersichtlich gegliedert ist und dessen einzelne Kapitel in einem Stichwortregister zusammengefaßt werden, findet jede junge Frau Antwort auf alle Fragen, die ihren Lebensbereich betreffen. Das Durcharbeiten dieses umfangreichen Werkes vermag tatsächlich eine praktische Ausbildung auf diesem Gebiet zu ersetzen, die heute ja nur in Ausnahmefällen möglich ist. Aber das Werk bietet mehr: Es sollte immer griffbereit sein, um in vielen Fragen des täglichen Lebens als Ratgeber zur Verfügung zu stehen.

Wenn Sie einer jungen Frau oder einem jungen Mädchen ein schönes Geschenk zur Verlobung oder zur Hochzeit machen wollen, das lange seinen Wert behält, dann kann ich Ihnen diesen dreibändigen Ratgeber nur empfehlen.

RMW

*

Jeder der drei Bände enthält 288 Seiten im Format 21 x 27 cm und wird durch eine Fülle von Zeichnungen, farbigen und Schwarzweißfotos ergänzt. Jeder der drei Leinenbände kostet 59 DM. Das Werk ist erschienen im Verlag C. Bertelsmann, Gütersloh.

Kuno Felchner

Vom anderen Ufer

Das war noch in den Jahren, da ich die Feiertage und meinen Sommerurlaub in unserer Heimat verleben konnte

Meine Eltern wohnten in der Borker Heide, und am Rande der bekannteren Rominter Heide lebte meine Tante Aimeé Sie war gar keine richtige Tante; sie hätte dem Alter nach meine Großmutter sein können, und eine große Mutter war sie auch Nach dem Wort, daß der Kinderlosen viele Kinder beschieden sind, scharte sie eine ganze Klientel Schutzbefohlener um sich, und die Tage in ihrem ‚Wittumspalais', das sie mit zwei noch älteren Schwestern teilte, haben für mich heute noch den Zauber des Unwirklichen Es waren Traumtage.

Daß die Tanten das ‚Jungchen über alles Vorstellbare hinaus verwöhnten, gehörte zur ostpreußischen Gastlichkeit. In dem stillen Winkel fand ich ein zweites Zuhause, so daß Mama bisweilen ein wenig eifersüchtig war.

Natürlich gingen die alten Damen um eine Stunde zu Bett, da ich an Schlafen nicht denken konnte. Doch da ich in einem der Gasthöfe des Dorfes einquartiert war, machte mir das nichts aus: Ich wanderte dann stundenlang feldein und genoß die späten Abende des scheidenden Sommers, der unser Ostpreußen immer bevorzugt behandelte.

Im Gegensatz zu dem hügeligen Masuren, aus dem ich kam, breitete sich hier die Landschaft flach und weit übersehbar hin.

Die Häuserlücken des Ersten Weltkrieges hatten westdeutsche Architekten nicht immer ganz glücklich aufgefüllt Doch die Gebäude, die sich anfangs nicht recht in das Dörfchen einfügen wollten, überzog die Zeit mit ihrer Patina; sie störten nicht mehr.

Nur noch der ausgedehnte Heldenfriedhof, auf dem die Soldaten von den Kämpfen der Augusttage des Jahres 1914 ausruhten, erinnerte an die vergangenen schweren Zeiten, an vergossenes Blut, an geflossene Tränen.



Zeit der Ernte

Nach einem Gemälde von Julius Schmischke

*

Wenn ich meinen abendlichen Spaziergang antrat hinaus in die Felder, die allmählich in die Nacht tauchten, bis sie in ihrer Tiefe versanken, hörte ich hie und da noch das Poltern von Klotzkorken, die ein harter Schritt über das holprige Pflaster stieß. Außerhalb der Dorfstraße begegnete ich um die Zeit keiner Menschenseele.

Erst kam der Anberg mit der kleinen Kirche, deren Glocken abseits in einem hohen schwarzen Gerüst hingen. Scharf wie ein Scherenschnitt reckte es sich gegen den helleren Himmel. Ein fast unheimlicher Anblick, den meine romantische Jugend genoß. Mitunter kam mich dabei die Lust an, die schwebenden Tonnen erklingen zu lassen.

Ich unterdrückte die Regung und ging brav weiter über den geräumigen Platz vor der Schule. Dort lockten wieder die Turngeräte. Ich bin nie ein guter Turner gewesen und habe diese Unterrichtsstunden geradezu gehaßt. Jetzt jedoch an Reck und Barren die Künste zu erproben, die dem Schüler nie gelungen waren, bedeutete eine Versuchung. Ich widerstand auch ihr.

Der Gang durch die Felder lockte mehr, allein schon wegen der stummen Freunde, die ich mir dort gewonnen hatte. Sie warteten sicher schon auf mich; Tiere haben bekanntlich ein hochentwickeltes Gefühl für Zeit.

In dieser Gegend blieb das Vieh nachts draußen auf den Weiden. Die Sterken in dem ersten Roßgarten kannten mich längst. Hatten sie sich noch nicht in ihre sanft pustende Nachtruhe gebettet, kam die eine oder andere von ihnen zutraulich an den Zaun und ließ sich die wollige Stirn kraulen.

Doch bei dem Jungvieh hielt ich mich nicht lange auf, es zog mich zu den Pferden auf der benachbarten Koppel. Man züchtete hier reines Warmblut, und die drei Füchse, die hier weideten, waren eine wahre Pracht. Nie versäumte ich, für sie eine Handvoll Zuckerwürfel einzustecken, und sie witterten genau die Tasche, die für sie die Leckerei aufbewahrte. Es hatte einen eigenen Reiz, wenn die schlanken Tiere in ihrer spielerischen Anmut auf mich zutrabten und ihre samtweichen Schnauzen vorsichtig über meine flache Hand schoben, um sich ihr Deputat zu holen. Die Füchse waren mir schon so zugetan, daß sie sich ruhig den Hals klopfen ließen, indes sie bedächtig den Zucker zergrumschten.

*

Ein Stück tiefer hinein, zwischen Feldern, schimmerte ein kalmusduftender Tümpel, den ausgefranste Weiden geheimnisvoll umrundeten. Hier hatten Unken ihr Zuhause. Ihr dunkles Geläut gab an die stille Umgebung eine betörende Melodie ab. Wie von versunkenen Glocken tönte es aus dem schwärzlichen Spiegel, und mich beschlich dabei mitunter ein Gefühl des Unheimlichen, besonders wenn wirre Wolken mit verrußten Lappen die kupferrote Mondlampe verhüllten.

Manchmal setzte ich mich auf den großen Stein, den ein Bauer in mühsamer Arbeit an den Wegrain geschafft hatte, und lauschte der fremden Weise, die wie dumpfe Begleitung zu einer schaurigen Ballade klang. Wer hier zu lange verweilte, über den kamen richtige Wozzeck-Gedanken, besonders, wenn über den Wiesen die Nebel brodelten.

Der Nebel blieb ein Besonderes dieser Urlandschaft. Ein rauchwaberndes Meer, so wogte er, so weit das Auge reichte, und wenn man gerade in einer Senke stand, konnte es geschehen, daß er den Mond verschleierte. Der metallklare Glanz färbte sich milchig bleich, und die Strahlen wurden schmierig.

Wären außer mir noch andere Leute über die verlorenen Pfade gepilgert, sie hätten auftauchen müssen wie aus dem Boden gestampft — eine erschreckende Begegnung.

*

Da, wo mein Wiesenweg schließlich in die Landstraße mündete, lag der Friedhof des Dorfes. Ich kannte alle seine Gräber. Immer, wenn ich nach hier kam, suchte ich den stillen Garten auf und sah nach, wer im letzten Jahr in seine Erde gebettet worden war.

Unmittelbar an den kleinen Gemeindefriedhof schloß sich die Heldengedenkstätte an. Das stille Dörfchen hatte zu Beginn des Ersten Weltkrieges im Brennpunkt wichtiger strategischer Operationen gelegen. Seine fruchtbaren Felder waren verschwenderisch gedüngt . . .

In langen Reihen zogen sich die Rabatten der flachen Gräber hin. Die wenigsten Kreuze wiesen Namen auf. Meist las man auf den mählich verwitternden Hölzern neben der Zahl der dort ruhenden Schläfer nur die zwei Worte: Deutsche Soldaten oder Russische Krieger. Freund und Feind friedlich nebeneinander, auf das große Wecken wartend.

Man sagte hierzulande, es täte nicht gut, abends über einen Friedhof zu gehen, die feuchte Luft legte sich einem auf die Lungen. Das scherte mich nicht.

*

An einem der letzten Abende meiner Ferien — es hatte tagsüber geregnet — schichtete sich besonders dichter Nebel über den Feldern. Dazu stand groß ein voller Mond am Himmel. Ein Bild wie aus den ersten Schöpfungstagen.

Hinter dem Kirchhof verloren sich Wiesen ins Endlose. Seine — wenn auch bescheidene — Anhöhe mußte einen herrlichen Blick bieten. Ich stieg den Hügel hinan.

Die Angeln der kleinen Tür miauten, als ich sie hinter mir schloß. Das helle Band des Kiesweges knirschte unter meinen Füßen wie storrer Taft, obschon ich behutsam und vorsichtig auftrat. Ich ging gewissermaßen auf Zehenspitzen, um die Ruhe der Schlafenden nicht zu stören. Plötzlich stockte ich: Ich war an einen Stein gestoßen.

Ich blieb stehen und entflammte — ich weiß nicht, warum — ein Streichholz. Noch ehe ich die Inschrift auf dem Kreuz, vor dem ich gerade stand, entziffert hatte, war das flackernde Flämmchen erloschen.

Kühl wogte es von den Wiesen herauf. In starker Besetzung zirpte ein Grillenorchester die Sinfonie des hohen Sommers, über die es vom Weiher her dunkel läutete: „Unk, Unk, Unk . . ."

Regungslos stand ich und lauschte. Ich wollte nicht weitergehen, bevor ich nicht wußte, vor wessen Wohnung ich Aufenthalt genommen hatte. So viel hatte ich bei meinem Zündholzversuch erkannt — dieses Kreuz kennzeichnete seinen Schläfer namentlich. Ich machte also wieder Licht und las einen Namen, der in unserem Osten nicht beheimatet war.

Wahrscheinlich stammte der Gefallene aus dem ‚Reich', wie wir damals sagten. Ich las die Daten seiner Geburt und seines Todes. Der Sterbetag überraschte mich nicht. Wir wußten es noch alle, wann hier die gnadenlose Schlacht getobt hatte.

Aber das erste Datum gab mir ein eigenartiges Gefühl. Der Fremdling hier zu meinen Füßen war an dem gleichen Tage geboren wie ich. Und seltsamer noch: Um die Zeit, da sein Leben abbrach, hatte er das Alter gehabt, in dem ich jetzt stand.

Mit welchen Empfindungen war er abgetreten von der bunten Bühne des Lebens?

Lange konnte ich mich nicht von dem flachen Hügel trennen. Ich schämte mich vor jenem, dessen Dasein so gewaltsam ausgelöscht war, meines Lebens und meiner Gesundheit. Als müßte ich mich entschuldigen oder rechtfertigen, hielt ich Zwiesprache mit ihm, wie wenn er mir gegenüber stände.

Erst, als mich fröstelte, fand ich zu dem Entschluß, weiterzugehen. Zögernd noch schickte ich mich an, die Stelle zu verlassen. Doch ich kam nicht fort. Etwas hielt mich zurück, nein, etwas hielt mich fest.

Zunächst dachte ich, meine Kleidung hätte sich in irgendwelchen Zweigen verhakt. Ich griff hinter mich. Weit und breit war kein Gesträuch zu fassen. Vorschriftsmäßig ausgerichtet reihte sich Grab an Grab, nur von niederem Fettkraut begrünt, von dem kein Widerstand kommen konnte. Ich sah mich verdutzt um: nichts war zu sehen.

Von neuem drängte ich vorwärts. Es war mir wieder nicht möglich fortzukommen. Ich war wie angepflockt.

Vielleicht hätte ich mich losreißen können, wenn ich alle meine Kräfte angestrengt hätte. Aber ich bekam es einfach nicht über mich, Gewalt anzuwenden. Ich fühlte gewissermaßen eine körperliche Nähe, doch so scharf ich mich auch umblickte, ich entdeckte nichts und niemanden. Aber es war ja auch nichts vorhanden, was mich meiner Freiheit beraubte, wenigstens nichts Sichtbares.

Völlig ratlos stand ich da, indes meine Blicke weiterhin nach der Ursache meiner Behinderung forschten.

Der milde Dämmer der hohen Sommernacht wölbte sich wie ein Dom über mir. Wände schoben sich zwischen mich und das tagessatte Dorf, aus dem ich unbeschwert aufgebrochen war. Der kurze Weg von dort nach hier erschien mir lang wie die Ewigkeit. War ich Stunden gewandert und Tage? Oder waren es Jahre?

Das mir vertraute Ich war unten geblieben in dem dunklen Dorf. Verwandelt, ein völlig anderer, stand ich hier auf dem kreuzesstarrenden Hügel: Kamerad unter Kameraden.

Da wußte ich, was mich bannte, als hätte sich eine leichte Hand in den Saum meines Sakkos verkrampft. Ich fühlte genau die Stelle, an der ich festgehalten wurde:

Vom anderen Ufer verlangte der Fremde, mit dem ich den Tag der Geburt und das Alter gemeinsam hatte, nach meiner Nähe.

Keinen Angehörigen, keinen Freund besaß er in dieser Gegend, in die der Krieg ihn verschlagen hatte. Niemand besuchte ihn, mit ihm Gedanken zu tauschen, die ihn ins Leben zurückholten. Und das Sehnen seiner Angehörigen war mit der Zeit müde geworden auf dem weiten Weg nach hier.

Endlich hatte er eine Seele gefunden, die sich um ihn und allein um ihn bekümmerte. Da wollte er sie sobald nicht wieder hergeben.

Ich erschrak nicht, als mir die Erkenntnis aufging. Nur mein Herz weitete sich, und darin hatte nun auch er einen Platz. Wir waren uns nicht mehr fremd. Immer wieder fand sich ein Neues, das ich ihm mitteilen, das ich mit ihm teilen konnte.

So mögen Landsleute, die sich nie begegnet sind, zu Brüdern werden, führt sie ihr Weg in der Fremde zusammen.

Es war die seltsamste Unterhaltung, die ich je geführt habe, aber sie war gut und gab eine beglückende Klarheit.

Als ich endlich aufbrach, ließ mich der andere ruhig ziehen. Er und auch ich wußten: Am nächsten Tag und am übernächsten und solange ich überhaupt noch in dem Dorf blieb, würde ich wieder zu ihm kommen. Wir würden unsere stumme Unterhaltung fortsetzen, und jedes unserer Gespräche würde mir ein Wissen vermitteln, wie man es auf den Schulen nicht erwirbt.

*

Tiefer hatte sich die Nacht verdichtet. Ein schwarzer Wolkenflor hatte den Mondenspiegel verhängt, wie es Brauch war in den bäuerlichen Stuben, wenn der Tod ein Haus heimgesucht.

Ich aber ging in das samtene Dunkel wie in einen hell ausgeleuchteten Saal, den zu durchqueren man nur das eine Bedenken verspürt — sein Boden könnte zu glatt gebohnert sein.

TAG DER FREUDE

So fällt denn Blatt um Blatt hernieder
Vom Baum des Glückes auf mein Haupt.
Hab' nimmermehr an so viel Segen,
An so viel Sonnenschein geglaubt.
Geh' wie im Traum einher und lausche,
Wenn mir ein lieber Gruß erklingt,
Ein Nachhall meiner kleinen Lieder
In meines Herzens Stille dringt.

Ich weiß es wohl: das Spiel des Lebens,
Es wechselt wie der Welle Schlag.
Doch dankbar falt ich meine Hände —
Denn heut" heut' ist ein Feiertag.
Wie lang er währt — ich will nicht fragen,
Nicht sorgen. Gott weiß es allein.
Ich füll' mein Herz mit lauter Freude
Und hüll' mich ganz in Sonnenschein.

Frieda Jung

Aus der Sammlung „Auch ich hab' mit dem Schmerz zu Tisch gesessen". Gräfe und Unzer Verlag, München.

Martin Damss

GIB MIR DIE HAND

Gib mir die Hand,
der Tag vergeht.
Sieh, wie das Land
in Gluten steht.

Der wilde Mohn,
er flammt wie du.
O Kaiserkron
und Frauenschuh —

Gib mir die Hand,
es kommt die Zeit,
ist alles Land
verweht, verschneit.

Ist Mohn verwelkt
und Klee verblüht,
und Nebel wölkt,
und Nordlicht glüht —

Gib mir die Hand,
des Sommers Pracht
durchrauscht das Land,
durchblitzt die Nacht.

O Kaiserkron
und Frauenschuh,
o wilder Mohn —
er flammt wie du,

Frieda Magnus-Unzer:

Hans und Hanna

Unsere letzte Fortsetzung schloß:

„Weil du Vertrauen heißt, sollst du in unser Land kommen, und wo du dein Lager machst, da soll ein Dorf aufwachsen."

Der dritte Gesell kam auch an den großen Wald. Da trat ein Zwerg an ihn heran und sagte: „Hier darft du nicht hineingehen, das Land ist verschlossen."

Aber der Gesell ging gerade auf ihn zu und drängte ihn Schritt für Schritt zurück.

17. Fortsetzung

„Wie heißest du?" fragte der Zwerg.

„Ich heiße Ausdauer", sagte der Gesell und trat tiefer und tiefer in das Land hinein. Da verwandelte sich der Zwerg in einen dicken Biber und fletschte die Zähne nach ihm. Schnell steckte der Gesell seinen Spaten quer in dessen Maul, setzte sich auf seinen Rücken, und der Biber kroch eilig über Moos und Wurzeln dem Sumpfe zu und schleppte den Gesellen mit sich. Der ließ nicht los, ob auch seine Knie bluteten.

Bringe mich auf das fruchtbarste Stück Erde deines Landes, eher laß ich nich ab von dir!" rief er dem Biber ins Ohr. Dieser aber versuchte, seine Erdlöcher zu finden und wollte den Gesellen mit sich reißen. Doch der Spaten stak ihm quer im Maul, und der Gesell hielt fest, so daß er zu breit war, um in die Erde zu schlüpfen. Es kamen von allen Seiten viele Biber und nagten an den Schuhen des Gesellen. Aber er hielt aus, stieß mit den Füßen nach ihnen und sagte immer wieder:

„Bringt mich auf die fruchtbarste Erde, dann lasse ich los!"

Da kroch der ganze Klumpen auf ein schönes Feld schwarzer Erde, und der Gesell zog seinen Spaten aus dem Rachen des Bibers, grub voll Lust in dem warmen Boden und sagte:

„Hier bleibe ich, hier soll das Korn mir wachsen."

Da wühlten alle Biber die Erde ringsum auf, daß sie duftete, und der Zwerg trat zu ihm und sagte:

„Weil du Ausdauer heißt, sollst du in unserem Lande wohnen und aus jedem deiner Spatenstiche soll ein Mandel Ähren wachsen."

So ist das Preußenland mit Mut, Vertrauen und Ausdauer besiedelt worden.

*

Ursula hatte kein Auge von der Erzählerin gelassen. Zum ersten Mal fühlte sie, daß diese Bäume hier ihren eigenen Ton rauschten, daß dieses Land, in dem sie fest wurzeln sollte, seine eigene Geschichte hatte. Während alle anderen sich von neuem zum Suchen ausrüsteten, gesellte sie sich zu der Frau des Baumeisters und sagte:

„Ich weiß so wenig von Ostpreußen und seiner Geschichte. Meine Erzieherin war Schlesierin, und mein Vater liest Berliner Zeitungen, und was ich ihm des Abends vorlese, handelt immer von berühmten Männern, die schon tot sind."

Frau Mieze merkte, daß das junge Mädchen anfing Mangel zu leiden in dem ausschließlichen Beisammensein mit ihrem Vater. Sie sprach es nicht aus, daß die Mutter vermißte, aber es lag etwas Suchendes und Trauriges in ihren Worten

„Meine Schwägerin", antwortete Tante Mieze, „weiß über die Provinz viel besser Bescheid als ich. Ich bin nur so ein Vogel, der manchmal ein Liedchen singt. Sie kann Ihnen Bücher empfehlen, die von dem Werden unserer Heimat erzählen. Nicht wahr, Elsi", rief sie Frau Lamprecht zu, „du könntest doch Fräulein Ursula richtige Heimatstunden geben?"



„So schrecklich ernst wollen wir es nicht nennen. Aber wenn Sie zu uns herüber nach Mooswalde kommen, kann ich Ihnen allerhand Bilder zeigen, und dann fragen Sie mich, was Sie gerne wissen möchten."

„Ach, darf ich schon morgen kommen?" Ursula fand Frau Lamprecht entzückend und ergriff die Gelegenheit, ihr näher zu kommen, mit begeistertem Herzklopfen.

„Ja, auch schon morgen", lächelte diese über Hans und Hanna hinweg, die sich vor ihr auf die Erde gekauert hatten. Hanna erklärte nämlich gerade:

„Mutter, jetzt bleibe ich bei dir. Ich will nicht dem Biber aus Tante Miezes Geschichte begegnen, und der Wald ist noch so weit bis zum Eichenkrug."

„Also müde, meine kleine Maus", sagte die Mutter. „Dann setz dich auf den Wagen und fahr mit Biela zu Schmiedemeister Wagner. Sie fährt jetzt schon vor, damit sie recht lange bei Fräulein Eva bleiben kann. Du mußt sehr artig sein, damit du dort nicht störst."

„Ich möchte auch lieber sehen, wie es in einer Schmiede ist", meinte Hans, „den Wald kenne ich nun schon."

*

So fuhren die drei Kinder auf den Wagen, die in den Eichenkrug vorgeschickt wurden, mit und wurden in Gr.-Perwelken beim Schmiedemeister Wagner abgesetzt. Tiefe Stille lag über dem Dorf. Die meisten Leute genossen den Sonntagnachmittagsschlaf. Nur einige junge Mädchen lernten auf der Dorfstraße das Radfahren. Ein Fuhrwerk stand vor dem Gasthaus, dessen Pferde im Stehen eingeschlafen waren und erschreckt auf-

Zeichnung: Erich Behrendt

fuhren, als die Leiterwagen angerattert kamen. Das Schmiedehaus lag versteckt im Obstgarten. Hellblau leuchtete die gekalkte Mauer durch das Grün. Ein knurrender Hund stand hinter dem Zaun, und wenn der alte Ludwig vom Bock nicht gerufen hätte: „He, Wagner, kommen Sie man raus, hier ist Besuch!" hätten die Kinder es nicht gewagt, hineinzugehen.

Eilig kam Frau Wagner heraus: „Nun haben wir immer aufgepaßt, und gerade im Augenblick waren wir alle in die Küche gelaufen, denn es ist wahrhaftig ein junger Storch in die Räucherkammer gefahren!"

„Wo ist ein junger Storch?" schrien Hans und Hanna, vergaßen alles andere und stürmten in das Haus, um die Küche zu suchen. Wirklich kam Frau Dornau ihnen mit einem kleinen, weißlichen Bündel entgegen, das sie auf den Rasen legte und das sich zappelnd auf ein paar lange Beine stellen wollte. Aber es ging nicht, der eine Fuß stand schief und war im Knochen eingeknickt.

„Da muß unser Doktor helfen", sagte Frau Dornau. „Martin!" rief sie, „sieh mal das arme Tierchen." Martin, der große Sohn vom Schmied, kam angelaufen und faßte den Storch geschickt an den oberen Flügelgelenken. Hans und er waren nun so eifrig beschäftigt, den Fuß zu schienen und zu verbinden, daß niemand sich mehr um sie kümmerte. Alle Aufmerksamkeit hatte sich Biela zugewandt. Der Schmiedemeister stand in der Tür und sah sie unverwandt an. Eva hatte ihre schmalen Schultern umfaßt und sie so herzlich an sich gedrückt, daß Hanna, die sich zurückgesetzt fühlte, ihre Hand in Frau Dornaus Hand steckte. Sie wurde auch gleich verstanden, denn Frau Dornau strich ihr liebevoll über den Kopf und behielt die kleine Hand in der ihren.

„Nun kommt", sagte Frau Wagner. „In der Lindenlaube ist es am kühlsten, und wir wollen Herrn Meincke auch nicht zu lange allein lassen."

In der Lindenlaube saß am gedeckten Tisch der lahme Lehrer. Er war traurig, denn sein Bein tat ihm so weh, daß er fast gar nicht gehen konnte. Aber als er Evas Stimme hörte, nahm er sich zusammen und rief: „Ich habe aufgepaßt, daß die Hühner nicht allen Kuchen aufpickten, besonders der junge graue Hahn wollte durchaus auf den Tisch springen!"

Meister Wagner richtete es so ein, daß Biela ihm dicht gegenüber saß.

„Nun, bist du gar nicht müde von dem Herumlaufen im Wald, Brigittchen?", sagte er

Biela sah ihn erstaunt an. Es war, als ob ihre Ohren einem fernen Klang lauschten. Auch Frau Dornau horchte auf.

Hanna hatte sich nicht an den Tisch gesetzt. Sie entdeckte in der Lindenhecke eine kleine Lücke. Wie erstaunte sie, als sie sich hindurchzwängte und in dem tiefen Grün eine richtige kleine Bank und ein Tischchen davor entdeckte, von dem von keiner Seite etwas zu sehen war. Sie setzte sich mit einem Glücksgefühl ohnegleichen in dieses kleine Reich.

„Wo ist Hanna?" hörte sie Bielas ängstliche Stimme. „Hier", piepste sie und guckte aus ihrem grünen Haus.

„Hanna", sagte Frau Wagner, „hier gebe ich dir noch eine Gesellschaft an deinen Tisch", und damit nahm sie aus einer kleinen Schachtel eine Puppe.

„Mit dieser Puppe darfst du heute spielen. Die hat meine kleine Nichte immer gehabt, wenn sie bei uns zu Besuch war."

Sie wollte die Puppe, die ein grünes Röckchen und ein gesticktes Jäckchen anhatte, hinüberreichen, als Biela rief:

„Ich kenne sie, ich kenne die Puppe Klara!"

Hanna sagte: „Die Puppe ist für mich. Du bist doch schon viel zu groß zum Puppenspielen."

Biela griff entgeistert und wie schwindlig nach Evas Hand. „Hilf mir", sagte sie, „ich weiß nicht, was das ist!"

Fortsetzung folgt

Das Moor wurde ihr Schicksal

Moorleichenfunde in Ostpreußen — Neue Erkenntnisse der Wissenschaft

Von Dr. Rudolf Grenz

Eines der interessantesten und aufregendsten Kapitel in der Ur- und Frühgeschichtswissenschaft namentlich Norddeutschlands und der skandinavischen Länder bilden die Moorleichenfunde. In der Hauptsache sind sie uns aus Dänemark und Schleswig-Holstein bekannt. Daß auch Ostpreußen zu den klassischen Ländern für diese Fundgattung gerechnet werden muß, ist eine neue Erkenntnis. Geführt hat dazu einmal das im Jahre 1965 in Neumünster erschienene Buch von Alfred Dieck über die europäischen Moorleichenfunde, zum andern die Erarbeitung eines systematischen Katalogs der vor- und frühgeschichtlichen Funde von Ostpreußen durch den Unterzeichneten.

Großes Aufsehen erregte die Auffindung einer Moorleiche in Dröbnitz, Kreis Osterode, im Jahre 1939. Es war der erste Fund, von dem das Prussia-Museum in Königsberg vorschriftsmäßig Meldung erhielt, so daß genaue Untersuchungen an der Fundstelle und am Objekt vorgenommen werden konnten. Bei der Leiche handelte es sich um ein Mädchen von 12 bis 14 Jahren, das in einen Mantel eingewickelt war, der aus vier Schaffellen bestand. Dieser Pelzmantel war 80 cm lang und 150 cm breit; die Felle hatte man mittels sehr feiner Lederriemchen zusammengenäht. An mehreren Stellen sind Flicken aufgesetzt. Am Rande des Mantels befestigt, fand sich ein Knochenkamm mit seitlicher Öse, durch die eine Wollschnur gezogen war. Durch die Einwirkung des Moores ist außer dem Mantel auch das Körpergewebe der Toten erhalten geblieben, und zwar so gut, „daß bei der Sektion sämtliche inneren Organe deutlich erkennbar waren". Es fehlten jegliche Verletzungen oder Anzeichen eines gewaltsamen Todes. Vor allem aus der Lage der Hände, die deutlich zurechtgelegt waren, ist zu ersehen, daß keine Ertränkung vorliegt, sondern eine Versenkung nach Eintreten des Todes.

Interessant ist das Ergebnis einer Spezialuntersuchung des Mageninhalts: Prof. v. Stokar stellte Erbsen, Weizenmehl, Fett und einige Fleischfasern fest. Ferner fanden sich im Magen- und Darm-Inhalt sehr viel Pollen von Blütenpflanzen, welche darauf schließen lassen, daß die Tote auch wildwachsende, im Frühling blühende Pflanzen als „Wildgemüse" gegessen hatte.

Die Datierung des Fundes wurde auf zweierlei Wegen erreicht: 1. durch den Kamm, dessen Typus auf früheisenzeitlichen Gesichtsurnen aus Schwartow, Kreis Lauenburg in Pommern, und aus Meddersin, Kreis Bütow/Pommern dargestellt ist, wie Prof. W. La Baume nachweisen konnte. 2. durch die sogenannte Pollenanalyse, die der bekannte Pollenanalytiker H. Groß aus Allenstein durchführte und die ebenfalls eine Datierung in die Frühe Eisenzeit erbrachte, das heißt also in die letzten zwei bis drei Jahrhunderte vor Christi Geburt.

Auffällig ist, daß eine weitere Moorleiche, und zwar wiederum ein Mädchen, dessen Alter auf 15 Jahre geschätzt wird, im Jahre 1942 in Neidenburg in einer Moorschicht angetroffen wurde. Das Mädchen hatte dunkle Haare und war in ein Lammfell eingenäht. Offenbar handelte es sich hier um eine Bestattung und nicht um das Opfer eines Unfalls. Wie bei dem Dröbnitzer Fund zielte die Datierung auf die Frühe Eisenzeit.

Durch Herrn Müller-Dultz erfuhr der Unterzeichnete schließlich von einem dritten Moorfund eines etwa 14jährigen Mädchens aus Adlig-Bergfriede, Kreis Allenstein. Über diesen Fund hatte das Prussia-Museum in Königsberg keine Kenntnis erlangt. So kann leider nicht festgestellt werden, aus welcher Zeit die Tote stammt. Die Verbreitung der drei genannten Funde läßt aber vermuten, daß hier der früheisenzeitliche Mooropferritus einer bestimmten Bevölkerungsgruppe faßbar geworden ist.

Auf ein Ritual ganz anderer Art deutet ein Moorfund aus Allenberg, Kreis Wehlau, der in der Liste von A. Dieck fehlt und offenbar übersehen worden ist. Hier sind im September 1876 im „moorigem Torfboden" gelegentlich einer Dränierung drei menschliche Schädel geborgen worden. Leider waren die zwei zuerst gefundenen Schädel von den Arbeitern sorgfältig gereinigt worden, bevor sie zur Ablieferung an das Prussia-Museum kamen. Als dem Arbeiter, der die beiden Schädel abgeliefert hatte, jedoch klargemacht worden war, daß der Fund in ungereinigtem Zustande von größerem Interesse gewesen wäre, brachte er an einem der nächsten Tage einen dritten Schädel, der „noch völlig von Torf durchwachsen war". Hier zeigte sich folgende wichtige Beobachtung: An der linken Schläfe des Schädels waren die rechten Mittelhandknochen mit Birkenrinde festgebunden.

An diesen Befund erinnert eine Beobachtung an einer Moorleiche aus Grenzmoor, Kreis Bentheim in Niedersachsen, welchen Fund A. Dieck in seiner Moorleichenliste Europas anführt. Hier war eine abgehauene Hand an dem Körper eines Erhängten festgebunden. In Grenzmoor wie in Allenberg darf es also als möglich erscheinen, daß es sich um Reste von Hingerichteten handelt, wo als Grund zur Hinrichtung die Verletzung einer eidlichen Verpflichtung vorgelegen hat.

Es gibt aus Ostpreußen aber auch Moorleichen aus bedeutend älterer Zeit. So wurde aus Alt-Heidlauken, Kreis Labiau, ein jungsteinzeitlicher Moorfund bekannt. Aus Bergfriede, Kreis Allenstein, verzeichnet Prof. Carl Engel in seinem Nachlaß einen Fund, wo ein menschlicher Schädel zusammen mit einer durchlochten Hirschgeweihaxt angetroffen wurde. Möglicherweise ist dieser Fund sogar an das Ende der mittleren Steinzeit zu datieren, und somit wäre dies der älteste Moorleichenfund Ostpreußens überhaupt. Schließlich wurde im Jahre 1876 durch Lieutenant Borbstädt auf Skatnick, Kreis Rastenburg, ein menschliches Skelett an die Prussia-Gesellschaft übergeben, das dort im Moor „und zwar auf der ehemaligen Landbrücke zwischen den abgelassenen Seen gefunden" worden war. Das Skelett „befand sich in hockender Stellung, der Kopf lag auf der linken Schulter, Arm- und Beinknochen waren angedrückt". Da die Bestattung in Hockerstellung ein Charakteristikum der jüngeren Steinzeit (um 2000 vor Christi Geburt) darstellt, wird man hinsichtlich der Datierung des Fundes aus Skatnick ebenfalls an diesen Zeitabschnitt denken. Wir haben es da sicher mit einem Moorbestattungsritus zu tun wie bei den eisenzeitlichen Funden von Dröbnitz, Neidenburg und Adlig-Bergfriede, über die wir bereits berichtet haben. Leider gibt es eine ganze Anzahl von Moorfunden aus Ostpreußen, für die jeglicher datierender Anhaltspunkt fehlt wie z. B. bei im Jahre 1936 in einem Moor bei Thuren, Kreis Gumbinnen, geborgenen menschlichen Schädelknochen.



Der Pelzmantel von Dröbnitz

In zahlreichen Fällen dürften Unglücksfälle (im weitesten Sinne) zur Versenkung im Moor geführt haben. So wurden im Jahre 1917 in einem Moor bei Insterburg zwei senkrecht stehende menschliche Beine zusammen mit der nach unten gerutschten Hose angetroffen.

Besonders interessant ist ein Fund aus dem Spirdingsee, Kreis Johannisburg, der im Jahre 1919 freigelegt wurde. Fast senkrecht steckte hier ein Mann im Moor, der eine verrostete mittelalterliche Rüstung trug. Der Kopf und der linke Arm fehlten. In der Nähe fanden sich die Skelettreste eines Pferdes. Lebhaft erinnert dieser Befund an eine Sage aus Astrawischken, Kreis Gerdauen, die Helene Gröppel im Jahre 1935 in „Nadrauen" abdrucken ließ. Hier soll im Dreißigjährigen Kriege ein Reiter mit seinem Rosse, von Irrlichtern fehlgeleitet, im Moor untergegangen sein. Noch heute gibt das Waldecho von Zeit zu Zeit den Schall eines Trompetensignals wieder, das von dem Verunglückten kommt, dessen Seele keine Ruhe finden kann.

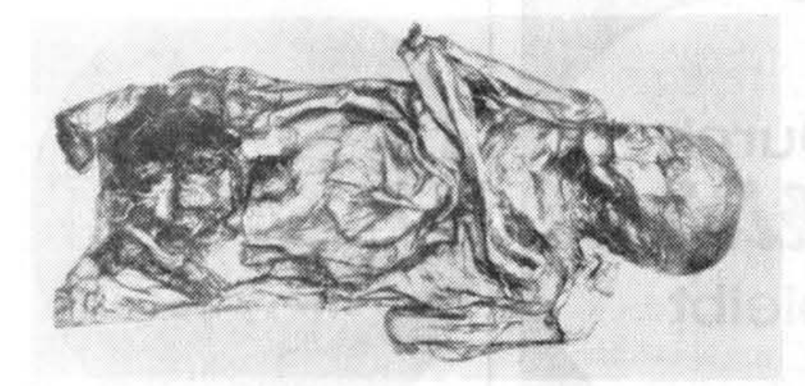
Außer solchen sagenhaften Überlieferungen gibt es aber auch glaubwürdige historische Berichte. Einer der ältesten findet sich in der „Preußischen Chronik" von M. Lucas David, die im Jahre 1813 durch Ernst Hennig im Druck herausgegeben wurde. Hier wird von einem der Sudauereinfälle in das Ordensland berichtet:

„Ein großer und starker Sudaue eilete einer vorflüchtigen Frauen nach, die Ime zu entkommen sich wandte in ein Gebrüche. Der Sudau wolte den Raub ungern lassen, eilete Ihr nach auf das Gekwebbe. Als die Frau sahe, daß er fast nahe an sie kommen war, und sie nun ergreifen wollte, gab Ihr Gott in Sinn, daß sie den Sudauen, aufs härteste sie konnte, auf die Brust stieß, davon der Sudau den Wich hinter sich nahm und fiel auf den Rücken in den Mott. Die Frau fiel auf den Sudauer, drücket Ihm mit aller Macht den Kopf in den Mott, daß sie darinne den Sudauen, wie auch geschah, mochte ersticken. Der Sudauer werete sich heftig, aber sie drückte Ihn immer tiefer. In deme erwischet der grimmige Sudaue dem Weibe mit seinen Zähnen den Daumen, aber unangesehen, daß er ihr in diesem Kampf den Daumen abebeiß, ließ sie nicht nach, sonder unterdrückte den unflätigen Sudauen immer mehr in den Mott, daß er also in Unflat mußte ersaufen und vorterben."

Aus der jüngsten Geschichte ist überliefert, daß im Laufe der Einkesselungsschlacht bei Tannenberg im Jahre 1914 zahllose Russen in den Sümpfen und Seen ums Leben gekommen sind. Mag daran vieles übertrieben sein, so ist doch eine Szene glaubwürdig überliefert: Am Gr.-Plautziger See (fünf Kilometer östlich von Hohenstein) geriet eine nach Tausenden zählende russische Truppe in starkes deutsches Artilleriefeuer, dem sie nur durch das Zurückweichen in den See und die nahegelegenen Sümpfe ausweichen konnte. „Tausende von Russen ertranken im See. Furchtbar waren die Entsetzensschreie der Versinkenden. Ostpreußische Landbewohner und deutsche Soldaten, die am Ufer den Untergang eines Teiles der Narew-Armee hier erlebten, erzählen, daß aus dem Gewirr der ertrinkenden Männer und Pferde ein riesenhaft-unbeschreiblicher, entsetzlicher Ton erschütternden Gebrülls empordrang". (Paul Fischer, Tannenberg 1914 und 1410. Lissa 1915, S. 77/78).

Schließlich gibt es auch im Zusammenhang mit den traurigen Ereignissen aus dem Jahre 1945 Berichte, die zeigen, daß Sumpf und Moor für manchen Ostpreußen zur Grabstätte wurden. Um nur einen herauszugreifen: Der Geistliche aus Süßenberg, Kreis Heilsberg, schrieb in einem Brief vom 25. Februar 1946, daß daselbst 12 über 60 Jahre alte Männer und mehrere alte Frauen von den Russen erschossen wurden, ebenso ein 15jähriges Mädchen. Die Leichen mußten auf Befehl der Russen in einen Torfbruch geworfen werden. (E. Günther Lass, Die Flucht — Ostpreußen 1944/45. Bad Nauheim 1964, S. 239/40).

Wenn wir nun von diesen jüngsten Ereignissen zurückschauen bis in die Steinzeit, so wird uns deutlich, daß hinter jedem der beschriebenen Moorfunde die grausame Erfüllung eines Einzelschicksals steht, das zu allen Zeiten die Mitmenschen zutiefst beeindruckt hat. Ist aus den ältesten Zeiten zwar keine Nachricht mehr vorhanden als die Funde selbst, so sind doch auch aus der schriftlosen Epoche der Geschichte dieses Landes Nachrichten in Form von Sagen erhalten, die oft eine wundersame und geheimnisvolle Ausschmückung erfahren haben und sich zäh über Jahrhunderte, vielleicht sogar Jahrtausende erhalten haben.



Die Moorleiche von Dröbnitz

TILSIT

VON PAUL BROCK

Der Reiz des Lebens entspringt aus den bestehenden Gegensätzen, das erfuhr ich bereits als Kind. Während die Städter sich drängten bei uns das ländliche Dasein zu kosten, zog es mich in die Stadt, in die nächstgelegene; Tilsit wollte ich sehen.

Eines Tages erfüllte mir meine Mutter diesen sehnlichsten meiner Wünsche. In der Frühe des Morgens, ehe die Sonne aufging, zur Hochsommerzeit, ließ sie anspannen und uns vom Kutscher zum Dampfer fahren, der, von Schmalleningken ausgehend, nach Tilsit Menschen und Güter beförderte, Trappönen, Pagulbinnen, Baltupönen und Sokaiten anlaufend, natürlich auch Unter-Eißeln und Bittehnen. Fast hätte ich Ragnit vergessen. Vor Bittehnen zeigte sie mir den Rombinus, aber der Götterberg war in Nebel gehüllt. Doch er lichtete sich in dem Augenblick, als der Dampfer kurz vor der Luisenbrücke schwenkte und den Steven gegen den Strom richtete; nur so konnte ein Schiff am Ufer anlegen, weil die Strömung zu stark war.

In dem Augenblick brach die Sonne durch und zerriß die Schleier, die nächtlich über Land und Wasser gebreitet waren ... da hob sich das Bild der Stadt heraus aus dem milchigen Dunst. So mag das märchenhafte Bagdad, das vielgerühmte, dem Wüstenwanderer erschienen sein.

Hier war es: Tilsit.

So sieht man manchmal etwas in Träumen. Das weitausholende Bogenwerk der Luisenbrücke schien in der Luft zu schweben, der Turm der Deutschen Kirche war wie aus Gold anzusehn

Der stärkste Zauber, der immer verbleibende, erwuchs mir aus der Geschichte. Auf ihren Straßen und Plätzen auf den Höhen über dem Strom begann ich zu spüren, wie eine Stadt aus der Geschichte und den Ereignissen gegenwärtiger und vergangener Zeit zu ihrer Bedeutung wächst.

In keinem anderen Haus konnte der große Korse genächtigt haben als in jenem mit der barocken Fassade. Und steht man vor einem anderen Haus, dem schlichten, kleinen, nahe am Strom und dem alten Platz, wo einst die Burg war ... da war die Königin Wirklichkeit. Dort trauerte sie um Magdeburg und Preußen. Und wenn die Mauern zerbrochen sind und der Schutt in alle Winde verstreut und man die Wände aus neuen Steinen erbauen wollte: der Atem der Königin würde auch in den neuen Mauern verweilen.



Tilsit - Stadt am Memelstrom

Foto: Schumacher

Stadt des Handels

Und will man von den Bildern noch eine stärkere Vielfalt aufleuchten lassen, braucht man nur die alten Namen der Straßen auf sich wirken zu lassen, wie „Tilsit-Preußen" und „Deutsche Straße". Gleich steht eine Prozession aus den Tiefen der Vergangenheit auf und zieht langsam vorüber: Ritter und Söldnertruppen, Bauern und Handelsleute, Ratsherren und Bürger mit ihren schönen Damen. Sie bilden einen schier unabsehbaren Zug.

„Getreidemarkt", „Goldschmiedestraße", „Tuchmacherstraße". Da stehen Herren auf in Kleidern aus kostbaren englischen Stoffen, geschmückt wohl mit goldenen Ketten und Ringen, begabt mit Klugheit und viel Geschick, aber mit geraden, einfachen Gebärden. Sie befehligen eine Flotte von Weizenkähnen, die das Korn aus Rußland brachten und den notwendigen Flachs. Auf der Rückfahrt nach Kowno luden sie Salz, das dort selten war. Vor den Gasthöfen halten Fuhrleute mit ihren Wagen, lange Züge bildend, die aus Königsberg kamen. Eine bunte Gesellschaft drängt sich vor den Toren: die braungebrannten Gestalten der Schiffer, deren Nachkommen zum Teil heute noch leben; die Handelsherren mit ihren Gehilfen, Schreibern und Waagemeistern; grobschlächtige Kutscher, aber auch zarte Frauengestalten in allerlei Trachtenkleidern, und nicht zu vergessen die Szimker, die mit den Holzflößen von Rußland, von Polen, von Litauen herabkamen und nun, mit kargen Bündeln in ihren Händen und Bastschuhen an den Füßen wieder dorthin zurückziehen.

Anmutig und voller Leben

Wieder einmal kam ich nach Tilsit, erwachsen und gesättigt mit Erfahrungen aus der weiten, großen Welt. Da kam ich von Westen gefahren, aus Paris mit dem Expreß, der bei Laugßargen über die Grenze und weiter nach Riga fuhr. Über allem Großartigen und Schönen war Tilsit mir unvergeßlich geblieben, mehr noch: ich hatte aus der Wirklichkeit seines Bestehens und aus dem Traum meines Herzens Menschen und Ereignisse zu Geschichte gestaltet. Dadurch war die Stadt meiner Heimat noch größer in mir geworden und noch glänzender strahlte sie aus der Erinnerung.

Wer wird meine Enttäuschung fassen? Der winzige Bahnhof, die niedrigen Häuser, die grobgepflasterten Straßen, die Straßenbahn, die geradezu kindlich-lächerlich wirkte, einem Spielzeug gleich ...; wo war der Glanz, wo war die Anmut, wo war das liebenswerte Gesicht, das ich mir im Herzen bewahren zu müssen glaubte?

Der Strom versöhnte mich zuerst, als ich mich ihm auf einem Gang durch die Wasserstraße in später Abendstunde näherte, spähend am Bollwerk stand: es war sein Rauschen, das aus ferner Vergangenheit kam und nichts eingebüßt hatte. Es war seine Breite, die unter dem Mond noch gewaltiger wirkte; die Landschaft seiner Ufer, von der Quelle fast bis zur Mündung, bekam ich darin zu spüren. Schon lag Tilsit wieder wie ein Edelstein im Gehäuse vor mir. Im tintigen Dunkel des strömenden Wassers zitterten die Lichter, spiegelten sich die schweren Kähne, die schnittigen Dampfer am Kai; hoch über ihn hin schwangen die wuchtigen Brücken.

Ich fand das neugeschenkte Gesicht der Stadt wieder, als ich am folgenden Tag über die Brücke ging — (ich brauchte einen Grenzschein dazu) —, mich drüben in das alte und etwas verwitterte Etablissement setzte, mir Glumse mit Schmant bestellte, zurücksah über den Strom, die lange Front des Stromufers erfaßte vom Engelsberg bis zur Zellstofffabrik hinter der Eisenbahnbrücke. Nur ein alles hoch überragender Speicher bei der Dampferanlegestelle war neu.

Da war sie trotz allem wieder, die Märchenstadt, die einst aus dem Morgennebel aufgetaucht war. Sie war — es ließ sich nicht leugnen — viel kleiner, als die Erinnerung es meinen Sinnen vorgegaukelt hatte, aber sie war anmutig und bunt und voller Leben. War nun das Ufer der Elbe im Herzen der vielgerühmten Stadt Dresden wirklich schöner gewesen?

Der Markt

Ich sah das liebe Gesicht neu, als ich durch die Deutsche Straße am Markttag ging. Da saßen sie wieder hinter ihren Ständen, hockten neben den Körben, die Frauen aus Gilge, vom Moosbruch, aus Schenkendorf und Nemonien, mit ihren Kopftüchern und weiten Röcken. Sie boten alles bereitwillig an; von allem konnte man schmecken: Butter und Käse und Räucherschinken. Es war der großartige Zug der Handelsleute alter Zeiten, nichts aufzuschwatzen, was man nicht vorher probiert hatte.

Im Café Winter, gleich gegenüber, konnte man sich an Apfelkuchen mit Schlagsahne gütlich tun; dazu standen Tische und Stühle einladend direkt auf dem Bürgersteig.

Endlich war ich wieder zu Hause, als ich im hohen Schiff der Kirche stand, wo mich der mystische Schauer früher Vergangenheit neuerlich anrührte, den ich weder in der Kathedrale von Köln noch in den Kaiserdomen von Worms und Speyer verspürt hatte. Dort trieb man mir zu viel Handel mit der großen Vergangenheit. Hier aber ...!

Da stand zum Beispiel, gegenüber dem Rathaus, auf dem länglich großen Platz, Max von Schenkendorf auf seinem hohen Sockel, umgeben von Blumenflor, der zum Verkauf ausgestellt war.

Max von Schenkendorf — das war unsere große Zeit. Dieser Ausdruck unserer Vergangenheit wirkte weder so wuchtig noch so theatralisch wie die Nibelungenstätten am Rhein. Sie fand ihren Ausdruck nur in einigen schlichten Worten, die auf der Rückseite des Sockels eingraviert waren: „Ich will mein Wort nicht brechen, will predigen und sprechen von Kaiser und von Reich!"

Das war es: das ewige Bekenntnis des Ostens zum Reich. Stehen wir auch noch immer dazu?

Jakobsruhe

Ganz und endgültig wurde ich gefangengenommen, als ich wieder unter den Bäumen von Jakobsruhe stand. Es wäre töricht, Jakobsruhe mit irgend etwas vergleichen zu wollen, was es an Parkanlagen oder Gärten in anderen Städten gibt. Hier darf man sagen: es ist unvergleichlich. Es ist alles klein, die Teiche und die schmalen Wege und die winzigen Brücken. Groß sind nur die alten Bäume, und die Schwäne sehen anderswo auch nicht schöner und majestätischer aus. Aber hier war die Seele von Tilsit zu finden.

In Jakobsruhe haben ungezählte Generationen ihre Freude gefunden, Ruhe, Entspannung, Genuß. Vielleicht war es seine schönste, großartigste Zeit, als die Militärkapellen im Pavillon noch ihre flotten Wiener Walzer und preußischen Märsche spielten, als sich noch der Glanz und die Eleganz eines gesättigten Bürgertums zwischen Jahrhundertwende und Weltkrieg entfaltete. Wie viele Liebesschwüre wurden wohl unter den schattigen Baumkronen, hinter Hecken und Büschen getan, von den schmucken Soldaten in den blauen Uniformen mit roten Biesen und blanken Knöpfen, natürlich auch von Herren in schlichtem Zivil, und wie viele Schwüre wurden hier gebrochen, nicht immer nur von den Männern — o nein! Aber auch ungezählte Ehen haben in Jakobsruhe ihren Ursprung gehabt, die dann in unauflöslicher Verbundenheit ihren Verlauf nahmen. Und wie viele Kinder haben dort ihre sorglosen Spiele getrieben, und wie viele Pennäler die Schule geschwänzt.

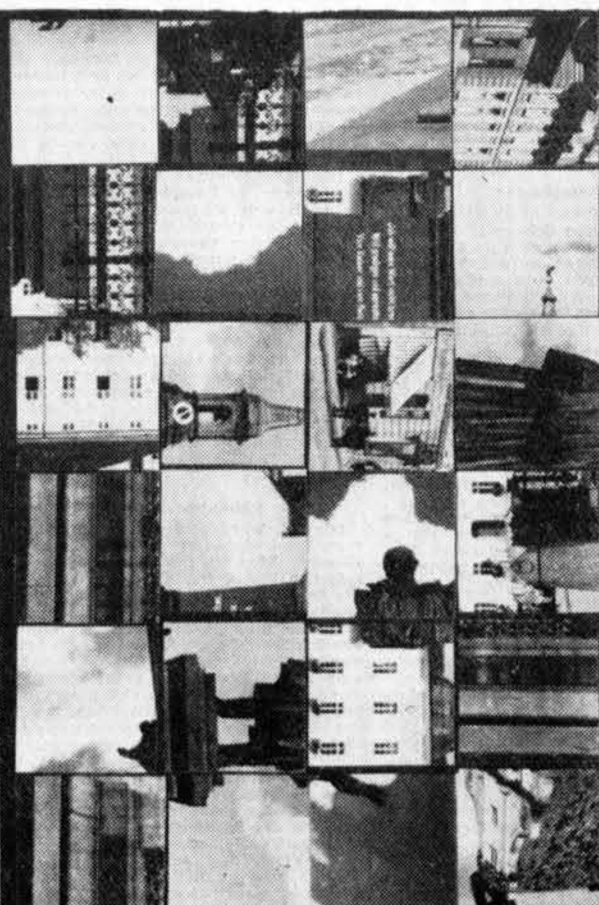
Jakobsruhe war Jakobsruhe, gleich dem Prater in Wien, der für alle Zeiten „der Prater" sein wird. Und das Litauische Häuschen war ein Edelstein mitten darin — nicht im Prater, in Jakobsruhe! Und ganz tief unter den mächtigen Wipfeln stand das schlichte, weiße Marmordenkmal der Königin, der einzigen, die Tilsits Straßen betrat: Luise! Es ist das schönste Denkmal, das ich je irgendwo sah, weil es den Menschen so sehr ans Herz griff, nicht nur denjenigen, die in Tilsit geboren waren.

Gedenken an Memelland

Einmal hatte Tilsit wieder seinen großen Tag, zum letzten Male, als das Memelland wieder mit dem Reich vereint wurde. Ich sehe noch im Geiste die Menschen, wie sie zur Luisenbrücke strebten, vom eigenen Impuls getrieben, nicht gerufen und nicht bestellt, kaum, daß die Nachricht verbreitet war. Sie warteten, Schulter an Schulter, in bitterster Kälte sehr viele Stunden, daß die von der anderen Seite kommen sollten.

Ich sah in vielen Städten Menschengedränge, das sich bildete, um nach Sensationen zu haschen. Dieses hier war keine, es war tiefste Verbundenheit und innigste Anteilnahme, das Gefühl eines aufrichtig empfundenen Glückes. Ich sah in Menschenantlitze, die überströmt waren von Tränen, als die Glocken zum Gruß von den Türmen zu läuten begannen und wir gemeinsam das Deutschlandlied sangen.





Auf dem linken Bild ist das Rathaus von Tilsit mit dem Denkmal des Dichters Schenkendorf zu sehen. Aus dem gleichen Bild wurde ein aus vierundzwanzig Teilen bestehendes Zusammensetzspiel geschnipselt. Rechts wurden diese Teile zusammenhanglos montiert. Dabei ist es zu einem Mißgeschick gekommen: — unter den Teilen befindet sich eins von einem anderen Bildmotiv. Wer findet dieses nicht dazugehörige Stück heraus? (Auflösung in der Rätselecke.)

Fotos: sperling

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

DIE KARTEI DES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL
Bei allen Schreiben an die Landsmannschaft immer die l e t z t e Heimatanschrift angeben!



3./4. September **Neidenburg**, Haupttreffen in Bochum.
4. September **Elchniederung**, Kreistreffen in Wuppertal.
4. September, **Kreisgemeinschaft Gumbinnen**, Heimattreffen in Neumünster, „Reichshalle".
4. September, **Lötzen**, Kreistreffen in Göttingen.
4. September **Osterode**, Kreistreffen in Osterode.
4. September **Schloßberg**, Kreistreffen in Göttingen.
4. September **Tilsit-Stadt** und **Tilsit-Ragnit**, Kreistreffen in Wuppertal.
10./11. September, **Goldap**, Jahreshaupttrefffen in Stade.
10./11. September **Treuburg**, Kreistreffen in Opladen.
11. September, **Fischhausen**, Hauptkreistreffen in Pinneberg, Hotel Cap Polonio, Fahltskamp.
11. September, **Johannisburg**, Haupttreffen in Hamburg, Mensa-Gaststätten.
11. September, **Braunsberg**, Kreistreffen in Münster.
11. September, **Tilsit-Ragnit**, Patenschaftstreffen **Thappen** in Schönberg, **Kreis Plön**.
17./18. September **Ortelsburg**, in Wanne-Eickel (am 17. September Begrüßungsabend im Volkshaus Röhlinghausen, 20 Uhr. Am 18. September Treffen direkt gegenüber dem Volkshaus Röhlinghausen).
17./18. September, **Königsberg-Land**, Hauptkreistreffen in Minden.
18. September **Ebenrode/Stallupönen**, **Kreistreffen** in Hannover.
18. September **Heilsberg**, Kreistreffen in Köln.
18. September **R ö ß e l**, Hauptkreistreffen in Hamburg, Restaurant zum Lübecker Tor.
18. September **Gerdauen**, Hauptkreistreffen in Bremen-Oberneuland, Gaststätte „Jürgens-Holz", Oberneulander Landstraße 149 A.
25. September, **Memel-Stadt** und **-Land**, **Heydekrug**, **Pogegen**, Haupttreffen in Hamburg, Planten un Blomen, Jungiusstraße.
1./2. Oktober **Angerapp**, Haupttreffen in Mettmann.
2. Oktober **Osterode**, Kreistreffen in Herne.
2. Oktober: Gemeinsames Heimattreffen der Kreise des **Regierungsbezirks Allenstein** in Würzburg, Huttensäle.
2. Oktober, **Ortelsburg** mit Reg.-Bez. Allenstein in Würzburg, Huttensäle, Virchowstraße 2.
8./9. Oktober, **Allenstein-Stadt** und **-Land**, Haupttreffen in Gelsenkirchen.
9. Oktober **Elchniederung**, Kreistreffen in Nürnberg.
9. Oktober, **Tilsit-Stadt** und **Tilsit-Ragnit**, Kreistreffen in Nürnberg.
9. Oktober, **Mohrungen**, Kreistreffen in Pinneberg, Hotel Cap Polonia.
9. Oktober **Regierungsbezirk Königsberg**, Treffen der Heimatkreisgemeinschaften Bartenstein, Braunsberg, Fischhausen, Gerdauen, Heiligenbeil, Heilsberg, Königsberg, Labiau, Mohrungen, Pr.-Eylau, Pr.-Holland, Rastenburg, Wehlau in München, Lokal „Augustiner Keller".
16. Oktober **Angerapp**, Kreistreffen in Stuttgart.
16. Oktober, **Pr.-Holland** Kreistreffen in der Patenstadt Itzehoe.
30. Oktober **Memel-Stadt und -Land, Heydekrug, Pogegen,** Heimattreffen in Essen-Steele, Steeler Stadtgarten.

Angerapp

Jahreshaupttreffen

Am Sonntag, dem 2. Oktober, findet in der Patenstadt Mettmann das diesjährige Jahreshaupttreffen unserer Kreisgemeinschaft statt. Der Tagungsort ist die Bovensiepenhalle, Neanderstraße, die ab 9 Uhr geöffnet ist. 10 Uhr Kranzniederlegung auf dem Ehrenfriedhof, Eingang Goethestraße, und am Angerappstein, Angerapper Platz. 11 Uhr Feierstunde in der Bovensiepenhalle. Es spricht E. Grimoni, stellvertretender Landesvorsitzender von Nordrhein-Westfalen der Landsmannschaft Ostpreußen. Anschließend Mittagspause. Es ist Gelegenheit, das Mittagessen in der Bovensiepenhalle einzunehmen. Nach der Mittagspause Bekanntmachungen des Kreisvertreters.

Am Samstag, dem 1. Oktober, findet im Rathaus, Neanderstraße 75, um 15 Uhr die Kreisausschußsitzung und um 16 Uhr die öffentliche Sitzung des Kreistages Angerapp statt. An die satzungsgemäß gewählten Mitglieder dieser Organe ergehen gesonderte Einladungen.

Für die bereits am Samstag in Mettmann anwesenden Angerapper findet ab 20 Uhr ein zwangloses Beisammensein im Hotel Vogel, Breite Straße statt. Es werden Lichtbilder unseres Heimatkreises gezeigt.

Quartierwünsche — Unterbringung in Privatquartieren oder im Hotel — sind bis zum 20. September an die Stadtverwaltung Mettmann, Vertriebenenamt -- nicht an den Kreisvertreter — zu richten, damit die Quartierscheine Ihnen noch rechtzeitig zugestellt werden können. Für Samstag, den 1. Oktober, ist ab 12 Uhr im Rathaus, Neanderstraße 75, Zimmer 13, eine Auskunftsstelle eingerichtet.

Ich hoffe eine große Zahl von Angehörigen unseres Heimatkreises begrüßen zu können.

Karl-Heinz Czerlinski, Kreisvertreter
401 Hilden, Mozartstraße 37

Bartenstein

Kirchengemeinde Schönbruch

Ein kleines „Heimattreffen" der Schönbrucher Gemeindeglieder findet am 4. September in Celle-Blumlage statt. Dazu laden wir sehr herzlich ein. Blumlage ist der Stadtteil Celles, dessen Kirche und Gemeindehaus an der Ausfahrtstraße nach Braunschweig (Bundesstraße 214) liegen und leicht zu erreichen sind. Parkplätze sind vorhanden. Vom Bahnhof Celle ist Blumlage mit dem Bus zu erreichen, Haltestelle an der Kirche.

Wir beginnen um 10 Uhr mit dem Gottesdienst in der Kirche Blumlage. Die Predigt halte wahrscheinlich ich. Anschließend Begrüßung im Gemeindehaus nebenan. In einem Gasthaus eigener Wahl wird zu Mittag gegessen. Der Kaffee wird im Gemeindehaus gereicht. Kuchen bitte selbst mitbringen.

Um einen Überblick über die Zahl der Teilnehmer zu bekommen, bitten wir um Anmeldung an untenstehende Anschrift. Für kurzfristig Entschlossene ist dann immer noch Platz.

Am Nachmittag gemütliches Beisammensein und Plachandern. Auch werden Dias aus der Gemeinde Schönbruch gezeigt.

Pastor Joh. Hundsdörfer
3167 Burgdorf, Wilhelm-Henze-Straße 23
Telefon 22 64

Braunsberg

Jahreshaupttreffen

Das Jahreshaupttreffen der Kreisgemeinschaft Braunsberg findet am Sonntag, dem 11. September, in der Patenstadt Münster statt. Die Festfolge: 8 Uhr evangelischer Gottesdienst in der Erlöserkirche, Servatiiplatz; 9.45 Uhr katholischer Gottesdienst im Katharinenkloster, Ermlandweg 11 (Bus-Linie 6); 11.45 Uhr Festakt im Weißen Saal der Halle Münsterland. Die Festrede hält Oberstudiendirektor a. D. Dr. Adolf Poschmann. Beim Festakt wirken der Ermländerchor und das Quartett Rose mit. 14.30 Uhr Mitgliederversammlung der Kreisgemeinschaft Braunsberg; 15 Uhr gemütliches Beisammensein mit Unterhaltungsmusik.

Samstag, 10. September, 16 Uhr, Kreisausschußsitzung der Kreisgemeinschaften Braunsberg im Aegidiihof. Hierzu ergehen besondere Einladungen. Ebenfalls am Sonnabend, 19.30 Uhr, Gesellschaftsabend der Ehemaligen der Schulen Braunsbergs und Wormditts im Aegidiihof.

Zum Jahreshaupttreffen lade ich herzlich ein.

Aloys Radau, Kreisvertreter
44 Münster, Berg Fidel 82

Zum Schultreffen werden alle Ehemaligen der Braunsberger und Wormditter Schulen erwartet.

Geo Grimme, Konsistorialrat
stellvertretender Kreisvertreter
4771 Kapellen

Elchniederung

Treffen

Wir möchten allen Besuchern des Düsseldorfer Bundestreffens und unseres Lübecker Treffens für die Teilnahme herzlich danken. Wir freuen uns, daß es Ihnen bei uns gefallen hat, und wenn Sie an einem nächsten Treffen in Lübeck im Jahre 1967 interessiert sind, dann geben Sie uns bitte auf einer Postkarte die Anzahl der Personen bis 1. März 1967 bekannt, damit sich unser Lokal und auch wir darauf einrichten und Ihnen etwas bieten können. Bei Anfragen bitten wir um Beilegung einer Rückantwortkarte.

Heimatbuch

Unser Heimatforscher und Archivverwalter Paul Lemke aus Gründann, jetzt 282 Bremen-Vegesack, Lobbendorfer Flur 6, der in Lübeck über das Heimatbuch berichtete, erwartet weitere Vorbestellungen, da dann das Heimatbuch billiger wird. Ich bitte also nochmals nicht weiter mit den Vorbestellungen zu zögern und auch alle Bekannten darauf aufmerksam zu machen, die Bestellungen sofort aufzugeben. Die Finanzierung des Buches wird dadurch wesentlich erleichtert. Wir müssen nun das Heimatbuch selbst finanzieren. Darüber wird noch berichtet werden. Vorerst bitten wir um Ihre Bestellungen.

Otto Buskies, Kreisvertreter
3 Hannover, Werderstraße 5

Fischhausen

Ostpreußenwerk Peyse

Alle Arbeitnehmer (Lohnempfänger), die bis zum Schluß des Beschäftigungsverhältnisses bei der Ostpreußenwerk-Aktiengesellschaft Kraftwerk Peyse tätig waren, wollen sich bitte umgehend an die Kreisgeschäftsstelle des Kreises Fischhausen, in 208 Pinneberg, Lindenstraße 9, zwecks Entgegennahme der Versicherungsunterlagen (Landesversicherungsanstalt) wenden. Es ist mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen, daß für alle Lohnempfänger die Versicherungsunterlagen vorhanden sind.

Hans Kadgien, Kreisgeschäftsführer

Gerdauen

Hauptkreistreffen

Ich mache erneut alle Landsleute darauf aufmerksam, daß in diesem Jahr noch zwei Kreistreffen der Heimatkreisgemeinschaft Gerdauen stattfinden werden und zwar:

Das H a u p t k r e i s t r e f f e n in Bremen am 18. September, Gaststätte „Jürgens-Holz", Oberneulander Landstraße 149 A. Das Lokal ist zu erreichen ab Hauptbahnhof mit Straßenbahnlinie 4 bis Haltestelle Horn, dort umsteigen in Buslinie B bis Haltestelle Jürgens-Holz. Für die im Auto anreisenden Landsleute ist das Lokal über die Autobahn Hamburg—Bremen—Bremerhaven mit Abfahrt Bremen-Fahr leicht zu erreichen.

Dem Hauptkreistreffen geht am 17. September eine Sitzung des Kreisausschusses und des Kreistages unserer Gemeinschaft voraus, an der auch die Vertreter unseres Patenkreises und unserer Patenstadt Rendsburg teilnehmen.

das g e m e i n s a m e T r e f f e n sämtlicher Heimatkreisgemeinschaften des Reg.-Bez. Königsberg am 9. Oktober in München, Augustiner Keller.

Ich bitte alle Landsleute, diese Termine vorzumerken und zu gegebener Zeit zahlreichst zu erscheinen.

Heimatbuch Gerdauen

Die Vertretung der Heimatkreisgemeinschaft Gerdauen ist zur Zeit mit der Herausgabe eines Heimatbuches Gerdauen beschäftigt. Zu diesem Zweck ist ein Buchausschuß gegründet, für den Lehrer i. R. Oskar Bachor, wohnhaft in Hildesheim, Sprengerstraße 5, zeichnet. Dieses Buch soll auch mit Aufnahmen aus dem Kreise Gerdauen reich bebildert werden. Es fehlen noch Innenaufnahmen von Kirchen des Kreises Gerdauen. Ich wende mich heute an alle Landsleute, die noch im Besitz von Innenaufnahmen ihrer heimatlichen Kirche sind, diese Herrn Bachor umgehend zuzusenden, damit die Aufnahmen reproduziert und im Heimatbuch abgedruckt werden können. Die Originalaufnahme wird unverzüglich wieder zurückgegeben.

Im weiteren soll unter anderem noch eine Abhandlung über die Oberschule der Stadt Gerdauen aufgenommen werden. Ich wende mich an die ehemaligen Lehrer und Schüler der Oberschule Gerdauen und bitte, Herrn Bachor bei seinem Bemühen durch Lieferung eines Beitrages zu unterstützen.

Georg Wokulat, Kreisvertreter
24 Lübeck-Moisling, Knusperhäuschen 9

Gumbinnen

Kreistreffen in Neumünster

Am 4. September findet in Neumünster ein Treffen der Gumbinner aus dem Raume Schleswig-Holstein statt. Treffpunkt ist, wie schon in den Jahren vorher, die Gaststätte „Reichshalle" in der Propsteistraße. Das Treffen wird durch eine Andacht von Pastor Lehrbass eingeleitet. Anschließend Begrüßung der Anwesenden. Geplant ist weiter ein Lichtbildervortrag über Stadt und Kreis Gumbinnen.

Kreistreffen in Berlin

Der Heimatkreis Gumbinnen in Berlin hat am 18. September sein großes Kreistreffen. Es findet statt im Klubhaus, Hohenzollerndamm 185, in der Nähe des Fehrbelliner Platzes, erreichbar mit der U-Bahn bis Fehrbelliner Platz und den Bussen 1, 4, 21, 86. Die Räume sind groß und freundlich und können eine große Menge Personen aufnehmen. Kreisvertreter Kuntze hat sein Erscheinen zugesagt, ebenso Landsmann Gebauer. Das Modell der Stadt Gumbinnen wird an einigen hergestellten Hausmodellen gezeigt und am Stadtplan erläutert. Ein Lichtbildervortrag über unsere Heimat Gumbinnen ist geplant. Allen Gumbinnern, die in Berlin leben, wird die Teilnahme warm empfohlen.

Hans Kuntze, Kreisvertreter
2 Hamburg-Billstedt, Schiffbekerweg 168

Modell der Stadt Gumbinnen

Auf meinen Hinweis in Nr. 33 des Ostpreußenblattes vom 23. August ist mir von vielen Seiten Mithilfe zum Gelingen des Modells gegeben worden. Von den Straßenzügen, die ich genannt hatte, sind mir Fotos und besondere Zeichnungen zugegangen, so daß ich die Vorarbeiten für die Altstadt abschließen konnte. Besonders muß ich den Gumbinner Landsleuten Emil Hubert, Max Pogt, Arno Viertha-ler, Erich Diedrichkeit und Kose für ihre freundliche Unterstützung sehr herzlichen Dank sagen. — Jetzt beginnen die Vorarbeiten für die Neustadt und auch hier benötige ich dringend Helfer. So fehlen mir Unterlagen von vielen Häusern in der Gartenstraße, unklar ist die Bebauung Ende Salzburger, Anfang Artilleriestraße, Teile der Kasernenstraße, Goldaper Straße bis Grünstraße und besonders das Industriegelände am Güterbahnhof. Wer dieses Gelände kennt, die Holzplätze von Matzat, Thies, die Bauhütte, das Telegrafenbauamt und die Warenlagerplätze der Kaufleute wird gebeten, Fotos oder einfache Zeichnungen einzusenden. Schon jede Mithilfe kann von Wert sein. Aufnahmen und Zeichnungen werden zurückgesandt.

Otto Gebauer
224 Heide, Heimkehrerstraße 35

Heiligenbeil

Diamantene Hochzeit

Friedrich Schönfeld und Frau Luise, geb. Tobginski, aus Heiligenbeil-Rosenberg, jetzt in 3201 Sillium 45, feiern am 1. September das Fest der Diamantenen Hochzeit. Das Jubelpaar erfreut sich im Alter von 87 und 85 Jahren noch guter geistiger und körperlicher Gesundheit. Zur Feier werden die Kinder und Enkel mit ihren Familien bei ihnen vereint sein. Das Jubelpaar hatte drei Söhne, der älteste ist gefallen. Gute Bekannte aus dem Kreise Heiligenbeil, besonders aber aus Heiligenbeil-Rosenberg, werden sich an diesem Tage gern an ihre Landsleute erinnern. Die Kreisgemeinschaft Heiligenbeil gratuliert dem Jubelpaar sehr herzlich und wünscht weiterhin alles Gute.

Karl-August Knorr, Kreisvertreter
2407 Bad Schwartau, Alt-Rensefeld 42

Johannisburg

Jahreshaupttreffen am 11. September

Zu unserem Jahreshaupttreffen in Hamburg 13, Parkrestaurant (Mensa), Beneckestraße 13, am 11. September, laden wir unsere Landsleute herzlich ein.

Einlaß 9 Uhr, ab 11 Uhr Feierstunde zum Tag der Heimat. Pastor Weigelt hält die Andacht. Herr Egbert Otto wird zu uns sprechen, ein Gemeinschaftschor aus Land Angeln (Patenkreis) unter Leitung unseres Landsmannes Gerhard Bosk wird die Feierstunde umrahmen. Am Nachmittag finden unsere Landsleute aus Arys die seltene Gelegenheit, bei einem reichhaltigen Lichtbildervortrag von Landsmann Niederhausen Bilder aus ihrer Heimat zu betrachten, die in jüngster Zeit aufgenommen wurden.

Fr. W. Kautz, Kreisvertreter
Altwarmbüchen

Treffen

Bei herrlichem Wetter verlief das Treffen in Hannover dank der guten Vorbereitungen durch Frau Krüger und der ausgezeichneten Ansprache unseres Landsmannes Jost aus Quakenbrück sehr gut. Ausführlicher Bericht folgt.

Großen Anklang fand ein von Landsmann Niederhausen, Gifhorn, vorgeführter Film mit Bildern aus der Heimat aus neuester Zeit, insbesondere aus der Aryser Gegend. Dieser Film wird auch von Herrn Niederhausen am 11. September beim Hamburger Treffen in den Mensa-Gaststätten gezeigt. In Hamburg spricht das geschäftsführende Vorstandsmitglied und stellvertretender Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Egbert Otto.

Fr.-W. Kautz, Kreisvertreter
3001 Altwarmbüchen, Tel. Hannover 64 04 84

Königsberg-Stadt

Schützentreffen in Lübeck

Zum fünften Male fand in Lübeck am 14. August ein Treffen der Königsberger Schützengilde mit Familienangehörigen und Gästen statt, das auch dieses Mal gut besucht war. Mitglieder reisten unter anderem aus Nürnberg, Berlin und Westerland an, um im liebgewordenen Kreis schöne Stunden zu verleben.

Frau Erika Janzen-Rock übermittelte die besten Grüße und Wünsche der Stadtgemeinschaft Königsberg und sprach Obervorsteher Walter Meyer, seinen Mitarbeitern und Mitgliedern herzlichen Dank und Anerkennung aus für die bisherige gute, freundschaftliche Zusammenarbeit und für die tatkräftige Unterstützung bei der Durchführung der Aufgaben und Ziele der Stadtgemeinschaft Königsberg. In wenigen, aber eindringlichen Worten erläuterte sie die Arbeit des Heimatkreises Königsberg, die Bedeutung des „Königsberger Bürgerringes" und des „Königsberger Bürgerpfennigs" und richtete an Eltern und Erzieher den Appell, die Jugend mit einzubeziehen in unser Tun und Handeln. „Unsere Jugend muß spüren, daß wir ehrlich um eine friedliche Lösung unserer Aufgaben ringen; ihr muß die Liebe zu Ostpreußen, aber auch zum ganzen deutschen Vaterland ins Herz gelegt werden. Besonders nach dem Kriege haben wir uns gescheut, vom deutschen Vaterland zu sprechen, und wir laufen Gefahr, zwischen Übermaß und Untermaß hin- und hergeworfen zu werden; aber ohne Liebe zum eigenen Volk und Land wird das gesunde Maß verfehlt. Der Verzicht darauf ist auf die Dauer ganz unmöglich und läßt sich durch nichts ersetzen, denn es ist mehr als Staatsgebilde oder Staatsform. Und es kommt ja hinzu, daß unser deutsches Vaterland durch die unselige Spaltung weiter reicht als der bundesrepublikanische Staat und seine Gestalt. Zu einem gesunden Patriotismus gehören innere Verbundenheit und Liebe zu Vaterland und Heimat und natürlich auch einige Kenntnisse, die wir Eltern unseren Kindern vermitteln müssen. Aber auch die Schulen sollten im staatsbürgerlichen Unterricht diese Werte nicht zu kurz kommen lassen, und der Ostkundeunterricht sollte sachlich und unverfälscht sein."

Nach dem mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag gab es noch einige musikalische Beiträge, die zum gemütlichen, zwanglosen Beisammensein überleiteten. Später dankte Erich Nothmann, der vielen Königsbergern als Besitzer der „Alten Hammerschmiede "bekannt ist und leider schwere Jahre in unserer Heimatstadt unter russischer Herrschaft durchmachen mußte, seinem Freund Walter Meyer in bewegten Worten für alles, was dieser in den vergangenen Jahren für den Verein und für sie alle getan hat.

Die Königsberger Schützengilde kann mit Stolz vermerken, daß sie im Jahre 1351 vom Hochmeister Winrich von Kniprode zu dem Zweck gegründet wurde, den Deutschen Ritterorden in seiner Wehrkraft bei der Verteidigung Königsbergs zu unterstützen. Es wurden daher nur zuverlässige und ehrenhafte Bürger als Mitglieder nach einem strengen Ausleseverfahren aufgenommen. Die Stadt Königsberg war Patron der Gilde, die manche Privilegien und ein großes Vermögen besaß. Die Schatzkammer im Alten Schützenhause, das der Gilde gehörte, barg viele wertvolle Stiftungen, darunter auch große Kunstwerke. Das Schießen wurde wegen des Krieges im Jahre 1940 eingestellt. Seit 1957 unterhält der Stadtverband Duisburg-Hamborner Schützen e. V. die Patenschaft für die Königsberger Schützengilde und unterstützt sie tatkräftig in ihren Bemühungen, Tradition und Brauchtum auch für die Zukunft zu bewahren.

Löbenichtsches Realgymnasium

Die 200. Wiederkehr des Geburtstages von Immanuel Kant wurde am 22. April 1924 von der Albertus-Universität und der Stadt Königsberg besonders feierlich begangen. Auch hatte man aus Anlaß dieses Festtages die mit gotischen Fialen aus Zinkblech geschmückte, an der Nordwest-Ecke des Domes befindliche Stoa Kantiana durch ein neues Grabmal ersetzt. Den Entwurf hierfür fertigte unser bedeutender Mitschüler Professor Friedrich Lahrs. Es wurde aus Rochlitzer oolithischem rotem Porphyr errichtet und darin ein Granitsarkophag aufgestellt. Die Anlage ist noch vorhanden. Im Jahre 1947 ließen die Sowjets an ihr Instandsetzungsarbeiten für etwa 5000 Rubel ausführen. Unter die Inschrift „Immanuel Kant" wurden die gleichen Worte nochmals in kyrillischen Buchstaben angefügt.

Zu der damaligen Einweihungsfeier des neuen Grabmales wurden auch Abordnungen der höheren Schulen der Stadt eingeladen, die aber, da wohl gerade Osterferien waren, auf Bannerabordnungen beschränkt wurden. Auch das Löbenichtsche Realgymnasium war durch drei Schüler vertreten. Nach damaligem Brauch trugen sie blaue Anzüge mit langen Hosen. Dazu hatten sie unsere Schülermütze aus rotem Tuch mit silbernen Litzen und schwarzem Schirm aufgesetzt und eine rot-weiße Schärpe angelegt. Einer der Bannerbegleiter war Baumeister Heinz Striewski, der jetzt in 5 Köln, Nicolaus-Groth-Straße 4, lebt. Er wüßte gern, wer der Bannerträger und wer der andere Begleiter war.

Leider hat sich bisher keine Abbildung unseres Schulbanners gefunden. So weit erinnerlich, war es in den Farben weiß bzw. silber und rot gehalten. Rechts und links hingen silberne Schnüre mit Quasten herab, die von den Begleitern gehalten wurden. Es war wohl von der Elternschaft bei der Einweihung des neuen Schulgebäudes im Jahre 1914 geschenkt worden.

Wir wären dankbar, wenn jemand eine Abbildung des Schulbanners zur Verfügung stellte oder gar nähere Auskunft über die Herkunft und Inschrift des Banners erteilen würde.

Ulrich Albinus
53 Bonn, Dottendorfer Straße 87

Städtisches Maria-Krause-Lyzeum
Abgangsklasse U II 1934

Für ein geplantes Klassentreffen werden noch gesucht: Irmgard **E w a l d**, Eva **G e r l a c h**, Hildegard **G o d a u**, Christel **H e l l e r**, Hildegard **P o d l e c h**, Grete **R o s t e k**, Irmgard **S c h i m k a t**, Eva **W i t t**.

Wer kann mir Auskunft geben über Verbleib oder jetzigen Namen und Anschrift der Gesuchten?

Annemarie Last, geb. Warnat
2 Hamburg 22, Eilbeker Weg 74

Hindenburg-Oberrealschule

Gesucht werden die nachstehenden Ehemaligen der Hindenburgschule und der Steindammer Realschule:

Krieger, Alfred; Krieger, Hugo (Stud.-Ref.); Kröhnert Wilhelm; Kröske, Werner; Krohn, Walter; Kroll, Erich; Kroll, Walter; Kruck, Erich; Krüger, Bernhard; Krüger, Friedrich; Krüger, Hans (Stud.-Ref.); Krug; Krzeminski, Paul; Krzyweck, Erich; Kucharski; Kuchenbecker, Werner; Kühn, Hans-Wolfgang (Stud.-Ref.); Kühn, Willy (Stud.-Ass.); Kühne, Bernhard; Küssner, Walter; Kuklinski, Rudolf; Kuhn, Max; Kuhr, Helmut; Kulessa, Freda (Stud.-Ref.); Kutschkowski, Viktor; Lamperski, Georg; Lange, Bernhard; Lange, Bruno (Abitur 1922); Lange, Ernst; Lange, Heinz; Langer, Friedrich (Zeichenlehrer); Lapat, Wilhelm (Stud.-Ref.); Laskus-Prawitz, Hans; Lassen, Hermann; Lau; Laubschat, Fritz; Laudien, Johannes; Laurischkat, Willy; Lauruschkat, Gustav; Lauschke, Ulrich; Lawischus, Wilhelm (Stud.-Ref.); Legatis, Fritz;; Lehmann, Horst; Lehmann, Kurt; Lehwald, Horst; Leiner Kurt; Lemhöfer, Paul; Lemke, Eduard; Lemke, Fritz (?); Lemke, Hans; Lemke, Horst; Lemke, Kurt Lemke, Walter; Lemke, Walther; Lenk, Edwin; Lentz, Walter; Lentze, Hans; Lentze, Walter; Lenz, Siegfried; Lepinat, Franz; Lepsien; Lerps, Johannes (Stud.-Ref.); Lettau, Otto; Lewien, Frieda.

Mitteilungen über die Gesuchten werden erbeten an Artur Adam, Frankfurt (Main)-Griesheim, Rehstraße 17.

Lötzen

Kreistagssitzung

Anläßlich des Jahreshaupttreffens in Neumüster fand am Sonnabend, dem 20. August, die satzungsgemäße Kreistagssitzung statt. Sie war gut besucht. Die Patenstadt hatte den Kreisvorstand und den Kreisausschuß zu einem Empfang geladen, der die Bande der Freundschaft festigte.

Nach dem Bericht über die Verwaltungsarbeit fanden die Neuwahlen des Kreisvorstandes für die nächsten vier Jahre statt. Dem bisherigen Kreisvertreter Mantze wurde Dank und Anerkennung für seine Tätigkeit während der letzten Jahre ausgesprochen. Aus Altersgründen scheidet er als Kreisvertreter aus. Es wurden gewählt: Kreisvertreter Dipl.-Ing. Werner Coehn, Lötzen; stellvertretender Kreisvertreter Ingenieur Hans Werner Wallschläger, Lötzen; Kreisschatzmeister Buchhalter Klaus Reck, Lötzen; Beiräte im Kreisausschuß Hauptlehrer Kurt Gerber, Kleinwarnau; Pastor i. R. Rudolf Mantze, Widminnen; Major Kurt Teschke, Lötzen; Stadtkämmerer Dr. Ulrich von Witten, Lötzen.

Die Wahlperiode des Kreistages ist mit dieser Sitzung erloschen. Die Ausschreibung der Wahlen zum Kreistag für die kommenden vier Jahre wird im Ostpreußenblatt im Januar 1967 erfolgen. Wir bitten, das zu beachten und sich bei den Wahlvorschlägen rege zu beteiligen.

Leider hat Neumünster keinen geeigneten Saal, um unser Jahreshaupttreffen störungsfrei zu veranstalten. Wir müssen daher in Erwägung ziehen, das Jahreshaupttreffen auf den Sonnabend zu verlegen, der ja bei den meisten Landsleuten arbeitsfrei ist. Vielleicht gelingt es uns dann, geeignete Räume zu bekommen.

Erinnerungstreffen in Göttingen

In Göttingen ist anläßlich der Kranzniederlegung am Denkmal der ostpreußischen Regimenter ein Erinnerungstreffen im Deutschen Garten. Wir laden hierzu herzlich ein und hoffen, viele Landsleute dort begrüßen zu können. Kreisvertreter Mantze und der Geschäftsführer werden dort sein und können dort Rede und Antwort stehen.

Treffen des Reg.-Bez. Allenstein in Würzburg

Unsere Landsleute im süddeutschen Raum erinnern wir an das gemeinsame Treffen der Kreise des Reg.-Bez. Allenstein in Würzburg am 2. Oktober in den Huttensälen, Virchowstraße. Die Organisation liegt in Händen des Kreisvertreters von Neidenburg, Paul Wagner.

Curt Diesing, Kreisgeschäftsführer
235 Neumünster, Königsberger Straße 72

Memel-Land

Martin Kapust, Mitzken, 80 Jahre

Unser Mitglied des Kreisausschusses, Martin Kapust, aus Mitzken, Kreis Memel, feierte am 23. August an seinem jetzigen Wohnsitz in Bremen, Brandtstraße 83, seinen 80. Geburtstag. Sein Leben ist bereits vor fünf Jahren an dieser Stelle geschildert worden. Die Kreisgemeinschaft gratuliert ihm herzlich zu seinem Ehrentage und wünscht ihm weiterhin viele Jahre in ungetrübter Gesundheit und geistiger Frische verleben zu können.

Ostseetreffen in Scharbeutz

Alle Landsleute werden auf das am Sonntag, dem 4. September, in Scharbeutz stattfindende Ostsee-

Fortsetzung Seite 14

„Staatsbürger sein — dagegen sehr . . ."

430 Grundsatzreferate wurden bisher von mehr als 70 Referenten im Ostheim, Bad Pymont, gehalten; darunter von Persönlichkeiten mit internationalem Ruf.

Beim

40. staatsbürgerlichen Seminar

sprechen namhafte Vertreter von Rundfunk und Presse. Bundeswissenschaftsminister a. D. Lenz hat sein Erscheinen zugesagt.

Das „Büro Bonner Berichte" stellt seine allerneueste Lehrschau zur Verfügung.

*

Ihre Anmeldung für dieses Seminar bitten wir umgehend an das „Heimatpolitische Referat" der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, zu richten, da bereits über 30 Voranmeldungen vorliegen.

Königsberg, Hardenbergstraße 22

Zum Tode von Prof. Erich Jenisch

Damals, als es uns wöchentlich in die Parterre-Wohnung des jungen blonden Gelehrten zog, war die Straße nur auf der südlichen Seite bebaut. Nordwärts, der Wohnung gegenüber, waren Felder. Die heißen, schwarzen Sommernächte Ostpreußens hingen über der wachsenden Stadt, deren Umgebung wir durchwanderten. Wir: das waren die Freunde und Freundinnen des damals noch blutjungen Dr. Erich Jenisch. Wir waren bei ihm und seiner eigenartig schönen Frau, der Tochter Paul Wegeners, wöchentlich zu Gast. Jenisch, ein Königsberger Fabrikbesitzersohn, wirkte damals mit Agnes Miegel und Hermann Güttler zusammen im Feuilleton der „Ostpreußischen Zeitung", wie später in gleicher Stellung gemeinsam mit Hans Wyneken, Gerhard Bohlmann, Otto Besch und anderen an der „Königsberger Allgemeinen". Aber Jenisch war seiner innersten Natur nach nicht Redakteur, sondern Gelehrter.

Äußerlich wurde er das erst 1925, als er sich an unserer Universität für neue deutsche Literaturgeschichte als Privatdozent habilitierte. Er veröffentlichte jährlich Arbeiten aus seinem Stoffgebiet, wobei mehrere Essays seine engere Heimat betrafen, darunter sein Nachwort für die Erzählung von Agnes Miegel „Das Bernsteinherz" in der Ausgabe der Reclam-Bibliothek.

Doch so wichtig diese Schriften und Vorlesungen für seine Hörer gewesen sein mögen — er war inzwischen zum a. o. Professor ernannt — sie gaben nicht den tiefsten Kern seines Wirkens wieder, seine geistige Ausstrahlung. Die schönste Gabe dieses innerlich feinfühligen Mannes lag wo anders: nämlich darin, daß er Menschen, die seinem Wesen nahe standen, zwanglos und unbemerkt zu einem Kreis zusammenzuführen verstand.

Zu uns, den alten Freunden, und zu der künstlerisch so vielseitig veranlagten Verwandtschaft der Familien Wegener und Neubereit gehörten in späteren Jahren alle die Professoren, die Königsbergs Universität Glanz verliehen. Ich nenne hier nur Worringer, Kaschnitz (mit seiner Frau, der Dichterin), Nadler und Hankamer, von den Malern und Künstlern Professor Partikel und Professor Liebenthal, und als gute, getreue Nachbarn Dr. Erwin Kroll und Dr. Walter Kaminsky. Es war ein geistiges Zentrum, eine Stätte der Aussprache und, wohlgemerkt, des unbedingten Vertrauens zueinander.

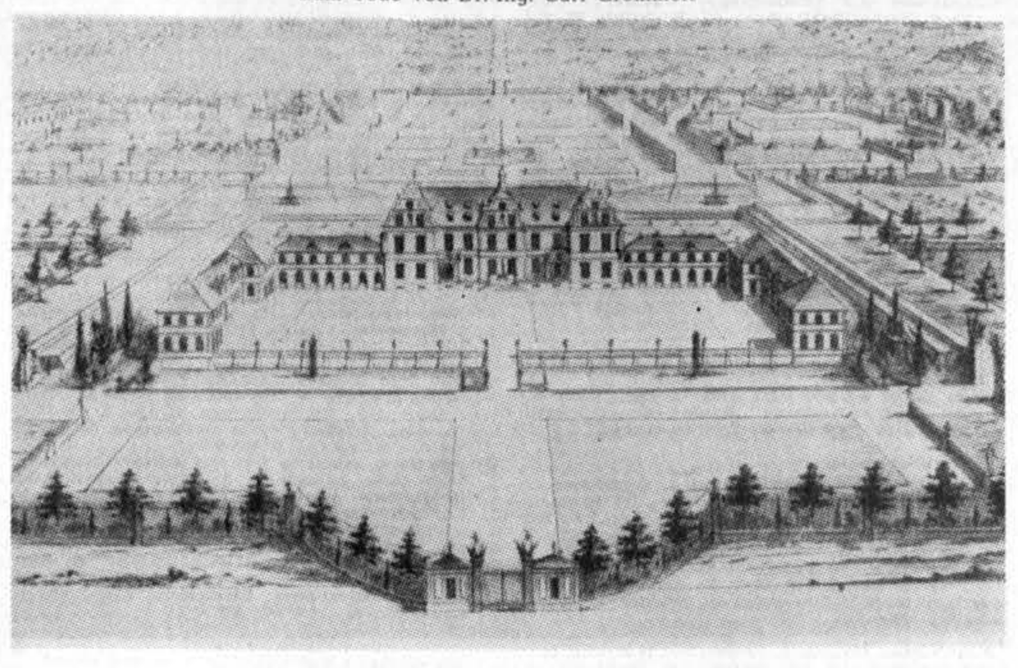
Denn inzwischen war die Wissenschaft in die politische Zange des Nationalsozialismus geraten. Schon 1937 galt Jenisch als unzuverlässig; der Rektor der Universität legte ihm nahe, sich „nach einer anderen Lebensbasis" umzusehen. Jenisch fand diese nach einigen Umwegen in der Verwaltung der Bücherei der Luftkriegsakademie in Berlin-Gatow. Diese wurde Anfang 1945 an die thüringisch-hessische Grenze verlegt — ein Glücksfall für Jenisch, dessen Berliner Wohnung durch eine Luftmine bis auf den Grund zerstört wurde. Der Weg in den Westen war nicht weit und nicht schwer. Zwei Jahre nach dem Kriege konnte Erich Jenisch, jetzt als richtiger Honorarprofessor, seine Tätigkeit an der Universität Würzburg aufnehmen.

Nach seiner Eremitierung begann er sein Lebenswerk zu schreiben: ein philosophisches und literarisches Buch über Rilke. Da erkrankte er an Netzhautablösung und war in Gefahr, völlig zu erblinden. Aber ein Wunder geschah: Mehrere komplizierte Operationen gaben ihm fast zwei Drittel seiner Sehkraft zurück. Der ihm neu geschenkte Sinn seines Lebens gab dem Dreiundsiebzigjährigen neue Kraft, die erst in diesen Tagen plötzlich zerbrach — was uns Zurückbleibende, in denen der Entschlafene weiterlebt, auf besondere Weise erschüttert, weil hier das Wunderbare so erschreckend kurz bemessen war.

Martin A. Borrmann

Schlobitten – Stätte der Kindheit und Gegenstand der Forschung

Zum Tode von Dr.-Ing. Carl Grommelt



Vorentwurf zum Umbau und zur Erweiterung des Schlosses Schlobitten. Stich von Broebes, Ende 17. Jahrhundert. (Entnommen dem Band „Das Dohnasche Schloß Schlobitten in Ostpreußen", Kohlhammer Verlag, Stuttgart, 84 DM.)

Es dürfte nicht häufig sein in der Geistesgeschichte unserer Heimat, daß ein Mann sein Lebenswerk den Stätten seiner Jugendjahre widmet, der näheren Umgebung seines Elternhauses. Aber nicht jeder spätere Forscher hat auch das Glück, an einem Ort aufzuwachsen, der so reich ist an Schätzen der Architektur und der Kulturgeschichte wie die engere Heimat von Carl Grommelt, dessen Hinscheiden am 16. Juli dieses Jahres alle bewegte, die diesen Ostpreußen und sein Werk kennen und schätzen gelernt haben.

Carl Grommelt wurde im Jahre 1891 in Schlodien geboren. Er verbrachte den größten Teil seiner Jugendjahre in Schlobitten, wo sein Vater als Amtmann, später als Oberamtmann die Leitung der Landwirtschaft des Fürsten Dohna innehatte. Nach der Abschlußprüfung am Friedrichs-Kollegium in Königsberg wandte sich Carl Grommelt dem Baufach zu; er besuchte Universitäten und Technische Hochschulen in Berlin, Danzig und München. Zu diesem Studium war er bei seinem ausgesprochenen Sinn für Architektur durch die enge Beziehung zum Schlobitter Schloß angeregt worden, das er täglich dem Wohnhaus seiner Eltern gegenüber erblickte. Dazu mögen auch die zahlreichen Gebäude des 18. Jahrhunderts auf den landwirtschaftlichen Höfen der Begüterung Schlobitten und Schlodien mit beigetragen haben. Die Jugendfreundschaft mit mir, dem acht Jahre Jüngeren, veranlaßte ihn, eine Arbeit über Johann Caspar Hindersin, den Baumeister des Schlobitter Schlosses, des Schlößchens in Mohrungen sowie anderen Bauten in Schlobitten und Schlodien zu verfassen, die ihm die Promotion brachte. Grommelt arbeitete beim Hochbauamt in Neidenburg, wurde dann Leiter des Hochbauamtes in Frankfurt/Oder, später Dezernent an der dortigen Regierung. Nach dem Kriege hatte er das Dezernat für Domänen und Forsten an der Regierung in Lüneburg, später die gleiche Position in Hildesheim inne. 1954 wurde Dr. Grommelt pensioniert. An größeren Bauten, die von ihm entworfen und ausgeführt wurden, sind zu nennen: Die Stadtkirche in Neidenburg, das Kriegerdenkmal in Drossen sowie eine Reihe von Wirtschaftsbauten für Domänen im Regierungsbezirk Frankfurt/Oder. Schließlich errichtete er nach dem Kriege verschiedene Schulen im Regierungsbezirk Hildesheim.

Seine eigentliche Leidenschaft blieb sein ganzes Leben hindurch die Beschäftigung mit den ostpreußischen Bauten und deren Baumeistern im 17. und 18. Jahrhundert. So verbrachte Grommelt während mehr als zwei Jahrzehnten seine Ferien mit dem Heraussuchen der notwendigen Unterlagen für die Baugeschichte des Schlobitter Schlosses, vor allem aus dem umfangreichen Archiv in Schlobitten, aber auch aus Schlodien und Reichertswalde. Später wurde auch durch die Kunsthistorikerin Fräulein Dr. Hansen (spätere Frau von Mertens) Material über das Kunstinventar des Schlosses zusammengetragen, nachdem die Herausgabe eines Buches über dieses bedeutende ostpreußische Kunstwerk beschlossen worden war. Durch ein Wunder gerade glückliche Umstände konnte der größte Teil dieser Unterlagen über den Krieg hinaus gerettet werden. So gelang es, das umfangreiche Werk „Das Dohnasche Schloß Schlobitten in Ostpreußen" herauszubringen. Der eigentliche Initiator hierzu war Dr. Grommelt, der sich damit ein Denkmal weit über den Kreis seiner Heimatprovinz hinaus gesetzt hat.

Neben seiner Doktorarbeit über den Baumeister des Schlobitter Schlosses und über das Schloß selbst verdanken wir ihm noch eine ganze Anzahl von Aufsätzen, die in verschiedenen Zeitungen, darunter auch im Ostpreußenblatt, erschienen sind. Bis zu den letzten Tagen seines Lebens arbeitete er an neuen Veröffentlichungen, vor allem über die Dohnaschen Häuser in Königsberg im 18. Jahrhundert. Seine große Begabung lag in der Erfassung auch der leicht als unwichtig abgetanen Dinge, die im Grunde genommen doch wesentlich sind. Dazu gehörten vor allem die Arbeitsweise und die Arbeitsbedingungen der Künstler und Handwerker in der damaligen Zeit, aber auch die Herkunft und Gewinnung des Baumaterials.

Wir wollen diesem niemals müde gewordenen Ostpreußen ein dankbares Andenken bewahren.

Alexander Fürst zu Dohna-Schlobitten

KULTURNOTIZEN

Prof. Dr. med. Fink, ehemals Direktor des Elisabeth-Krankenhauses in Königsberg, ist im Alter von 84 Jahren in Pirna (Sachsen) verstorben. Er erlag den Folgen eines Unfalls, den er vor Jahren erlitten hatte.

Johannes Bobrowski, dem im vergangenen Jahr 48jährig in Ost-Berlin verstorbenen, aus Tilsit stammenden Dichter, widmet der Westdeutsche Rundfunk die Sendung „Der prüfende Blick", die am Sonntag, 4. September, um 11.30 Uhr im Zweiten Programm ausgestrahlt wird. Das Manuskript schrieb Jürgen P. Wallmann.

SALZBURGER-ANSTALT GUMBINNEN und SALZBURGER VEREIN E. V.

Geschäftsstelle der Salzburger-Anstalt Gumbinnen und des Salzburger Vereins E. V. 4800 Bielefeld, Postfach 7206, Postscheckkonto 1757 11 PSA Hannover, Telefon (05 21) 4 37 07.

Bericht über die Jugendfahrt des Salzburger Vereins in das Land Salzburg vom 19. Juli bis 15. August

Wieder einmal war es einer Gruppe von zwanzig Jungen und Mädeln des Salzburger Vereins dank der Einladung der Landesregierung Salzburg ermöglicht worden, in einem vierwöchigen Ferienaufenthalt Salzburg, das Land der Vorväter, kennenzulernen. Die Gruppe weilte zunächst zwei Wochen in dem kleinen Städtchen Radstadt und anschließend zwei weitere Wochen in der Stadt Salzburg. In ausgedehnten Wanderungen wurde Radstadts reizvolle Umgebung durchstreift; trotz zeitweise ungünstigen Wetters herrschte stets Hochstimmung, wurde doch den Jugendlichen mehr geboten als jemals zuvor. Die majestätische Welt der Eisriesenhöhle bei Werfen erschloß sich ihnen ebenso wie die romantische Liechtenstein-Klamm. Bei Spiel und Sport vergingen die zwei Wochen in Radstadt wie im Fluge, zur guten Stimmung trug auch wesentlich die ausgezeichnete Verpflegung und gute Unterbringung im Jugendheim Tauernruh bei.

Auch in der Stadt Salzburg gestaltete sich der Ferienaufenthalt sehr abwechslungsreich. Fast täglich fanden Besichtigungen von Burgen, Schlössern und Museen statt. Eine Fahrt mit der Drahtseilbahn auf den 1800 Meter hohen Untersberg, den Hausberg Salzburgs, vermittelte den Jungen und Mädeln einen weiten Blick in die Alpenwelt. Höhepunkte des Salzburger Aufenthaltes waren eine Fahrt auf dem Königssee und der Empfang bei Landeshauptmann Dr. Dr. Lechner. Den glanzvollen Abschluß der Ferienfahrt bildete der Besuch des Salzbergwerkes in Hallein, bei dem es viel Jubel und Heiterkeit gab.

Nachhaltig beeindruckt von den vielen Erlebnissen auf dieser Fahrt kehrten die Jungen und Mädel erholt und begeistert zu ihren Eltern zurück.



In diesem Jahr wird der

Tag der Heimat

am 11. September begangen

Fahrtendienst

An uns ist die Bitte herangetragen worden, vom Jahre 1967 an für die ostpreußischen Salzburger Urlaubs- und Besuchsfahrten in das Land Salzburg zu organisieren, die es unseren Mitgliedern ermöglichen sollen, die Heimat der Vorväter kennenzulernen und an Ort und Stelle persönliche Fragen der Familienforschung zu klären.

Bevor wir mit den in Betracht kommenden Stellen in nähere Verhandlungen treten, um eine möglichst preisgünstige Veranstaltung dieser Fahrten erzielen zu können, erscheint es erforderlich, durch Umfrage bei allen Interessenten festzustellen, ob und gegebenenfalls unter welchen Bedingungen die Organisation derartiger Fahrten gewünscht wird.

Wir bitten daher alle, die an einer solchen Fahrt gegebenenfalls teilnehmen möchten, dies unverbindlich mitzuteilen und gegebenenfalls Vorschläge und Wünsche insoweit zu äußern. Mitteilungen bis zum 25. November an die Geschäftsstelle des Salzburger Vereins erbeten.

Bernsteinwerke Königsberg/Palmnicken und Staatliche Bernstein-Manufaktur Königsberg/Danzig

Am 24. September, ab 17 Uhr, findet das sechste Treffen der Belegschaftsmitglieder der Bernsteinwerke Königsberg, der Bergwerksverwaltung Palmnicken und der Staatlichen Bernstein-Manufaktur Königsberg/Danzig anläßlich des 80. Geburtstages von Bergrat Loebner sowie der Herren Toffel und Folger in Hannover, Hotel „Thüringer Hof", Osterstraße 38, in der Nähe des Hauptbahnhofes, statt. Für Sonntag, den 25. September, ist eine Busfahrt mit anschließendem Mittagessen vorgesehen.

Zu diesem Treffen werden alle ehemaligen Angehörigen der Bernsteinwerke Königsberg/Palmnicken und der Staatlichen Bernstein-Manufaktur Königsberg/Danzig mit ihren Familien von Bergrat Loebner herzlich eingeladen. Anmeldungen zum Treffen an Frau Maria Arms, 3 Hannover, Alte Döhrener Straße 5.

Kamerad, ich rufe dich!

13. Divisionstreffen der ehem. 291. (ostpr.) Inf.-Division

Das 13. Divisionstreffen findet am 24./25. September in Hornburg, Kreis Wolfenbüttel, statt. Die Suchlisten des Deutschen Roten Kreuzes liegen aus. Nähere Auskunft erteilt S. Gehlhaar, 2 Hamburg 22, Von-Essen-Straße 121 I.

III./Flak-Regt. 111 (mot Z), Abteilung Schipper

Unser Treffen findet am Sonnabend/Sonntag, 24./25. September, in 633 Wetzlar, Hotel „Wetzlarer Hof", Obertorstraße 3, Telefon (0 64 41) 20 56, statt. Zimmerbestellungen sind zu richten an Herrn Horst Dyck, 633 Wetzlar, Carl-Metz-Straße 6, Tel. (0 64 41) 92 42.

Spezialitäten der Heimat auf der LEFA





Ostpreußische Spezialitäten waren auch auf der großen „Internationalen Lebensmittel- und Feinkostausstellung 1966" (LEFA) zu finden, die in Hamburg vom 19. bis 28. August viele Besucher aus dem Bundesgebiet und dem Ausland an sich zog. Mit einem sehr eindrucksvoll und werblich gut gestalteten Stand warb die Likörfabrik Heinrich Krisch, Preetz i. Holst. (früher Wiartel), für ihren „Kosakenkaffee", der nach altem Familienrezept hergestellt wird, und für andere Liköre. — Weit über die Grenzen Ostpreußens bekannt war schon seit Jahrzehnten das Königsberger Marzipan. Ihm hat nach der Vertreibung die Königsberger Konditorei Schwermer, jetzt Bad Wörishofen, neue Absatzmärkte erschlossen, daneben eine Reihe anderer ostpreußischer Firmen. Fotos: S. Lehmann

Fortsetzung von Seite 12

treffen hingewiesen. Um 11.30 Uhr findet im Kurgarten eine Feierstunde unter Mitwirkung des Hamburger Ostpreußenchors statt. Trefflokal ist die Strandhalle Pölkow in der ab 16 Uhr die DJO-Gruppe ostpreußische Heimattänze vorführen wird. Die Landsleute aus Schleswig-Holstein, Hamburg und dem nördlichen Niedersachsen werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen, um mit Freunden und Bekannten einige nette Stunden im Gedenken an die Heimat zu verleben. Auch alle, die jemals in Memel zur Erholung, zu Besuch oder als Soldat geweilt haben, sind herzlich willkommen.

Jugendlehrgänge in Bad Pyrmont

Der nächste Jugendlehrgang findet vom 21. bis 27. November im Ostheim der Landsmannschaft Ostpreußen in Bad Pyrmont statt. Hauptthema ist die deutsch-polnische Nachbarschaft in Vergangenheit und Gegenwart. Ich bitte Jugendliche von 16 bis 30 Jahren, sich den Termin vorzumerken und sich rechtzeitig zu diesem Lehrgang zu melden. Die Anmeldung ist zu richten an die Landsmannschaft Ostpreußen, Abteilung Jugend, z. H. von Herrn G. Neumann, 2 Hamburg 13, Parkallee 86. Fahrtkosten werden gegen Vorlage der Rückfahrkarte erstattet. Die Unterbringung und Verpflegung sind kostenlos. Die Teilnehmergebühr beträgt 40 DM.

Dr. Walter Schützler, Kreisvertreter
2427 Malente, Wöbbensredder 14

Neidenburg

Jahreshaupttreffen in Bochum

Der Kreisausschuß erwartet die Landsleute zum Jahreshaupttreffen des Kreises Neidenburg am Sonnabend, dem 3. September, in der Ruhrlandhalle und am Sonntag, dem 4. September, und hofft, recht viele Landsleute begrüßen zu können.

Paul Wagner, Kreisvertreter
83 Landshut, Postfach 502

Ortelsburg

Heimattreffen in Wanne-Eickel

Zu der Veröffentlichung vom 13. August hinsichtlich des Heimattreffens am 17./18. September in unserer Patenstadt Wanne-Eickel noch folgende Angaben für Sonntag, den 18. September: Gottesdienste in der Lutherkirche, Röhlinghausen (etwa vier Minuten vom Volkshaus entfernt), 10 Uhr Hauptgottesdienst; in der kath. St.-Barbara-Kirche, Röhlinghausen, 10 Uhr Hochamt. Fahrtmöglichkeiten ab Wanne-Eickel, Hauptbahnhof, nach Röhlinghausen: Buslinie 68 bis Röhlinghausen Kirche (Ecke Bochumer/Westfalenstraße) und Buslinie 97 bis Strathmannsweg bzw. Ecke Barbara-/Hofstraße.

Die Busfahrer werden am Sonntag, dem 18. September auf die in Frage kommenden Ausstiege besonders aufmerksam machen. Für die mit eigenen Fahrzeugen anreisenden Teilnehmer werden die Zufahrtstraßen nach Röhlinghausen ausreichend mit Hinweisschildern versehen. Die an den Sportplatz und das Volkshaus in Röhlinghausen angrenzenden Straßen werden als Parkplätze für Privatfahrzeuge gekennzeichnet werden.

Zum Regierungsdirektor befördert

Unser Mitglied des Kreisausschusses Fritz Biella, fr. Rohmanen, jetzt 53 Bonn, Ahrweg 26, wurde mit Wirkung vom 1. März 1966 zum Regierungsdirektor im Bundesministerium der Finanzen befördert. Hierzu gratulieren Kreisausschuß und Kreisgemeinschaft Ortelsburg sehr herzlich.

Walter Gudat 75 Jahre

Kreisinspektor i. R. Walter Gudat (Ortelsburg) begeht am 3. September in 5022 Junkersdorf (Kreis Köln), Schellenhofweg 5, seinen 75. Geburtstag. Landsmann Gudat wurde in Schwiddern, Kreis Johannisburg, geboren, besuchte die Schule in Lyck und war beim In.-Regt. Nr. 43 in Königsberg Soldat. Den Ersten Weltkrieg machte Gudat zunächst beim Inf.-Regt. 147 mit. Bei Orlau-Lahna wurde er am 23. September 1914 schwer verwundet. Zu Beginn des Zweiten Weltkrieges war er als Leutnant dem Inf.-Regt. 346 zugeteilt.

Bereits ab 1919 bis zur Vertreibung wirkte Walter Gudat anfangs als Angestellter, später als Beamter in verschiedenen Stellungen bei der Kreisverwaltung Ortelsburg. So war er u. a. Vorsitzender der Staatlichen Schlichtungsstelle für Lohn- und Arbeitsstreitigkeiten, Geschäftsführer der Kleinsiedlungsgesellschaft, Sachbearbeiter der Umschuldungsstelle, des Kreiswohlfahrtsamtes und der Familien-Unterhaltsabteilung. Durch seine vielseitige Tätigkeit wurde er weithin bei der Kreisbevölkerung bekannt und erfreute sich durch sein freundliches und hilfsbereites Wesen allseitiger Beliebtheit.

Zu seinem 75. Geburtstage gratuliert die Kreisgemeinschaft Ortelsburg Walter Gudat sehr herzlich und verbindet hiermit wärmsten Dank für seine langjährige, treue Pflichterfüllung im Dienste unseres Heimatkreises.

Max Brenk, Kreisvertreter
328 Bad Pyrmont, Postfach 120

Sensburg

Gemeinsames Treffen in Würzburg

Am 2. Oktober findet in Würzburg in den Huttensälen, Virchowstraße 2, das diesjährige Treffen der Kreise des Regierungsbezirks Allenstein für den Süddeutschen Raum statt. Ich hoffe, im nächsten Ostpreußenblatt das Programm bekanntgeben zu können.

Bildband

Der Bildband zum Sensburger Heimatbrief kostet mit Porto 1,20 DM. Der Betrag kann entweder in Marken an mich oder auf das Postscheckkonto Hamburg 3054 34, Fritz Burdinki, Sonderkonto Sensburg, gezahlt werden. Eine Zusendung durch Nachnahme ist, weil zu teuer, nicht möglich.

Heimatbrief

Ich bitte wiederholt um Beiträge für den Heimatbrief 1966, die an mich einzusenden sind.

Albert Freiherr von Ketelhodt, Kreisvertreter
2418 Ratzeburg, Kirschenallee 11

Rößel

Kreistreffen in Hamburg

Liebe Landsleute! Schon vor Monaten habe ich darum gebeten, für einige Gemeinden unseres Heimatkreises Landsleute als Ortsbeauftragte in Vorschlag zu bringen. Es fehlen nur noch einige Vorschläge, und zwar für die Gemeinden Atkamp, Frankenau, Gr.-Wolken, Raschung, Klawsdorf, Rosenschön und Scharnigk. Ich bitte um Vorschläge bis zum 15. September, da die Ortsvertrauensleute am 18. September beim Kreishaupttreffen in Hamburg gewählt werden sollen.

Zum Kreishaupttreffen am 18. September im Restaurant „Lübecker Tor", Hamburg, 14 Uhr, werden alle Landsleute mit ihren Freunden und Verwandten herzlich eingeladen.

Gesucht werden ...

... die Familie Schacht oder Angehörige, früher Gutsbesitzer in Lichtenhagen; Frau Erika Meyer, Forsthaus Lustig; Malermeister Paul Nitsch, Bischofstein; die Beamten oder Angestellten des Amtsgerichts Bischofstein, Bombeck, Gedigk, Frau Pahl, Lucie Gedigk; die Familie des Bauern Vitalis Gerigk, aus Schellen. Ich bitte um ein Lebenszeichen der Gesuchten, oder aber auch von Landsleuten, die mit den Gesuchten in Verbindung stehen, da sie dringend für Erklärungen gebraucht werden. Wer kann über den Tod des Landwirts Franz Roschanski aus Tollnigk etwas Näheres mitteilen? Roschanski soll Ende Januar 1945 auf seinem Hofe von den Russen erschlagen worden sein und dann später in seinem Garten zusammen mit Kühen und Pferden beerdigt worden sein. Wer kann Auskunft geben?

Erich Beckmann, Kreisvertreter
2 Hamburg 22, Börnestraße 59

Tilsit-Ragnit

Patenschaftstreffen der Trappener

Wie bereits seit langem im Veranstaltungskalender des Ostpreußenblattes angekündigt, findet am Sonntag, dem 11. September, das zweite Patenschaftstreffen unserer Landsleute aus Trappen in ihrer Patengemeinde Schönberg (Holst) statt, zu welchem der Bürgermeister der Gemeinde Schönberg durch ein besonderes Einladungsschreiben nicht nur alle anschriftenmäßig erfaßten Trappener mit ihren Angehörigen, sondern darüber hinaus auch alle Landsleute aus den angrenzenden Kirchspielgemeinden Hartigsberg, Memelwalde, Friedenswalde und Waldheide herzlich eingeladen hat.

Die Kreisgemeinschaft wird auch zu dieser Veranstaltung durch unseren alten Landrat vertreten sein und bittet ebenfalls um recht rege Beteiligung. Das Treffen findet — wie vor zwei Jahren — wieder im Bahnhofshotel in Schönberg statt. Die Patengemeinde mit ihrem rührigen und tatkräftigen Bürgermeister Rusch hat es übernommen, ihren Patenkindern und Gästen den Aufenthalt in Schönberg so angenehm wie möglich zu machen. Vor zwei Jahren waren über 60 Trappener mit ihren Familien erschienen. Es war für alle, die dabei waren, ein sehr eindrucksvolles und unvergeßliches Erlebnis.

Landsleute der Trappener Kirchspielgemeinden, die schon die Absicht haben, am Vortage nach Schönberg zu kommen, haben genügend Zeit, sich den reizvollen Schönberger Strand anzusehen. Diejenigen, die noch nicht in Schönberg waren, erreichen ihre Patengemeinde von Kiel aus in etwa einer knappen Stunde mit dem häufig am Tage verkehrenden Bäderzug zum Schönberger Strand. Etwaige Übernachtungswünsche sind unmittelbar an die Gemeindeverwaltung in 2306 Schönberg (Holst), Telefon 043 44 / 2 80, zu richten.

Wir bitten alle, die die Absicht haben teilzunehmen, sich mit Nachbarn, Freunden und Bekannten zu verabreden.

Gert-Joachim Jürgens, Geschäftsführer
314 Lüneburg, Schillerstraße 8 I r

Tilsit-Stadt und Tilsit-Ragnit

Elchniederung

Gemeinsames Heimattreffen in Wuppertal-E am 4. September in den Zoo-Gaststätten

Die beiden ersten Sonntage im September waren alljährlich in der Heimat die Jahrmarkts-Sonntage in unserem geliebten Tilsit. Diese beiden Sonntage waren immer Treffpunkt aller Landsleute aller Kreise aus unserem Land an der Memel auf dem Jahrmarkt mit seinem einmalig schönen Vergnügungspark. Wer erinnert sich heute nicht immer wieder gerne an diese schönen Septembertage in unserer unvergessenen Heimat. Traditionsgemäß pflegen wir diese schöne Erinnerung durch alljährliche Treffen in den „Zoo-Gaststätten" in Wuppertal-Elberfeld. Einlaß ab 8.30 Uhr, Beginn der Feierstunde 11 Uhr. Festprogramme erhält jeder Besucher beim Eintritt. Selbstverständlich, wie immer, ist der Besuch des Zoos mit unseren Sonderkarten gestattet.

Über unsere schöne Jahrmarktszeit in der Heimat — diesen unvergeßlichen schönen Tilsiter Tagen — berichtet heute ausführlich unser Heimatblatt „Das Ostpreußenblatt!" Hier werden alle schönen Erinnerungen immer wieder wachgerufen. Wir bleiben alle unserer Heimat treu, indem wir auch in unwandelbarer Treue zu unserem Treffen vollzählig erscheinen. Auf Wiedersehen am Sonntag!

Die Stadtgemeinschaft Tilsit E. V.
Dr. Fritz Beck, Stadtvertreter
Alfred Walter, stellv. Stadtvertreter

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Eberhard Wiehe, 2 Hamburg 62, Kielstück 22. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86. Telefon 45 25 42. Postscheckkonto 96 05.

Tag der Heimat

Am Sonntag, 11. September, 16 Uhr, Feierstunde zum „Tag der Heimat" im großen Saal der Musikhalle unter dem Leitwort „Heimat-Vaterland — Europa". Es spricht Senator Ernst Weiß. Von 13.30 bis 14.45 Uhr werden im Musikpavillon in Planten un Blomen heimatliche Lieder und Tänze dargeboten. Rudolf Kienau wird niederdeutsche Texte vortragen. Ein bunter Abend mit kulturellem Programm und Tanz für die Jugend findet ab 19.30 Uhr im Haus der Jugend „Stintfang", Alfred-Wegener-Weg 3, statt. Eintritt 1,50 DM. Die Landsmannschaft Ostpreußen erwartet, daß an diesem für uns so bedeutenden Tag unsere Landsleute an den Veranstaltungen rege teilnehmen.

Fahrt nach Lüneburg

Zu der Fahrt nach Lüneburg und in die Lüneburger Heide werden jetzt schon Anmeldungen erbeten. Nähere Auskunft in der Geschäftsstelle 2 Hamburg 13, Parkalle 86, Telefon 45 25 42.

Bezirksgruppen

Harburg-Wilhelmsburg: Freitag, 2. September, 20 Uhr, Filmabend mit drei Filmen aus der Skalden-Produktion im Hotel „Fernsicht", zu erreichen mit HHA Bus, Linie 42 bis „Goldene Wiege".

Elbgemeinden: Sonnabend, 3. September, 8 Uhr, im Sängerheim, Dormienstraße 9. Zusammenkunft, Besprechung über 15-Jahr-Feier im Oktober. Rege Beteiligung erbeten.

Fuhlsbüttel: Montag, 5. September, 19.30 Uhr. Monatszusammenkunft im Bürgerhaus Hamburg 62, Langenhorn, Tangstedter Landstraße 41 (U-Bahn Langenhorn-Mitte). Frau Dibbern wird uns an Hand eines Farbfilms über ihre Ostpreußenfahrt 1965 berichten. Alle Landsleute sowie auch einheimische Gäste sind zu diesem interessanten Vortrag eingeladen.

Lokstedt, Niendorf, Schnelsen: Sonnabend, 11. September, 19.30 Uhr erste Zusammenkunft nach der Sommerpause im „Lokstedter Lindenhof", Lokstedt, Steindamm 7. (Zu erreichen mit Straßenbahn Linien 22, 32 und 91 bis Siemersplatz). Landsmann Fritz Scherkus berichtet über das Bundestreffen in Düsseldorf, anschließend geselliges Beisammmensein. Gäste herzlich willkommen.

Farmsen und Walddörfer: Dienstag, 6. September, 19.30 Uhr, im „Luisenhof" gegenüber Bahnhof Farmsen Monatsversammlung. Lichtbildervortrag von Herrn Voth über eine Reise nach Amerika. Um regen Besuch wird gebeten. Gäste willkommen.

Heimatkreisgruppen

Gumbinnen: Sonntag, 4. September, Busfahrt zum Kreistreffen für Landsleute aus dem norddeutschen Raum nach Neumünster, „Reichshalle". Abfahrt am 4. September ab Hamburg ZOB, Bahnsteig 5, um 9 Uhr. Rückfahrt wird im Bus bekanntgegeben. Kosten für Hin- und Rückfahrt 9,— DM. Anmeldungen umgehend an Lm. Franz Rattay, 2 Hamburg 33, Rümckerstraße 12.

Osterode: Wenn Sie noch mit in unsere Patenstadt zum Kreistreffen am 3./4. September wollen, rufen Sie bitte sofort Telefon-Nr. 49 81 47 an. Einige Plätze sind noch durch zurückgetretene Landsleute frei geworden.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günter Petersdorf, 23 Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49. Telefon 4 02 11.

Bad Schwartau — Am Dienstag, dem 13. September, findet um 20 Uhr im „Waldschlößchen" die nächste Mitgliederversammlung mit einem Lichtbildervortrag über die alte Heimat statt. — Am 21. August unternahm die Gruppe eine Seefahrt nach Schweden, an der rund 100 Landsleute und Gäste teilnahmen. Während der Hinfahrt nach Travemünde war eine bange Zeitspanne zu überstehen, da wegen der verstopften Straßen ein rechtzeitiges Eintreffen zur festgesetzten Abfahrtszeit des Schiffes in Frage gestellt war. Dem rechtzeitig am Schiff anwesenden Lm. E. Zander gelang es, eine geringfügige Verschiebung der Abfahrtszeit zu erreichen. Unter Leitung von Vorsitzendem Robert Nickel fuhren die Landsleute bei sonnigem Wetter vom Skandinavien-Kai in Travemünde nach Gedser ab, von wo es mit Bussen nach Nyköbing ging. Dort wurde im Hotel „Baltic" das gemeinsame Mittagessen mit anschließender Kaffeetafel eingenommen. Danach war bis zur Rückfahrt nach Gedser reichlich Zeit zur Besichtigung von Nyköbing. Auf der Rückfahrt hatten die Landsleute Gelegenheit, einen Sonnenuntergang auf See zu beobachten.

NIEDERSACHSEN

Landesgruppe Niedersachsen e. V., Geschäftsstelle: 3 Hannover, Königsworther Straße 2, Postfach Nr. 3703, Telefon 71 46 51. Postscheckkonto Hannover 675 88.

Gruppe Süd: Richard Augustin, 3370 Seesen (Harz), Bismarckstraße 10, Telefon 8 29; Geschäftsstelle: 3 Hannover, Königsworther Straße 2, Postfach Nr. 3703, Telefon 71 46 51 Bankkonto Nr 19 791 bei der Volksbank Helmstedt.

Gruppe Nord: Friedrich Wilhelm Raddatz, 318 Wolfsburg, Alte Landstraße 18, Telefon 40 45; Geschäftsstelle: 318 Wolfsburg, Alte Landstraße 18. Konto Nr. 160 019 Kreissparkasse Gifhorn, Hauptzweigstelle Wolfsburg.

Gruppe West: Fredi Jost, 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Telefon 5 17; Geschäftsstelle: 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Bankkonto Landessparkasse zu Oldenburg, Zweigstelle Cloppenburg, Konto Nr. 80 - 12 62 04. bk

Arbeitstagung der Gruppen Niedersachsen-West und -Nord

In den Casino-Gaststätten zu Hannover bestritten die geschäftsführenden Vorstände der Gruppen West und Nord in Niedersachsen mit weiteren Vertretern ihrer Vorstände eine Arbeitstagung, die in ihrer Tagesordnung heimatpolitische, organisatorische Aufgaben und Probleme der nahen Zukunft beleuchtete. Die Berichte der beiden Landesvorsitzenden Fredi Jost (Quakenbrück) und Friedrich-Wilhelm Raddatz (Wolfsburg) unterstrichen die Aktivität in den verschiedensten Aufgabengebieten der Gruppen West und Nord. Als bedeutsamen Gewinn betrachteten alle Anwesenden die vor einigen Jahren vollzogene Aufteilung des niedersächsischen Raumes in drei Gruppen. Diese Gruppen arbeiten heute mit eigenem Geschäftsstellenbetrieb völlig autonom. In einem abschließenden Beschluß wurde in allen Fragen volle Übereinstimmung erzielt. Bei der Göttinger Ehrenmalsfeier am Sonntag, 4. September, wird eine Abordnung Kränze niederlegen. Den Abschluß der harmonisch verlaufenen Arbeitstagung bildete eine Anregung für eine Großveranstaltung im Jahre 1967 an einem markanten Punkt.

An die Gruppe Niedersachsen-Süd

Es wird hiermit bekanntgegeben, daß der Vorstand auf seiner letzten Sitzung beschloß, am 22./23. Oktober in Bad Pyrmont eine Mitgliederversammlung und Arbeitstagung in Verbindung mit einer Zonenrandfahrt für die Vorstände und Delegierten der Kreis- und Ortsgruppen zu veranstalten. Einzelheiten und Einladungen mit der Tagesordnung gehen den Gruppen zu gegebener Zeit direkt zu.

Bersenbrück — Zur Tagung mit anschließender Feierstunde am „Tag der Heimat", 11. September, setzt die Kreisgeschäftsstelle für die Vorstände der Gruppen Bramsche, Fürstenau und Bersenbrück nach Quakenbrück einen Bus ein. Die Fahrt ist für die Teilnehmer frei. Abfahrt pünktlich 13.30 Uhr ab Bramsche (Hischemöller); 13.35 Uhr ab Bramsche (Kirchplatz); 13.40 Uhr ab Hesepe (Bundesstraße B 218/Ostlandstraße); 14 Uhr ab Fürstenau (Marktplatz); 14.25 Uhr ab Bersenbrück (Kreisverwaltung). Die Tagung beginnt in der „Artlandsperle" um 15 Uhr mit anschließender Kaffeetafel. 16.15 Uhr Feierstunde.

Emden — Die Jahreshauptversammlung der Gruppe findet am Mittwoch, dem 14. September, um 19.30 Uhr im Hotel Columbus statt. Im Mittelpunkt der Tagesordnung steht die heimatpolitische Rede des Vorsitzitzenden der Landesgruppe Niedersachsen-West, Fredi Jost (Quakenbrück). Um vollzähliges Erscheinen der Landsleute wird gebeten!

Hannover — Unter Vorsitz von Siegfried Saßnick fand nach der Sommerpause die erste Sitzung des Vorstandes der Gruppe Hannover statt. Es wurde zunächst auf das Bundestreffen in Düsseldorf hingewiesen, an dem zahlreiche Landsleute aus Hannover teilgenommen hatten und so ihre Treue zu Ostpreußen bekannten. Es wird nun die Aufgabe sein, den Schwung und die Begeisterung, die die Erlebnisse von Düsseldorf allen Teilnehmern vermittelt haben, für die Festigung der Gemeinschaft zu nutzen. Das nach der Sommerpause aufgestellte Programm sieht folgende Veranstaltungen vor: 4. September, 11 Uhr, Teilnahme an der Feierstunde am ostpreußischen Ehrenmal im Rosengarten in Göttingen. — 15. September, 19 Uhr, „Tag der Heimat" im Beethoven-Saal der Stadthalle. Feierliche Kundgebung mit musikalischer Umrahmung, die gemeinsam mit den anderen landsmannschaftlichen Gruppen veranstaltet wird. — Am 24. September, 14.30 Uhr, startet die Gemeinschaft junges Ostpreußen zur „Auto-Quizfahrt". Teilnehmermeldungen erbittet Godehard Apel, 3 Hannover, Apenrader Straße 29, bis spätestens 15. September unter Angabe ob mit oder ohne Auto und wieviel Plätze eventuell frei sind. — Die Gruppe veranstaltet im Winterhalbjahr ein Rahmenprogramm „Ostpreußen — gestern und heute" mit drei Referaten. — 2. Oktober, 16 Uhr, Erntedankfest der Heimatgruppe Insterburg im großen Saal der Schloßwende. — 3. Oktober, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe zu einer Kaffeetafel und einem fröhlichen Nachmittag im Dorpmüller-Saal (Hauptbahnhof). — 7. Oktober geselliger Abend mit Tanz zum Erntedankfest der Gemeinschaft junges Ostpreußen. — 15. Oktober, 20 Uhr, Vortrag „Deutsch-polnisches Nachbarverhältnis seit 1000 Jahren" im Haus deutscher Osten, großer Saal. Ab 19 Uhr Wurstsuppe, ostpreußisches Grützwurst- und Fleckessen. — 28. Oktober, 19.30 Uhr, Unterhaltungsabend mit Fleckessen der Heimatgruppe Königsberg im Dorpmüller-Saal (Hauptbahnhof). — 3. November, 19 Uhr, aktueller Filmabend der Frauengruppe im Dorpmüller-Saal. — Sonntag, 11. Dezember, Adventsfeier im großen Saal der Casino-Betriebe.

Hildesheim — 24. September Erntedankfest im Berghölzchen. Beginn 20 Uhr. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen. Eine besondere Einladung ergeht an die Jugend.

Osnabrück — Aus Anlaß des 100. Geburtstages von Hermann Löns fährt der Chor der Landesgruppe Niedersachsen-West unter Leitung von Dr. Max Kunellis am Sonnabend, 17. September, nach Münster, um die Feierstunde im Festsaal des Landesmuseums mit Gesangsdarbietungen zu umrahmen. Professor Kaminger, Wien, bringt eigene Lönsvertonungen zur Laute. Es spricht Professor Dr. Müller-Using.

Salzgitter-Lebenstedt — Die Frauengruppe unternimmt am Mittwoch, dem 14. September, eine Ausflugsfahrt nach Bad Harzburg. Abfahrt ab Lebenstedt-Bahnhof um 11.46 mit KVG-Bus. Anmeldungen bei Frau Gertrud Klein, Lebenstedt, Marienbruchstraße 30 (außer den Damen, die bei der letzten Zusammenkunft in Gebhardshagen dabei waren).

Seesen — 4. September, 9.30 Uhr, vom Stadthaus Seesen Abfahrt der Busse zur Feier am Ehrenmal im Göttinger Rosengarten.

Seesen — 11. September, 15.30 Uhr, Großveranstaltung zum „Tag der Heimat" im Steinwaypark Seesen. Die Schirmherrschaft hat Stadtdirektor Weihberg übernommen. Es wirken mit der Ostpreußenchor Northeim; der Männergesangverein „Eintracht", Seesen; der Turner-Musikzug Alt-Gandersheim; Einzelsprecher und Sprechchöre der Realschule Seesen. Die künstlerische Gestaltung liegt in Händen von Intendant Eberhard Gieseler. Die örtlichen Gruppen Bad Gandersheim, Langelsheim, Delligsen Bornhausen und Münchehof sowie alle Landsleute aus der Umgebung sind herzlich eingeladen. Die Feierstunde findet im neu gestalteten Teil des Parkes statt. Der Rat der Stadt Seesen hat in großzügiger Weise und einem beschleunigten Verfahren die Anlage im Steinwaypark rechtzeitig zum diesjährigen „Tag der Heimat" erstellen lassen.

Wolfsburg — Die Gruppe konnte ihr geplantes Sommerprogramm mit gutem Erfolg durchführen. Die Zweitagefahrt nach Berlin war so stark besucht, daß sie leider nicht alle Landsleute mitmachen konnten. Eine Stadtrundfahrt sowie die Besichtigung der Mauer und Fahrten auf den Havelseen waren Erlebnisse für die Teilnehmer, die noch lange nachwirken werden. Ebenso war der Bus nach Düsseldorf zum Bundestreffen voll besetzt. Die Feierstunde im Ehrenhof wurde von allen Landsleuten als gut bezeichnet. Die Ausstellungen fanden ungeteilten Beifall. — Die Schießgruppe weihte unter Mitwirkung des Schützenbundes ihre Fahne am 13. August ein. Ehrenvorsitzender der Gruppe, Landsmann F. W. Raddatz, hielt die Weiherede. Eine Abordnung der Schießgruppe wird bei der Gedenkfeier für die Gefallenen und Toten in Göttingen am 4. September die Kränze der Gruppe niederlegen. — Für den Herbst ist noch eine Fahrt nach Lüneburg geplant, um dort das Jagdmuseum zu besuchen. — Mitgliederabende mit Filmen und Lichtbildern finden vierzehntägig ab Oktober statt. Die Tage und Zeiten sind aus den Wolfsburger Tageszeitungen zu ersehen.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen und Geschäftsstelle: Konrad Opitz, 63 Gießen, An der Liebigshöhe 20 Telefon-Nr 06 41/7 37 03

Frankfurt — 3. September, 20 Uhr, Gemeinschaftsveranstaltung mit den Danziger Landsleuten im „Haus der Heimat" Goethestraße 29. Landsmann Schwoch hält einen Lichtbildervortrag über Daniel Chodowiecki. — Für die Busfahrt in den Spessart mit anschließendem Erntedankfest am Sonntag, dem 9. Oktober, werden schriftliche Anmeldungen erbeten. Fahrpreis 5.— DM.

Kassel — 6. September, 15 Uhr, heimatliche Kaffeestunde in der Prinzenquelle Kirchditmold, Schanzenstraße. Zu erreichen mit der Straßenbahnlinie 2. — 11. September, 11 Uhr, „Tag der Heimat" im Scheidemann-Haus. Straßenbahnlinien 1 und 11. — 17. September Herbstausflug nach Büchenwerra. Treffen um 12.30 Uhr in der Hauptbahnhofshalle.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Harry Poley, 41 Duisburg, Duissernstraße Nr. 24, Telefon 33 55 84. Stellvertreter: Erich Grimoni, 493 Detmold, Postfach 296. Geschäftsstelle: 4 Düsseldorf, Duisburger Straße 71. Telefon 48 26 72.

Aachen — 8. September, 19 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Haus des Deutschen Ostens, Franzstraße. Frau Kirchner lädt alle Damen zur ersten Zusammenkunft nach den Ferien recht herzlich ein. — Zum „Tag der Heimat" am 11. September, 11 Uhr, findet im Kurgarten, Monheimsallee, die diesjährige Feierstunde statt. Im Mittelpunkt der diesjährigen Kundgebung steht die Rede des Arbeits- und Sozialministers des Landes Nordrhein-Westfalen, Konrad Grundmann. Das Programm wird umrahmt vom Knappenchor und der Kapelle des Eschweiler Bergwerksvereins. Der Vorstand ruft alle Landsleute auf, an dieser Kundgebung teilzunehmen.

Bochum — Am 10. September veranstaltet die Gruppe eine Fahrt ins Blaue. Abfahrt von der Albertstraße um 13 Uhr. Anmeldungen bitte sofort bei Gehrmann, Nordring 65. Die Fahrt mit Kaffee und Kuchen und viel Humor ist kostenlos. — Im Oktober findet ein Ausflug der Frauengruppe nach Gevelsberg statt. Anmeldungen bitte ab sofort. Die dortige Gruppe wird besucht, außerdem wird ein Werk besichtigt.

Plettenberg — Am 10. September begeht die Gruppe zusammen mit anderen landsmannschaftlichen Gruppen eine Feierstunde zum „Tag der Heimat". Beginn 20 Uhr in der Weidenhofdiele. Anschließend geselliges Beisammensein mit Tanz und Unterhaltung. Alle Landsleute mit ihren Angehörigen, Freunden und Bekannten sind herzlich eingeladen.

Unna — Wie bereits mitgeteilt, findet am 2. September um 20 Uhr in der Sozietät, Unna, Nordring, der Farbdia-Vortrag „Deutsches Land im Osten — einst und jetzt" von Hermann Heinemann, Hanestadt bei Harburg, statt. Alle Mitglieder, die inzwischen aus dem Urlaub zurückgekehrt sind, werden gebeten, vollzählig zu erscheinen und recht viele Gäste mitzubringen. Diese Veranstaltung soll anläßlich des Tages der Heimat, der im September stattfindet, ein Bekenntnis zur Heimat sein.

BADEN-WÜRTTEMBERG

1. Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, 68 Mannheim, Zeppelinstraße Nr. 42, Telefon 3 17 54

Stuttgart — Am 7. September (Mittwoch), 13 Uhr, fährt die Frauengruppe vom Busgleis 13 nach Weil der Stadt, Bad Liebenzell, Calw, Wildberg, Nagoldtal und weiter. Preis 5 DM. Anmeldungen am 5. September bei Frau Hetty Heinrich, 7 Stuttgart-Rot, Brettacher Straße 6, Telefon 87 25 23.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, 8 München 23, Cherubinstraße 1, Telefon Nr. 30 46 86. Geschäftsstelle: ebenfalls dort. Postscheckkonto: München 213 96.

München (Bezirksgruppe) — Der „Tag der Heimat", veranstaltet von BdV, findet am 11. September im Deutschen Museum statt. Alle Landsleute werden gebeten, zahlreich an der Veranstaltung teilzunehmen. — Am 9. Oktober findet in München, Augustiner-Keller, ein Treffen der Kreise des Regierungsbezirks Königsberg statt. Es sind dies die Kreise Bartenstein, Braunsberg, Fischhausen, Gerdauen, Heiligenbeil, Heilsberg, Königsberg, Labiau, Mohrungen, Pr.-Eylau, Pr.-Holland, Rastenburg und Wehlau. Um 10 Uhr veranstaltet die Bezirksgruppe München anläßlich dieses Treffens eine Großkundgebung, die unter dem Thema „Kein Verzicht — Selbstbestimmung" steht. Das geschäftsführende Vorstandsmitglied der Landsmannschaft Ostpreußen, Egbert Otto, Hamburg, wird zu den Teilnehmern sprechen. Einzelheiten werden noch bekanntgegeben.

München (Gruppe Nord/Süd) — Die erste Veranstaltung der Gruppe nach der Sommerpause findet am 10. September, 20 Uhr, im Studentenheim Alemania, München 22, Kaulbachstraße 20, statt. — Zum „Tag der Heimat" findet am 11. September, 16.30 Uhr, im Kongreßsaal des Deutschen Museums eine Großveranstaltung des BdV statt. Unter anderem wirken sämtliche Chöre der landsmannschaftlichen Gruppen und das verstärkte Luftwaffenorchester München Neubiberg mit. Karten zum Preis von 1,50 DM (Programm 0,30 DM) sind noch am 10. September im Vorverkauf zu erhalten. — 15. September, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe in der Gaststätte „Chinesischer Turm" im Englischen Garten. — 15. September, 20 Uhr, Vortrags- und Diskussionsabend des heimat- und kulturpolitischen Arbeitskreises im Restaurant „Löwenbräu am Nordbad", Ecke Elisabeth-Tentner-Straße. Er spricht der Pressereferent der Landesgruppe Bayern, Dr. Erich von Lölhöffel, über das Thema „Osteuropa zwischen Deutschland und der Sowjetunion".

Körung, Stutenauktion, Hengstmarkt

Herbstveranstaltungen bei den Trakehnern

Am 17. September findet eine Körung aller in Schleswig-Holstein vorhandenen Trakehner Hengste statt. Als Ort ist hierfür Panker bei Lütjenburg, Kreis Plön, vorgesehen. Dieser Betrieb gehört zur Herrschaft Schmoel, die sich im Eigentum der Kurhessischen Hausstiftung in Kronberg (Taunus) befindet. Prinz Moritz von Hessen wohnt im Schloß von Panker, und kürzlich war dort eine große Festlichkeit, bei der neben zahlreichen hohen Persönlichkeiten des In- und Auslandes auch das griechische Königspaar zugegen war. Die Tageszeitung „Die Welt" brachte ein Bild hiervon, auf welchem mehrere Besucher an einem Koppelzaun der Trakehner Pferde zu sehen waren. Hier und auch auf vielen anderen Plätzen tritt immer wieder das Wahrzeichen der ostpreußischen Landsmannschaft, die Elchschaufel, in Erscheinung: bei den Pferden als das gesetzlich geschützte Warenzeichen der doppelten Elchschaufel auf dem linken Hinterschenkel. Es ist natürlich, daß bei solchen Gelegenheiten die Gespräche auf Ostpreußen, das Ursprungsland der Trakehner zurückgehen.

17 Hengste werden bei der Körung in Panker am 17. September erwartet. Ein Teil von ihnen ist auch zur Verwendung in der schleswig-holsteinischen Landespferdezucht zugelassen. Diese Hengste erfreuen sich zum Teil außerordentlicher Beliebtheit; so hat z. B. der Fuchs Helianthus v. Altan im letzten Jahr 94 Stuten gedeckt. Etwa die Hälfte davon waren Hosteiner Stuten. Dem Schimmel Rosenberg, der im Trakehner-Gestüt Rantzau steht, wurden 52 Stuten zugeführt, und der noble Fuchs Malachit deckte 11 Stuten. Die Hengstkörung wird einen guten Überblick über den jetzigen Bestand an Trakehner Hengsten in Schleswig-Holstein bieten.

Die im Rheinland wohnenden ostpreußischen Landsleute können am 5. Oktober die Stutenauktion des Trakehner Verbandes in der „Versteigerungshalle Niederrhein" zu Krefeld besuchen. Im allgemeinen sind in der Pferdezucht Stutenauktionen nicht üblich. Der Trakehner Verband ist die erste Züchtervereinigung, die im vorigen Jahr zu einer solchen Maßnahme sich entschlossen hatte; sie brachte einen guten Erfolg. — Im Rheinland war früher die deutsche Kaltblutzucht berühmt. Heute ist nichts mehr von ihr übrig geblieben. An ihrer Stelle wird eine Zucht von Warmblutpferden aufgebaut, und dabei spielt das Trakehner Pferd eine recht bedeutende Rolle. Es ist sogar ein Arbeitsabkommen zwischen dem Trakehner Verband und dem „Rheinischen Pferdestammbuch" mit dem Zweck der gegenseitigen Förderung abgeschlossen. 35 Stuten im Alter von zwei bis dreizehn Jahren werden in Krefeld erwartet. Es ist nicht der Sinn dieser Veranstaltung, Spitzenpreise oder einen möglichst hohen Durchschnitt zu erzielen, sondern es soll lediglich die Vermittlung von Stuten zu den Stätten des größten Bedarfs erreicht werden. Unter den Verkäufern von Stuten liest man die ostpreußischen Namen Anton Regenbrecht, Benno Baumgart, Otto Manier, Dr. Hans Stahl, Jochen Schwanke und andere.

Das dritte wichtige Herbstereignis in der Trakehner Pferdezucht ist der Hengstmarkt in Neumünster am 29. und 30. Oktober. Während zum 17. September nach Panker schon in der Zuchtbenutzung befindliche Hengste vorgestellt werden, kommen nach Neumünster nur Beschäler-Anwärter des Geburtsjahrganges 1964. In der geräumigen Holstenhalle werden die Hengste am Sonnabend, 29. Oktober, vorgemustert und am Sonntag, 30. Oktober, vormittags der staatlichen Körkommission vorgeführt. Am Nachmittag desselben Tages werden diese Hengste versteigert. Diese Art des Verkaufs ist in den westdeutschen Pferdezuchten nicht üblich. In der Trakehner Pferdezucht hat man sich dazu entschließen müssen, weil es auf andere Art nicht möglich erscheint, die zahlreichen Interessenten des In- und Auslandes in gerechter und nicht angreifbarer Weise zu bedienen. Wie fast immer bei den Auktionen wird es zahlreiche Spannungsmomente geben, und es ist wahrscheinlich bei allen drei Herbstveranstaltungen mit einem recht lebhaften Besuch zu rechnen.

Dr. Schilke

Für Todeserklärung

Karl Wilhelm Schiller (geb. 20. Januar 1915 in Labiau), wohnhaft gewesen in Labiau, Richthofenstraße, ist verschollen. Es werden Zeugen gesucht, die entweder seinen Tod bestätigen oder über seinen Verbleib aussagen können.

Wir gratulieren...

103 Jahre alt

wurde am 11. August Frau Maria Klimmek, geb. Schimanski. Frau Klimmek wurde 1863 in Großgronau bei Allenstein als ältestes von fünf Kindern geboren. 1888 schloß sie ihre erste Ehe, in der sie drei Kindern das Leben schenkte. Nach dem Tode ihres Mannes heiratete sie 1896 den Schneidermeister Josef Klimmek. Aus dieser Verbindung gingen vier Kinder hervor. 1941 verlor sie nach 45jähriger Ehe in Köslienen, Kreis Allenstein, ihren Mann.

Seit der Vertreibung aus der ostpreußischen Heimat lebt Maria Klimmek zusammen mit einer Tochter in Düsseldorf. Acht Enkel und acht Urenkel konnten ihr zu ihrem besonderen Ehrentag gratulieren. Oberbürgermeister Becker sprach ihr, die bei guter Gesundheit ihr 103. Lebensjahr vollendet hat, persönlich die herzlichsten Glückwünsche des Rates der Stadt Düsseldorf aus.

Die Redaktion des Ostpreußenblattes schließt sich den vielen Grüßen, die die Jubilarin zu diesem Tag erreichten, mit besten Wünschen für einen gesegneten Lebensabend an.

zum 93. Geburtstag

Pietsch, Ida, geb. Gibat, aus Ukta, Kreis Sensburg, jetzt 282 Bremen-St. Magnus, Taunusstraße 3, bei Frankenberg, am 6. September.

zum 92. Geburtstag

Klein, Marie, aus Reichertswalde, Kreis Mohrungen, jetzt 2111 Asendorf, Kreis Harburg, am 3. September.

zum 91. Geburtstag

Kyewski, Johann aus Groß-Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt 41 Duisburg, Lahnstraße 21, am 4. September.

zum 90. Geburtstag

Eising, Minna, aus Wolla, Kreis Gerdauen, jetzt bei ihrer jüngsten Nichte, Frau Höhne, 773 Villingen, Am Warenberg 16, am 2. September.

Herrendörfer, Hulda, geb. Reinhold, aus Schippenbeil, jetzt in Mitteldeutschland, am 1. September. Zu erreichen über die Redaktion des Ostpreußenblattes.

Sahm, Rosa, geb. Graw, aus Neuendorf bei Guttstadt, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Blaskowitz, 3307 Königslutter, Pastorenkamp 17, am 6. September.

zum 89. Geburtstag

Krebs, Elisabeth, geb. Geduhn, aus Königsberg, Sackheim 3, jetzt 7421 Kohlstetten, am 1. September.

Morgenroth, Herrmann, aus Liebstadt, Kreis Mohrungen, jetzt 2082 Uetersen, Amselweg 2, am 2. September.

Nothdurft, Udo, aus Ortelsburg, jetzt 588 Lüdenscheid, Wilhelmstraße 45, am 5. September.

zum 88. Geburtstag

Kaesler, Martha, aus Mühlhausen, Kreis Pr.-Holland, jetzt 24 Lübeck, Stresemannstraße 39a, am 6. September.

Loll, Helene, aus Memel, jetzt 314 Lüneburg, Altersheim in der Wichernstraße, am 6. September.

Neumann, Anna, verw. Szameit, aus Königsberg, Französische Straße 11, jetzt 495 Minden, Roßbachstraße 14, am 2. September.

zum 87. Geburtstag

Eigenfeld, Anna, geb. Rückert, aus Gilgetal, Kreis Elchniederung, jetzt 2931 Langendamm, Gartenstraße, am 4. September.

Hoppe, Paul, Meister der Gendarmerie i. R und Leutnant a. D., aus Rotwalde, Kreis Lötzen; Groß-Kurwien, Kreis Johannisburg, und Gehlenburg, jetzt 352 Hofgeismar, am 31. August.

Janzon, Martha, geb. Luszick, aus Thierenberg, Kr. Samland, jetzt 244 Oldenburg (Holst), Göhlerstraße 57, am 4. September.

Weitschies, Emma, aus Plein-Wildwiese, Kreis Elchniederung, jetzt bei ihrem Sohn Ewald Weitschies, 473 Ahlen, Hellstraße 28, am 5. August.

zum 86. Geburtstag

Andexer, Gustav, aus Fichtenhöhe, Kreis Schloßberg, jetzt bei seiner Tochter, Frau Liesbeth Grützmacher, 56 Wuppertal-Elberfeld, Domagkweg 49, am 27. August.

Didjurgis, Margarete, aus Königsberg, Yorckstraße Nr. 75, jetzt 24 Lübeck, Rosenstraße 20, am 6. September.

Ehrich, Otto, aus Königsberg, Briesener Straße 14, jetzt 24 Lübeck, Hüxtertorallee 41, am 7. September.

Loerzer, Emma, aus Kruglanken, Kreis Angerburg, jetzt 29 Oldenburg, Dannenbuschweg 13, am 9. September.

Seelig, Franz, aus Schwengels, Kreis Heiligenbeil, jetzt 6531 Appenheim, Kreis Bingen, am 2. September.

zum 85. Geburtstag

Assmann, Ferdinand, Oberpostsekretär i. R., aus Barten, Kreis Rastenburg, jetzt 342 Herzberg, Asternstraße 3, am 8. September.

Klask, Marie, aus Klein-Dankheim, Kreis Ortelsburg, jetzt 465 Gelsenkirchen, Jahnstraße 15, am 10. September.

Kruck, Therese, geb. Pikuth, aus Taberlack, Kreis Angerburg, jetzt 48 Bielefeld, Ludwig-Heck-Straße Nr. 24, am 5. September.

Lange, Hugo, aus Neuendorf bei Guttstadt, jetzt 7967 Altshausen, Altersheim St. Josef, am 9. September.

Lukat, Anna, geb. Schlemminger, aus Absteinen, Kr. Ebenrode, jetzt 4951 Rothenuffeln 3, am 9. September.

Monski, Therese, geb. Augstein, aus Angerburg, jetzt 209 Niedermarschacht über Winsen (Luhe), am 4. September.

Sczech, Ottilie, geb. Broschk, aus Bartkengut, Kreis Neidenburg, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über Herrn Alfred Soldanski, 465 Gelsenkirchen-Buer, Görtzhof 53, am 28. August.

zum 84. Geburtstag

Becker, Hugo, aus Insterburg, Siehrstraße 35/36, jetzt 24 Lübeck, Kronsforder Allee 9, am 7. September.

Hußfeld, Berta, aus Willenberg, Bahnhofstraße, jetzt 24 Lübeck, Klosterkoppel 4, am 7. September.

Rogowsky, Charlotte, Witwe des Stadtverwaltungsoberinspektors Paul Rogowsky, aus Königsberg, Freystraße 1, jetzt 61 Darmstadt, Schiebelhutweg Nr. 31, am 2. September.

zum 83. Geburtstag

Brodda, Elisabeth, geb. Butenhof, aus Großgarten, Kreis Angerburg, jetzt 2351 Brügge über Neumünster, am 10. September.

Falk, Konrad, Schiffskapitän, aus Pillau, jetzt 2243 Albersdorf, Wennbüttler Weg 8, am 7. September.

Hoppe, Karl, aus Angerburg, jetzt 504 Brühl-Eckdorf, Eckdorfer Straße 82, am 7. September.

Krumm, Käthe, geb. Droese, aus Königsberg, Brahmsstraße 40, jetzt 2 Hamburg 73, Berthold-Schwarz-Weg 6, am 4. September. Die Bezirksgruppe Farmsen und Walddörfer gratuliert ihrem ältesten und treuesten Mitglied herzlich.

Nogga, Luise, geb. Markowski, aus Angerburg, jetzt 24 Lübeck, Gut Krummesse, am 8. September.

zum 82. Geburtstag

Papajewski, Maria, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt 5132 Palenberg, Carlstraße 75, am 9. September.

Roeschke, Arnold, aus Alt-Weynoten, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 2214 Hohenlockstedt, Lohmühlenweg.

Sadowski, Franz, Weichenwärter i. R., aus Insterburg, Gerichtstraße 34, jetzt bei seinem Neffen Kurt Sadowski, 5353 Mechernich, St. Barbarastraße Nr. 4, am 8. September.

Sattler, Gustav, Konditormeister, Café Berthold, aus Königsberg, Steindamm und Yorckstraße 53, jetzt 29 Oldenburg, Würzburger Straße 6, am 2. September.

zum 81. Geburtstag

Barkowski, Julie, geb. Sobottka, aus Benkheim, Kr. Angerburg, jetzt 5 Köln-Müngersdorf, Neuer grüner Weg 17, bei Voselów, am 4. September.

Grünheit, Maria, aus Angerburg, jetzt 2361 Wittenborn über Bad Segeberg, am 5. September.

Guischard, Margarete, geb. Gartzke, aus Probeberg, Kreis Ortelsburg, jetzt 2407 Bad Schwartau, Nikolauseck 1.

O'Gilvi, Elly, aus Haselberg, Kreis Schloßberg, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über Herrn Richard Prestin, 6202 Wiesbaden-Biebrich, Goethestraße 14, am 4. September.

zum 80. Geburtstag

Berger, Emil, aus Tilsit, Parkstraße 8, jetzt 31 Celle, Carstenstraße 6, am 1. September. Die Gruppe Celle gratuliert ihrem Vertrauensmann der Landsmannschaft Ostpreußen herzlich.

Dewindinat, Auguste, aus Gurgsden, Kreis Heydekrug, jetzt bei ihrer Tochter in 2352 Bordesholm, Mühlenstraße, am 5. September.

Ehlert, August, aus Königsberg, Flottwellstraße 13, jetzt 24 Lübeck-Kücknitz, Samlandstraße 103, am 5. September.

Friedrich, Bertha, geb. Marks, aus Surminnen, Kreis Angerburg, jetzt 56 Wuppertal-Barmen, Olgastraße Nr. 16, bei Pries, am 10. September.

Grützmacher, Bruno, Bundesbahn-Oberinspektor i. R., Reichsbahndirektionen Königsberg und Danzig, jetzt 493 Detmold, Weinbergstraße 2, Paulinenstift, am 21. August. Die Gruppe Detmold gratuliert herzlich.

Haasler, Gustl, verw. Irrgang, geb. Wermbter, aus Tilsit, Stolbecker Straße 9 (Vereinsbrauerei), jetzt 5 Köln-Mülheim, Rüdesheimer Straße 16, am 5. August. Die Frauengruppe Köln gratuliert herzlich zum neuen Lebensjahrzehnt.

Heling, Frieda, geb. Frank, aus Milken, Kreis Lötzen, jetzt 4801 Groß-Dornberg bei Bielefeld, Rosenstraße 147, bei ihrer jüngsten Tochter, am 4. September.

Lemke, Erika, aus Königsberg, Henschestraße, jetzt 7832 Waldkirchen, Jandelsbrunner Straße 156, am 7. September.

Lengies, Marie, geb. Skerswetat, aus Tilsit, Deutsche Straße 30, jetzt 8851 Nordendorf, Herdenstraße Nr. 6, am 29. August.

Marx, Henriette, geb. Lerbs, aus Quittainen, Kreis Pr.-Holland, jetzt 3 Hannover-Linden, Weberstraße Nr. 28, am 5. September.

Meier, Johanne, geb. Schwarz, aus Ostseebad Cranz, Talstraße 33, jetzt 7261 Zwerenberg, Kreis Calw, am 4. September.

Pauluhn, Hermann, aus Benkheim, Kreis Angerburg, jetzt 3 Hannover, Frankestraße 4, am 5. September.

Pohl, Johanna, geb. Lehmann, aus Angerburg, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über Herrn Franz Jordan, 213 Rotenburg, Mittelweg 37, am 9. September.

Raikowski, Paul, Textilvertretung, Königsberg, Kantstraße 14 und Hufenallee 76, jetzt 3 Hannover, Jordanstraße 13, am 10. September.

Reuser, Erich, Fischermeister und Bürgermeister, aus Rogonnen, Kreis Treuburg, jetzt 2301 Wrohe über Westensee, am 9. September.

Schnippkoweit, Amalie, geb. Kleinhof, aus Schaaksvitte am Kurischen Haff und Siedlung Görken, Kreis Königsberg, jetzt 4901 Oetinghausen-Arode, Unterfalstraße 50, am 8. September.

Skibba, Gertrud, Fleischermeisterwitwe, aus Lötzen, Angerburger Straße 7, jetzt 509 Leverkusen-Alkenrath, Geschwister-Scholl-Straße 48a, Evangelisches Altersheim, am 4. September.

Wenzel, Johann, Bauer, aus Taulensee, Kreis Osterode, jetzt 472 Beckum, Grottkauer Straße 14, am 2. September.

zum 75. Geburtstag

Bartnick, August, aus Angerburg, jetzt 2071 Bünningstedt, Teichweg 27, am 6. September.

Bernhard, Barbara, aus Thalberg, Kreis Braunsberg, jetzt 24 Lübeck, Ludwigstraße 20, am 10. September.

Berwing, Anna, geb. Teichert, aus Kayserswiesen, Kreis Schloßberg, jetzt 545 Neuwied, Sohler Weg Nr. 24, am 7. September.

Briese, Gottfried (Friedel), aus Korschen, jetzt 239 Flensburg, Marienhof 25, am 7. September.

Gröblinghoff, Josef, aus Thiergarten, Kreis Angerburg, jetzt 599 Altena, Hegenschneiderweg 76, am 7. September.

Kümmel, Paul, aus Angerburg, jetzt 783 Emmendingen, Mundinger Straße 33, am 9. September.

Lipp, Bertha, aus Memel, Bommelswitte 138, jetzt 2 Hamburg 39, Hauersweg 1, am 2. September. Die Bezirksgruppe Farmsen und Walddörfer gratuliert herzlichst.

Lukat, Elisabeth, aus Kutten, Kreis Angerburg, jetzt 4783 Anröchte, Im Busch 10, am 4. September.

Lutz, Hulda, geb. Bleich, aus Albrechtswiesen, Kreis Angerburg, jetzt 2 Hamburg 54, Kieler Straße 345, am 5. September.

Meller, Fritz, aus Palmnicken (Ostsee) und Königsberg, Rehsteg 22, jetzt 708 Aalen, Steierweg 1, am 22. August.

Purwin, Auguste, geb. Parzanka, aus Bergensee, Kr. Angerburg, jetzt 2077 Trittau, Lütjenseer Straße 7c, am 6. September.

Seidel, Mathias, aus Goldap, jetzt 1 Berlin-Weidmannslust, Artemisstraße 42, am 6. September.

Starbatty, Auguste, geb. Brühn, aus Osterode, Graudenzer Straße 18, jetzt 7841 Dattingen über Müllheim (Baden), am 4. September.

Steinbacher, Martha, geb. Reklat, aus Brassen, Kreis Angerapp, jetzt 4951 Nammen, Steinkuhle 2, am 4. September.

Vogler, Otto, Bürgermeister von Hensken, Kreis Schloßberg, jetzt 2051 Schönningstedt, am 3. September.

Goldene Hochzeit

Schönfeld, Friedrich und Frau Luise, geb. Tobginski, aus Heiligenbeil-Rosenberg, jetzt 3201 Sillium 45, am 1. September.

Goldene Hochzeiten

Biell, Karl und Frau Berta, geb. Born, aus Königsblumenau, Kreis Pr.-Holland, jetzt 4509 Meyerhöfen 25, Kreis Wittlage, am 5. September.

Buttgereit, Paul und Frau Helene, geb. Heinrich, aus Insterburg, Rossitter Weg 11, jetzt 3036 Bomlitz, Fallingbosteler Straße 25, am 4. September.

Schauer, Wilhelm, Stadtoberarchitekt a. D., und Frau Ella, geb. Kowski, aus Königsberg, Schrötterstraße Nr. 34, jetzt 2942 Jever, Danziger Straße 11, am 5. August.

Jubiläum

Sprakties, Friedrich, Tischlermeister, aus Liebenfelde, Kreis Labiau, jetzt 71 Heilbronn, Gymnasiumstraße 89, konnte sein 25jähriges Berufsjubiläum begehen.

Die ostpreußische Familie Zippel

Von Hans Zippel, Bovenden (Altpr. Geschlechterkunde des Vereins für Familienforschung in Ost- und Westpreußen E. V. Hamburg), 51 Seiten, 6 DM.

Die Stammfolge der ostpreußischen Familie Zippel, von der zehn Generationen erforscht sind, verdient nicht allein wegen der Leistungen der Familie erwähnt zu werden, sondern auch, weil es sich bei ihr um eine typisch ostpreußische Familie mit Ehefrauen aus zahlreichen bekannten Familien Ostpreußens handelt. Genannt seien hierbei nur Namen wie Jordan, Kalau, Ogilvie, Sanio, Siehr, Springer, Steenke und Trentovius. So ist es kein Wunder, daß sich immer wieder familiäre Beziehungen zu bekannten ostpreußischen Persönlichkeiten ergeben, so zu dem Oberpräsidenten und Staatsminister Theodor v. Schoen, zum Pillauer Lotsenkommandeur Friedrich Steenke, zum Insterburger Nibelungen-Dichter Wilhelm Jordan und zu der Witwe des letzten Kurators der Albertus-Universität Dr. h. c Friedrich Hoffmann, Frau Hoffmann-Sanio, auf deren Initiative das schöne Collegium Albertinum in Göttingen erbaut worden ist.

Im Verlauf der Generationen ist es den „Zippel" gelungen, sich aus dem Handwerkerstand emporzuarbeiten und zahlreiche, vortreffliche Männer, namentlich Theologen hervorzubringen, bis das Unheil der beiden Weltkriege auch diese Familie erheblich dezimierte. Von den Königsberger „Zippel" werden sich noch viele frühere Schüler des Kneiphöfischen Gymnasiums des riesenlangen Professors Bernhard Zippel erinnern, der seine Berufslaufbahn als Hilfslehrer am Königlichen Waisenhaus zu Königsberg begann und 1937 im Alter von 83 Jahren verstarb. Meist im schwarzen Bratenrock gehend, gehörte er zu den markantesten Erscheinungen im Königsberger Stadtbild.

Wenn es dem Verfasser der Abhandlung infolge des heute nur sehr schwer zusammenzutragenden Materials auch noch nicht völlig gelungen ist, alle ostpreußischen Träger des Namens Zippel einzuordnen, so handelt es sich dennoch bei der Stammfolge Zippel um eine erstklassige familiengeschichtliche Arbeit, die durch ihre kurze und präzise Fassung als vorbildlich angesehen werden kann. Wer über reiches Forschungs- und Urkundenmaterial seiner Familie verfügt und sich mit dem Gedanken der Veröffentlichung trägt, wird an der vorliegenden Arbeit nicht vorbeigehen können, zumal sie auch drei gut ausgewählte Bildseiten, darunter die Wiedergabe eines Leitspruches des Philosophen Immanuel Kant im Stammbuch des späteren Dompredigers Samuel Theodor Zippel, und gründliche Namens- und Ortsverzeichnisse enthält. Der Verein für Familienforschung in Ost- und Westpreußen wird ihm bei der Veröffentlichung sicher ebenso behilflich sein, wie es bei der Stammfolge der Familie Zippel geschehen ist.

gn

Bestandene Prüfung

Preuß, Georg (ältester Sohn des Landwirts Ewald Preuß und Frau Irmgard, geb. Wittke, aus Altendorf, Kreis Gerdauen, jetzt 2148 Zeven, Mückenburg 51a), hat vor der Handwerkskammer Flensburg die Prüfung als Kraftfahrzeugmechanikermeister bestanden. Sein jüngster Bruder Siegfried hat vor der Ingenieurschule Buxtehude das Examen als Tiefbau-Ingenieur grad. mit gutem Erfolg abgelegt.

Verschiedenes

Suche sonnige **Kleinwohnung** in Landau oder Umgebung, könnte Betreuung übernehmen. Zuschr. erb. u. Nr. 64 679 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Maurer und Dachdecker von privat f. Kleinreparaturen gesucht (Hamburg). Zuschr. erb. u. Nr. 64 905 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Alleinst., ehrl. braves Hausmütterchen a. d. Memelland, mit Rente, mittl. J., ev., einsam, sucht evtl. auch gegen Betreuung, **1 Zimmer** und „Heimat". Zuschr. erb. u. Nr. 64 680 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Suche Wohnung bei aufr. Leuten, Raum Nordd., jedoch nicht Bedingung. Bin ältere Rentnerin u. gehbehindert. Zuschr. erb. unter Nr. 64 795 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Bekanntschaften

Traum-Familie. Lebe als jg. Witwe (21) einsam in meinem schönen Hause; habe gutes Vermögen und suche es nicht; aber als temperamentvolle, schlk., hübsche Blondine vermisse ich den Mann und Vati für meinen süßen Baby-Buben allzusehr. Können Sie das verstehen u. mir helfen? „Ria 105", 62 Wiesbaden, Fach 662 (Ehemöller).

Witwer, alleinstehend, Haus und Garten, Vermögen, sucht Dame, 50 b. 60., ohne Anh., zw. gemeins. Haushaltsführung. Zuschr. erb. u. Nr. 64 743 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13

Witwer, 62/1,78, noch im Beruf stehend, Raum Nordbaden, wünscht die Bekanntsch. einer nett. Dame, ohne Anh., 45 b. 52 J., zw. gemeinsamer Haushaltsführung. Heirat nicht ausgeschlossen. Zuschr. erb. u. Nr. 64 863 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Ostpreuße, ledig, ev., 31/1,72, Inh. einer chem. Reinigung, mittl. Betrieb im Raum Bayern, wünscht sich pass. Lebensgefährtin. Damen, die auch gerne im Geschäft tätig sein wollen, werden um ausführl. Zuschr., mögl. mit Bild, u. Nr. 64 545 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13, gebeten.

Beamter, 30/1,75, ev., led., Haus u. Garten, sucht aufrichtige Partnerin zw. spät. Heirat. Bildzuschr. (zur.) erb. u. Nr. 64 774 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Ostpreuße, Witwer, wünscht die Bekanntsch. einer lieben, strebsam. Ostpreußin, 44 b. 55 J., die gewillt ist, Freud und Leid mit mir zu teilen. Auch Spätheimkehrerin angenehm. Wohnung vorhanden. Zuschr. erb. u. Nr. 64 744 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Dortmund—Düsseldorf—Köln: Herr, 43/1,80, in ges. Position, charakterfest, des Alleinseins müde, sucht die Bekanntschaft einer soliden, anpassungsf., vollschlank. Dame zw. Heirat. Ganzbildzuschr. (gar. zur.) erb. u. Nr. 64 741 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Wir werden am 2. September 1966 in Coesfeld getraut

Herbert Sonnewald

Barbara Sonnewald
geb. Mühlbacher

74 Tübingen, Holzmarkt 5

422 Coesfeld, Lönsweg 15
fr. Lieparten, Kr. Tilsit-Ragnit

Es heiraten

Martin Engelbrecht
Waltraut
geb. Schädtler
Caracas, Venezuela
c. o. Artico S. A., Apartado 2018

Georg Engelbrecht
Annegret
geb. Huck
2 Hamburg 70
Claudiusstraße 47

Rechtsanwalt
Gerhard Engelbrecht
Helene
geb. Szimmat
2 Hamburg 70, Ahornstraße 11
früher Heiligenbeil, Ostpreußen

25

Am 5. September 1966 feiert der Tischlermeister

Friedrich Sprakties

aus Liebenfelde, Kreis Labiau Ostpreußen

sein 25jähriges Jubiläum.

Es gratulieren
seine Frau
mit Kindern und Enkeln

71 Heilbronn a. N.
Gymnasiumstraße 89
Telefon 8 39 25

Am 8. September 1966 feiern unsere lieben Eltern

Gustav Siegert
und Frau Ottilie
geb. Nikutta

aus Ortelsburg, Heimstraße 13

ihren 45jährigen Hochzeitstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gottes Segen
ihre dankbaren Kinder
Herbert Siegert mit Familie
Helene Schlör, geb. Siegert mit Familie
Hildegard Rentschler geb. Siegert, mit Familie
Gerhard Siegert und Frau
Günter Siegert mit Familie
Winfried Siegert m. Familie
Sieglinde Mayer m. Familie

7141 Steinheim (Murr)
Kreis Ludwigsburg
Kleinbottwarer Straße 58



Am 4. September 1966 feiern unsere lieben Eltern und Großeltern

Paul Buttgereit
und Frau Helene
geb. Heinrich

a. Insterburg, Rossitter Weg 11

das Fest der Goldenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlichst
die dankbaren Kinder
und Enkelkinder

3036 Bomlitz, Kr. Fallingbostel
Fallingbosteler Straße 25

Am 4. Juni 1966 feierten wir in Wismar (Meckl), Mühlengrube 9, die Diamantene Hochzeit unserer lieben Eltern

Fritz Banse
und Frau Auguste
geb. Palm

aus Adl. Linkuhnen (Elchniederung)

Die dankbaren Kinder, Enkel und Urenkel.
Im Namen aller Geschwister
Gertrud Jagst, geb. Banse
aus Kbg. Pr.-Metgethen

42 Oberhausen-Sterkrade
Inselstraße 13

75

Am 4. September 1966 feiert meine liebe Mutter, Schwiegermutter, unsere Omi und Uromi, Frau

Auguste Starbatty
geb. Brühn

aus Osterode, Ostpreußen
Graudenzer Straße 18
jetzt 7848 Dattingen
über Müllheim (Baden)

ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren von ganzem Herzen und wünschen weiterhin Gottes Segen
Tochter, Schwiegersohn
Enkel und drei Urenkel

Offenburg, Frankfurt und München

75

Am 6. September 1966 feiert meine liebe Mutti, unsere herzensgute Omi, Schwiegermutter, Schwester und Tante, Frau

Frida Mannke
geb. Pelet

aus Fischhausen, Ostpreußen
Langgasse 13

in alter Frische ihren 75. Geburtstag.

Es gratuliert, auch im Namen aller Verwandten
Christel Rasche, geb. Mannke

4930 Detmold, Alter Postweg 24
bei Rasche

Zum 80

Geburtstag meines lieben Schwagers und Onkels

Emil Baumgarth

aus Königsberg-Aweiden
Graf-v.-Spee-Straße 35
jetzt Schwerin, Jungfernstieg 3

gratuliert herzlichst
seine Schwägerin
G. Bolus und Kinder

4931 Diestelbruch, Blumenstraße
früher Königsberg-Aweiden
Graf-v.-Spee-Straße 50

Am 8. September 1966 vollendet unsere liebe Mutter

Amalie Schnippkoweit
geb. Kleinhof

aus Schaaksvitte, Kur. Haff
später Siedlung Görken
Kreis Königsberg Pr.

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst
ihre Kinder, Großkinder
und Urenkel

4901 Oetinghausen-Arode
Kreis Herford
Untertalstraße 50

80

Jahre wird am 2. September 1966 unser lieber Vater und Opa

Johann Wenzel

aus Taulensee, Kreis Osterode Ostpreußen

Es gratulieren von ganzem Herzen und wünschen weiterhin Gottes Segen
Horst und Hedwig
sowie Enkelkinder

4720 Beckum, Grottkauer Str. 14

74

Am 30. August 1966 feierte

Eliese Voss
geb. Hess

aus Starkenberg Kr. Wehlau

ihren Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
Tochter Dorothea Flint
Mölln, Hauptstraße 36

2071 Köthel bei Trittau

Am 11. September 1966 feiert mein lieber Mann, unser Vater, der

Bauer

Wilhelm Loch II

aus Gr.-Dankheim
Kreis Ortelsburg, Ostpreußen
j. wohnh. in Güstrow (Meckl)
Dachssteig 33

seinen 80. Geburtstag.

Wir alle gratulieren von Herzen und wünschen ihm alles Gute, Gesundheit und Gottes Segen.

In Dankbarkeit
seine Frau, Kinder
Schwiegertochter
Enkel und Urenkel

47 Hamm (Westf)
Werler Straße 110

Am 5. September 1966 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Henriette Marx
geb. Lerbs

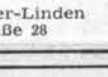
aus Quittainen, Kr. Pr.-Holland

ihren 80. Geburtstag.

Wir gratulieren alle recht herzlich, wünschen Gottes Segen, Gesundheit und daß sie uns noch recht lange erhalten bleibt.

Ihre dankbaren Kinder

3 Hannover-Linden
Weberstraße 28



Unsere liebe Mutti

Ottilie Sczech
geb. Broschk

a. Bartkengut, Kr. Neidenburg

feierte am 28. August 1966 ihren 85. Geburtstag.

Es gratulieren recht herzlich und wünschen weiterhin alles Gute und Gesundheit und Gottes Segen
ihre dankbaren Kinder
und Enkelkinder

Perleberg, Hannover, Düsseldorf
Gelsenkirchen-Buer
Görtzhof 53



Jahre alt wird, so Gott will, am 2. September 1966 unsere liebe Mutter

Anna Neumann
verw. Szameit

aus Königsberg Pr.
Französische Straße

Es freuen sich mit ihr und gratulieren herzlichst
ihre Töchter
Gertrud Paetsch
und Charlotte Oelmann
sowie die
Enkel und Urenkel
aus Kanada u. Schweden

495 Minden (Westf)
Roßbachstraße 14

Herzlichen Dank allen Freunden, Bekannten und Verwandten für die mir zu meinem 85. Geburtstag am 17. August 1966 erwiesenen Aufmerksamkeiten. Es ist mir leider nicht möglich, allen Gratulanten persönlich zu danken.

In freundschaftlicher Verbundenheit

Arthur Meischeider
Regierungsoberinspektor a. D.

Schleswig, Königsberger Str. 14

Am 7. September 1966 feiert unsere liebe Mutter, Omi und Uromi

Anna Berwing
geb. Teichert

aus Kayserswiesen
Kreis Schloßberg

ihren 75. Geburtstag.

Zu ihrem Ehrentage gratulieren recht herzlich
Helmut und Elli Berwing
Kamenz
Hilda und Fritz Buth
Neuwied
Ruth und Emil Waschek
Bonn
Gisela, Jutta und Klaus
Christel und Günther
Uwe als Enkel

Neuwied, Sohlerweg 24



Ein geliebtes, treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief sanft im 92. Lebensjahre unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante, Frau

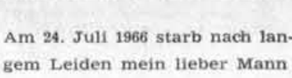
Auguste Forderung
geb. Muschlien

aus Ostseebad Rauschen

In stiller Trauer
Charlotte Stobbe
geb. Forderung
Johann Stobbe
Willy Forderung und Familie
Margarete Forderung
Enkel, Urenkel und
die übrigen Anverwandten

Aachen, Düppelstraße 28
12. August 1966
sowj. Besatzungszone
Lübeck

Am 24. Juli 1966 starb nach langem Leiden mein lieber Mann



Fritz Mensch

Generalleutnant a. D

geb. in Schikarowen, Ostpr.

In tiefer Trauer
Annie Mensch, geb. Heene
und Angehörige

62 Wiesbaden
Biebricher Allee 40

Zum Gedenken an unseren lieben Vater

Gustav König

Eisenbahnwärter in Keimkallen
geb. am 20. 4. 1851 in Perscheln
gest. am 18. 8. 1916
in Keimkallen, Kr. Heiligenbeil

Franz König
Ober-Steuerinsp. a. D.
Köln-Bayenthal
Mörikestraße 6
Emilie Lobien, geb. König
Düsseldorf-Gerresheim
Lindenstraße 21
Anna König
Lübeck
Travelmannstraße 16
Elise Kußmann, geb. König
Lübeck, Fegefeuer 3-5

In der Todesanzeige Kugland in unserer Folge 34 vom 20. August 1966, auf Seite 17, muß es heißen:

Kaufmannswitwe

Berta Kugland
geb. Neumann

aus Friedrichswalde, Kreis Gerdauen
Königsberg Pr., Sackheimer Mittelstraße 45

und nicht Herta Kugland

Am 8. August 1966 verstarb in Bremen-Neue Vahr, Paul-Sinder-Straße 1, meine liebe Mutter und Oma

Julianna Hahn

aus Irglacken, Kreis Wehlau

In stiller Trauer
Herta Jurtzig, geb. Hahn
und Kinder

7470 Ebingen, Fasanenweg 14

Fern seiner geliebten Heimat verstarb am 8. August 1966 mein lieber Mann und Lebenskamerad, unser Vater, Schwiegervater und Opi

Kaufmann

Gustav Radoch

aus Lyck, Ostpreußen

im 80. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Johanna Radoch und Kinder

2371 Erfde, im August 1966

Weinet nicht an meinem Grabe,
gönnet mir die ewige Ruh',
denkt, was ich gelitten habe,
eh' ich schloß die Augen zu.

Meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Wilhelmine Bandilla
geb. Joachim

aus Bachort (Jebrammen), Kreis Johannisburg

ging heute im Alter von 77 Jahren für immer von uns.

In stiller Trauer
Johann Bandilla
Kinder und Anverwandte

469 Herne, Brunnenstraße 27, den 20. August 1966

Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 24. August 1966, um 11.30 Uhr von der Trauerhalle des Friedhofes an der Wiescherstraße aus, statt.

Nach einem Leben voll Fürsorge und Liebe ist unsere herzensgute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester und Schwägerin

Meta Bass
geb. Frick

aus Bartenstein, Am Anger 1

im 75. Lebensjahre für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer
Hildegard Breitmann, geb. Bass
Lothar Breitmann
Gerda Cordes, geb. Bass
Bernd Cordes
Ulrich, Carola und Claas
sowie alle Anverwandten

311 Uelzen, Alewinstraße 37, den 21. August 1966

Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat entschlief am 11. August 1966 nach einem arbeitsreichen Leben, sanft und ruhig im gesegneten Alter von 83 Jahren unsere liebe, herzensgute Mutter, gütige Groß- und Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Bertha Labenski
geb. Klein

aus Schippenbeil (Abbau)

In stiller Trauer
Margarete Labenski
Luise Liebich, geb. Labenski
Carl Liebich
Carl-Friedrich und Volker

Reutlingen, Gg.-Fr.-Händel-Straße 75, im August 1966

Am 24. August 1966 entschlief nach langem Leiden meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwester, Schwägerin, Schwiegermutter und Tante

Lydia Naujack
geb. Wiedner

aus Markthausen, Ostpreußen

im Alter von 72 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Karl Naujack

2 Hamburg 22, Osterbekstieg 12

Am 26. August 1966 entschlief im festen Glauben an ihren Erlöser nach einem von Liebe und Güte erfüllten Leben im 91. Lebensjahre unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Auguste Wischnewski

geb. Tomkowitz
aus Klaussen, Kreis Lyck

Gleichzeitig widmen wir ein herzliches Gedenken unserem im Januar 1945 beim Russeneinmarsch auf seinem Hof erschlagenen treusorgenden Vater

Johann Wischnewski

und unserem Bruder

Gustav Wischnewski

der im Februar 1945 seiner schweren Verwundung erlegen ist.

Ebenso unvergessen bleibt uns mein geliebter Mann und lieber Schwager

Lehrer

Erich Gehrmann

aus Jakuben, Kreis Johannisburg
gefallen im Januar 1945

In tiefer Trauer
Margarete Wischnewski
Gertrud Gehrmann, geb. Wischnewski
Enkelkinder, Urenkel
und alle Verwandten

3101 Helmerkamp 34 über Celle

Tretet her, Ihr meine Lieben
nehmet Abschied, weint nicht mehr,
Hilfe konnt' ich nicht mehr finden,
meine Krankheit war zu schwer.
Jetzt zieh' ich jedoch von dannen,
schließ' die müden Augen zu,
haltet ewig treu zusammen
und gönnt mir die ewige Ruh'!

Am 12. August 1966 entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Ida Guddat

geb. Kallweit
aus Eckwalde (Bersteningken), Kr. Elchniederung, Ostpreußen

im 82. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Gustav Guddat
und Kinder

2381 Jägerkrug (Holst), Schuby-Feld

Nach kurzer Krankheit, für uns plötzlich und unerwartet, verstarb am 21. August 1966 mein guter Mann, unser guter Vater, Opa, Bruder und Onkel

Bauer

Karl Przywarra

aus Julienhöfen, Kreis Sensburg, Ostpreußen

im 80. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Marie Przywarra, geb. Weihrauch

3111 Rosche, Kreis Uelzen

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat entschlief nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, unser lieber Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Postoberschaffner i. R.

Paul Wannagat

aus Baltupönen, Kreis Tilsit

im Alter von 67 Jahren.

In stiller Trauer
Marta Wannagat, geb. Norkus
Eugen Wannagat
Willi Haering und Frau Erika
geb. Wannagat
Jutta und Regina
als Enkelkinder
und alle Verwandten

3055 Loccum, den 11. August 1966
Die Beisetzung hat am 13. August 1966 stattgefunden.

In Trauer und Dankbarkeit gedenke ich zum einjährigen Todestag meines lieben Mannes und guten Vaters

Müllermeister a. D.

Christian Friedrich Schröder

aus Kreuzburg, Ostpreußen

In stillem Gedenken
Lina Schröder, geb. Gekinsky
mit Sohn Lothar
verschollen in Jugoslawien
(wer kann mir etwas über sein Schicksal sagen?)

29 Oldenburg, Von-Kobbe-Straße 26, den 3. September 1966

Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.
Hiob 19, 25

In lebendigem Glauben an seinen Erlöser ist heute mein lieber Mann, unser lieber Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Karl Prengel

aus Gneist, Kreis Lötzen, Ostpreußen

nach langem, schwerem Leiden im Alter von 75 Jahren heimgegangen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Emma Prengel

Oldenburg (Oldb), Rostocker Straße 40, den 24. August 1966

Mein geliebter, treusorgender Mann und bester Lebenskamerad, der frühere

Kaufmann

Ernst Krumdeutsch

aus Königsberg Pr., Schindekopstraße 9a

verstarb nach längerer, schwerer Krankheit im 73. Lebensjahre.

Er war der Vater unseres lieben, hoffnungsvollen, unvergessenen Sohnes, des Oberschülers

Ulrich Krumdeutsch

der als Flakhelfer eingezogen wurde und seit 1945 vermißt ist.

In tiefer Trauer
Lotte Krumdeutsch, geb. Gerhard
(seine Jule)

2 Hamburg 71, Carl-Bremer-Ring 11, den 20. August 1966

Weinet nicht an meinem Grabe,
gönnet mir die ew'ge Ruh',
denkt, was ich gelitten habe,
eh' ich schloß die Augen zu.

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief am 30. Juli 1966 mein lieber Vater, unser lieber Bruder, Schwager und Cousin

Paul Brozinski

aus Angerburg, Ostpreußen

im Alter von 70 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Ursel Brozinski

Celle, Bahnhofsplatz 8, den 30. Juli 1966

Mein lieber Mann und guter Vater

Walter Naß

Dipl.-Landwirt
aus Johannisburg und Lötzen

ist nach langem, schwerem Leiden im 66. Lebensjahre für immer von uns gegangen.

Es trauern um ihn
Hertha Naß, geb. Galda
Ulrike Naß

746 Balingen (Württ), Wielandstraße 7, den 24. August 1966



Nur Arbeit war Dein Leben,
nie dachtest Du an Dich,
nur für die Deinen streben,
war Deine liebste Pflicht.

Plötzlich und für uns alle unerwartet verstarb heute nacht mein innigstgeliebter Mann, mein herzensguter Vater, Schwiegervater, Schwiegersohn, mein lieber Opi, Bruder und Schwager, der

Waffenmechaniker

Franz Zoch

aus Buddern, Kreis Angerburg, Ostpreußen

im 57. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Charlotte Zoch, geb. Kneisch
Gerda Pohlmann, geb. Zoch
Karl-Heinz Pohlmann
Auguste Knetsch als Schwiegermutter
Volker als Enkel
und alle Verwandten

Gifhorn, Königsberger Straße 10, den 21. April 1966

Am Morgen des 19. August 1966 verstarb nach langem Leiden, noch versehen mit dem heiligen Abendmahl, unser guter Vater und Großvater

Hermann Sackschewski

ehem. Landesversicherungsbeamter der LVA Berlin
geboren am 6. 11. 1887 in Schuppinnen

Nach fast genau sieben Jahren folgte er seiner Ehefrau, unserer Mutter und Großmutter Helene Sackschewski, geb. Hoffmann, im Tode nach. Ihr Grabsteinspruch soll auch der seine sein: 1. Korinther 13, Vers 13.

In tiefer Trauer
Schwester Charlotte Volgenandt
als Tochter
Viola Volgenandt als Enkelin

794 Riedlingen (Donau), Friedhofstraße 9 II

Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft.

Heute früh, 6.30 Uhr, ist mein lieber, guter Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Lehrer i. R.

Friedrich Weßling

im 70. Lebensjahre, fern seiner ostpreußischen Heimat, sanft entschlafen.

In tiefem Schmerz
Elisabeth Gillo, geb. Zwieslecker
und Anverwandte

4992 Espelkamp, Fontaneweg 15 den 14. August 1966

Die Beerdigung hat am 18. August 1966 auf dem Waldfriedhof in Espelkamp stattgefunden.

Für die vielen Blumenspenden und Beileidsbekundungen sage ich allen herzlichen Dank.

Mein treuer Lebenskamerad, mein liebster Bruder, unser lieber Onkel

Wilhelm Hasse

Inhaber der Tonwerke Gr.-Gablick, Kreis Lötzen

ist heute sanft entschlafen.

In tiefer Trauer
Anna Hasse, geb. Giffening
Maria Hasse
Erhard Kawlath und Familie

29 Oldenburg, Bismarckstraße 17, den 22. August 1966

Nach längerer, schwerer Krankheit entschlief mein lieber Mann, unser Vater, Schwiegervater und Großvater

Justizrat

Erich Seegatz

aus Insterburg, Jordanstraße 10
* 9. 1. 1900 † 23. 8. 1966

In stiller Trauer
Erna Seegatz, geb. Kossack
Klaus-Dieter Seegatz und Frau Erna
geb. Both
Dr. Wolfgang Seegatz und Frau Eike
geb. Mirtschin
Oliver als Enkel

Kiel, Wilhelminenstraße 47

Die Trauerfeier fand am Montag, dem 29. August 1966, um 10.30 Uhr im Krematorium statt.



Christus ist mein Leben,
Sterben ist mein Gewinn.

Gott der Herr erlöste nach langer, schwerer Krankheit am 9. August 1966 unseren lieben Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Michael Pellenat

aus Erlen (Franzrode), Ostpreußen

im 85. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Wilhelm Lehmann und Frau Herta
geb. Pellenat
Heinrich Harwege und Frau Hildegard
geb. Pellenat
Otto Fritz und Frau Gertrud
geb. Pellenat
Albert, Maria und Berta
als Geschwister
sowie sechs Enkelkinder

Melbek und Ahndorf, Kreis Lüneburg
4135 Kapellen, Kreis Moers, Rheinstraße 11

Zum jähen Tod meiner lieben Frau, unserer lieben Mutter erhielten wir zahlreiche Briefe und Bekundungen herzlicher Teilnahme, die uns sehr wohlgetan haben.

Wir danken allen, die der Entschlafenen gedacht haben, auf diesem Wege recht herzlich dafür.

Eitel Kaper
Margret Vanderheyden, geb. Kaper
Annemarie Bretzler, geb. Kaper
Uta Fiesel, geb. Kaper

Für uns alle unfaßbar entschlief nach kurzer Krankheit am 18. August 1966 mein lieber Mann, Vater und Opa

George Tuleweit

aus Schmilgen, Kreis Schloßberg, Ostpreußen

im fast vollendeten 78. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Anna Tuleweit
verw. Perkuhn, geb. Toll

2179 Odisheim 16a über Otterndorf (Niederelbe)

Die Beisetzung fand am 20. August 1966 in Odisheim (Niederelbe) statt.

Am 16. August 1966 verstarb an den Folgen eines Unfalles, im Alter von 56 Jahren, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel, Vetter und Neffe

Oberzugführer

Ernst Tonk

aus Stuttgart
früher Allenstein, Ostpreußen, Juningenstraße 8

Im Namen aller Angehörigen

Friedrich Tonk

Er ruht auf dem Friedhof in Wuppertal-Unterbarmen.

56 Wuppertal-Barmen, Buschland 32, den 20. August 1966

Ich hab' den Berg erstiegen,
der Euch noch Mühe macht,
drum weinet nicht, Ihr Lieben,
ich hab' es nun vollbracht.

Nach kurzer Krankheit entschlief heute plötzlich und unerwartet unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Johann Herbstreit

aus Goldenau, Kreis Lyck, Ostpreußen

im 84. Lebensjahre.

Im Namen aller Angehörigen

Familie Otto Bluhm

4811 Sende über Bielefeld II, Feldweg 28, den 13. August 1966

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat entschlief nach schwerer, geduldig ertragener Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Fritz Putzke

Fuhrunternehmer
aus Hohenfürst, Kreis Heiligenbeil

im Alter von 56 Jahren.

In stiller Trauer

Else Putzke, geb. Harder
Helmut und Rainer

785 Lörrach 2, Hammerstraße 17

Die Beisetzung hat am 2. August 1966 auf dem Lörracher Hauptfriedhof stattgefunden.

Am 8. August 1966 entschlief, fern seiner geliebten Heimat, nach längerem Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwager und Onkel

Friedrich Wegendorf

Postschaffner a. D.
aus Seckenburg, Kreis Elchniederung

im 74. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Maria Wegendorf
Ursula Wegendorf
Rudi Wegendorf
und alle Angehörigen

4508 Bohmte, Osterwiehe 639

Die Beisetzung fand am 11. August 1966 auf dem Friedhof in Bohmte statt.

Am 20. August 1966 entschlief nach langer, schwerer Krankheit unser lieber Vater

Wilhelm Murrins

aus Motzfelde, Ostpreußen

im 82. Lebensjahre.

Waltraut Murrins
Siegfried Murrins
und alle Angehörigen

Alt-Mölln

Die Beisetzung fand am Dienstag, dem 23. August 1966, um 11 Uhr von der Friedhofskapelle Mölln aus statt.

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden erlöste Gott der Herr meinen geliebten Mann, meinen herzensguten Vater, Schwiegervater und Schwiegersohn

Heinz Werner

aus Königsberg Pr.

im Alter von 67 Jahren.

Seine Liebe galt bis zuletzt seinen Lieben, der Heimat und den Pferden.

In tiefer Trauer

Elsa Werner, geb. Bork
Joachim Werner
Renate Werner, geb. Bielefeldt
Martha Bork

Treysa, Ulrichsweg 2, den 17. August 1966

Die Beerdigung hat am Freitag, dem 19. August 1966, um 14 Uhr von der Friedhofskapelle aus stattgefunden.

Nanch kurzer, schwerer Krankheit entschlief im 68. Lebensjahre am 15. August 1966 mein geliebter Mann

Dr. med. dent. Alfred Hundt

aus Pillau, Ostpreußen

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Hanny Hundt, geb. Rötzer

2302 Flintbek, Freeweid 14b, den 18. August 1966

Nach einem arbeitsreichen Leben, erfüllt von der Liebe und Fürsorge für seine Familie, schied nach kurzer, schwerer Krankheit für immer von uns mein herzensguter Mann, Vater, Schwiegervater, Großvater, mein lieber Bruder, Schwager und Onkel

Kaufmann

Hans Graski

aus Rastenburg, Ostpreußen
* 27. 11. 1895 † 13. 8. 1966

In tiefem Schmerz

Irma Graski, geb. Springsguth
Werner Graski und Frau Seija
geb. Hirvonen
und Heidi als Enkelin
Port Moresby, Neu Guinea
Familie Erich Graski, Pastor
Wien

24 Lübeck, Tondernstraße 9

Gott der Herr hat am 29. Juli 1966 meine liebe Frau, unsere gute, liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester

Anna Strehl

geb. Willamowski

nach kurzer, schwerer Krankheit im 68. Lebensjahre abberufen.

In tiefem Schmerz trauern um sie

Gustav Strehl, Landwehrhagen
Familie Artur Strehl, Oberlistingen
Familie Gerhard Strehl, Ahrensburg
Familie Hans Strehl, Landwehrhagen
Familie Bernhard Strehl, Ahrensburg
Familie Manfred Strehl, Landwehrhagen
Dieter Bohnsack und Frau Helga, geb. Strehl, Hamburg
Lena Kleta, geb. Willamowski, Landwehrhagen

Landwehrhagen, im August 1966

Die Beisetzung hat am 1. August 1966 in Landwehrhagen stattgefunden.

Unerwartet für alle, die ihn liebten, nahm Gott der Herr in der Nacht vom 15. August 1966 meinen lieben Mann, unseren treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder

Alfred Wilhelm v. Sanden

im 66. Lebensjahre, fern seiner geliebten Heimat Friedrichsfelde, Ostpreußen, aus einem arbeitsreichen Leben zu sich in seinen Frieden.

Elma v. Sanden, geb. v. Dewitz
Horst v. Sanden und Frau Frieda, geb. Veit
Alfred v. Sanden und Frau Lois, Glenwood, USA
Hans v. Sanden und Frau Sigrid, geb. Rothgeb
Madelene v. Dewitz, geb. v. Sanden, und
Oswald v. Dewitz, Bogota/Columbien
Werner v. Sanden
Walter v. Sanden-Guja
Ursula v. Dressler-Schreitlaugken geb. v. Sanden
und 8 Enkelkinder

7961 Rothäusle über Aulendorf (Württ)

Fern seiner geliebten Heimat entschlief nach schwerer Krankheit am 25. August 1966 unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel

Hauptlehrer i. R. und Heimatdichter

Leo Guttmann

aus Gilge, Kreis Labiau

im gesegneten Alter von 81 Jahren.

In stiller Trauer

Herbert Guttmann und Frau Ines, geb. Pieper
Helmut Guttmann und Frau Gerda, geb. Gadow
Sigurd Guttmann, vermißt in Ostpreußen
Georg Pohl und Frau Elisabeth, geb. Guttmann
Waltraud Kuhlmann, geb. Guttmann
Enkel, Urenkel und Anverwandte

Bochum-Weitmar, Am Holtkamp 9 a, den 25. August 1966

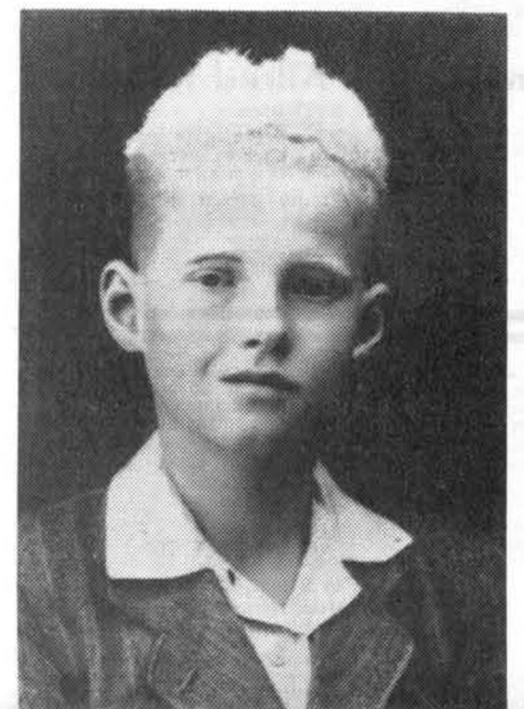




Glück und Freude bedeutete für viele Ostpreußen das Bundestreffen unserer Landsmannschaft in Düsseldorf. In jeder Halle, in jedem Stockwerk wiederholten sich Szenen wie die hier im Bild gezeigten: Immer wieder sanken sich Menschen in die Arme, die sich seit Jahrzehnten, oft seit der Kriegszeit, nicht mehr gesehen hatten. Aber nicht allen brachte dieses Treffen freudige Gewißheit. Für eine ostpreußische Mutter in der hessischen Großstadt Offenbach am Main bleibt nach 21 Jahren immer noch die bange Frage offen:

Wo ist Gottfried Schlobat?

Erstes Lebenszeichen des Sohnes nach zwei Jahrzehnten bringt keinen Hinweis auf seinen Aufenthaltsort. — Wer kennt den jungen Mann mit den krausen blonden Locken?



So sah Gottfried Schlobat vor der Flucht aus

Rumpenheim ist wohl der reizvollste und freundlichste Vorort der hessischen Industrie-Großstadt Offenbach. Auf das Haus Dörnigheimer Straße 4 fällt noch der Schatten des entzückenden Rumpenheimer Schlosses, der einstigen kleinen Residenz der Landgrafen von Hessen, in der auch Bismarck zu Gast war. Dort wohnt Frau Frida Schlobat aus Schloßberg. Ihr brachte die Post kürzlich einen Brief des Offenbacher Amtsgerichts. Einen schwerwiegenden Brief, denn in seiner Folge erfuhr Frau Schlobat, daß ihr Sohn Gottfried, von dem sie seit 21 Jahren nichts mehr gehört hatte, zumindest die große Flucht lebend überstanden hat. Aber wo ist er?

Zunächst einmal stand in dem Brief, daß bei der Nachlaßpflegschaft des Amtsgerichts im niedersächsischen Stade Sachen für Frau Schlobat aufbewahrt werden — Erbe des Postinspektors Julius Schlobat, der am 20. März 1945 im Krankenhaus zu Stade verstarb. Bald darauf hatte Frau Schlobat den Koffer vor sich, der das barg, was ihr Mann hinterlassen hatte, als er die Augen schloß: Einige Sparkassenbücher, ein Ring, Tafelsilber. Und dazwischen ein Brief, geschrieben von ihrem verschollenen Sohn Gottfried an seinen Vater, der damals im Stader Krankenhaus lag:

„Mein lieber Väti,

soeben den Koffer, Brief und Geld erhalten. Vielen Dank dafür. Am Freitag bin ich operiert worden, ich bekam Narkose. Die Füße sind jetzt in Schienen. Mit dem nächsten Krankentransport soll ich fortkommen, sagt der Arzt. Im allgemeinen geht es mir gut, Dir hoffentlich auch? Hoffentlich bessern sich Deine Füße. Mit mir wird es wohl noch etliche Monate dauern. Kannst Du des nachts ruhig schlafen oder nicht? Ich schlafe so einigermaßen. Oft habe ich bis 39 Grad Fieber. Das Essen ist ganz gut. Die beiden Mädel, die mich hierher brachten, besuchen mich oft, sie bringen mir Bücher, Kuchen, Seife usw. Nun will ich schließen, da meine Hand müde ist.

Sei herzlichst gegrüßt und geküßt und Gott dem Herrn befohlen

Dein Sohn Gottfried."

Das ist alles, was Frau Schlobat an Erinnerungen an ihren Gottfried besitzt — außer einem Bild, das ihn als Jungen zeigt, einen etwas nachdenklichen, sehr blonden Jungen, der am 24. Januar 1930 in Insterburg geboren wurde. Das 15. Lebensjahr vollendete Gottfried in Bartenstein — nach der Evakuierung aus Schloßberg im Herbst 1944 waren Schlobats dort untergebracht worden. In Bartenstein sollte Gottfried auch eingesegnet werden, aber vier Tage nach seinem Geburtstag, am 28. Januar, ging die Flucht weiter: Heiligenbeil, Frisches Haff, Danzig ...

Durch unglückliche Umstände waren Schlobats unterwegs auseinandergekommen. Frida Schlobat erreichte Danzig am 11. Februar und bekam am nächsten Tag ein Quartier in Zoppot. Sie suchte dort nach Mann und Sohn, fand sie aber nicht. Sie selbst konnte mit einem Schiff Dänemark erreichen und gelangte 1949 nach Deutschland. Ihre sämtlichen seitdem eingeleiteten Suchaktionen verliefen negativ, bis jetzt der Brief aus Stade kam.

Frau Schlobat hat sich inzwischen an die Oberpostdirektion Hamburg gewandt. Von dort kam die Antwort: „Versorgungsbezüge an Herrn Schlobat oder Waisengeld an Ihren Sohn Gottfried sind nicht gezahlt worden."

Was wir wissen, läßt verschiedene Schlüsse zu:

- Gottfried kann durch Tieffliegerbeschuß verwundet und unterwegs von seinem Vater getrennt worden sein, und zwar im Bereich der heutigen sowjetisch besetzten Zone. Vielleicht hat die Heilung solange gedauert, daß er später in Mitteldeutschland blieb.
- Gottfried kann nach seiner Genesung in den Nachkriegsjahren ausgewandert sein,
- Gottfried kann aber auch heute noch in Westdeutschland leben, ohne zu wissen, daß seine Mutter in Rumpenheim lebt und erst jetzt ein verspätetes Lebenszeichen von ihm erhalten hat.

„Gottfried hatte blaue Augen und ganz krauses, gelbes Haar, wie ich es nie bei einem Kinde gesehen habe", sagt Frida Schlobat von ihrem Jungen.

Kennen Sie Gottfried Schlobat? Gehört er vielleicht zu Ihrer landsmannschaftlichen Gruppe, haben Sie Verwandte in Mitteldeutschland, bei denen Sie sich nach ihm erkundigen könnten? In erster Linie käme dafür wohl Mecklenburg, Pommern, in Frage.

Wissen Sie etwas über Gottfried, der heute 36 Jahre alt ist? Dann schreiben Sie an die Redaktion

Das Ostpreußenblatt
2 Hamburg 13, Parkallee 86

Sienkiewicz-Denkmal in Ortelsburg

Ortelsburg. Ein Denkmal zu Ehren des polnischen Schriftstellers Henryk Sienkiewicz, des Autors von „Quo vadis", wurde, wie die Zeitung „Glos Olsztynski" berichtet, in der Nähe des Schlosses in Ortelsburg enthüllt. jon.

Kulturhaus in Tolkemit

Tolkemit - Anläßlich der 1000-Jahr-Feiern in Polen wurde in Tolkemit, Kreis Elbing, ein neu erbautes „Kulturhaus" eingeweiht, meldet die Zeitung „Glos Wybrzeza". jon

Mehr gastronomische Betriebe für Ostpreußen

Johnnisburg - In Johannisburg und Rastenburg wurde in diesem Sommer je eine Selbstbedienungsbar erbaut, meldet die Zeitung „Dzienik Zachodni". Außerdem habe die Gastronomie des polnisch verwalteten Ostpreußens drei neue Restaurants in Heilsberg, Hohenstein und Nieden erhalten. jon

Bevölkerung Ostpreußens wächst langsam

Allenstein. 956 600 Einwohner zählt gegenwärtig nach einer Meldung der Zeitung „Glos Olsztynski" die sogenannte Wojewodschaft Allenstein. Davon leben 352 600 in Städten und 604 000 auf dem Lande. Der natürliche Bevölkerungszuwachs betrug im polnisch besetzten Ostpreußenteil im vergangenen Jahr 7900, heißt es in der statistischen Veröffentlichung. Auf einem Quadratkilometer wohnen hier durchschnittlich 45,6 Menschen. jon

Unser Nachbarvolk Polen

Schon jetzt weisen wir alle jungen Menschen von 16 Jahren an auf unser November-Seminar im Ostheim hin. In der Zeit vom 21. bis 27. November werden wir unter dem Leitthema

„Deutsch-polnische Nachbarschaft in Vergangenheit und Gegenwart"

nachfolgende Einzelthemen behandeln:

Geschichte Polens von 966 bis 1410; Geschichte Deutschlands von 800 bis 1410; Gemeinsamkeiten bis 1966 zwischen Polen und Deutschland; Gegensätze bis 1966 zwischen Polen und Deutschland; Kulturelle und wirtschaftliche Leistungen beider Völker (Polens und Deutschlands); Grundlagen des Miteinander für die Zukunft.

Wer dabei sein will, melde sich umgehend an bei

Landsmannschaft Ostpreußen
— Abteilung Jugend —
z. H. G. Neumann
2000 Hamburg 13, Parkallee 86

Fahrtkosten 2. Klasse (Rückfahrkarte) werden gegen Vorlage zurückerstattet. Unterkunft und Verpflegung im Ostheim sind frei. Die Teilnehmergebühr beträgt 40,— DM.

Das Rätsel für Sie ...

Silbenrätsel

a — ar — as — bel — cell — dos — dsung — e — e — ei — ein — en — fupp — ga — gang — hell — ka — kop — li — lucht — me — ne — o — o — son — te — the — urg.

Aus diesen Silben sind folgende Worte zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben von oben nach unten gelesen Ihnen ein Sprichwort in ostpreußischer Mundart nennen, wenn man sich eine dumme Sache eingebrockt hat. Hinter dem 22. Buchstaben ist außerdem noch der Buchstabe „N" zu setzen (Umlaute = zwei Buchstaben). — 1. Landschaft im nördl. Gebirgsland Zentralasiens; 2. Auswahl, Auslese; 3. Griechenland; 4. Abkürzung für außerordentlicher Professor; 5. ärztl. Instrument zur Betrachtung von Körperhöhlen; 6. Tasche in ostpreußischer Mundart; 7. Wundertäter auf griechisch; 8. Himmelskörper; 9. griechischer Buchstabe; 10. wichtige Öffnung im Haus; 11. Stadt in Niedersachsen; 12. isolierte Leitung für elektr. Strom; 13. Bodenraum in ostpreußischer Mundart.

... und die Lösung aus Folge 35

Beil — Eta — Rast — Not — Sol — Tinte — Elch — Iser — Nord.

Bernstein

Lösung von Seite 11

In der dritten waagerechten Reihe ist das erste Stück nicht dazugehörig.

Pillauer Leuchtturm strahlt in München

Miniaturausstellung des deutschen Ostens in München

Schon 1967 werden Ost- und Westpreußen, Pommern, Schlesier und die Vertriebenen des Sudetenlandes die Wahrzeichen ihrer Heimat in der Olympia- und Messestadt München besichtigen, ihren Kindern, Enkeln und Freunden ein Bild der Baudenkmäler Ostdeutschlands vermitteln können.

Zwischen Grünanlagen errichtet die Panorama-Ausstellung GmbH München 50 bis 60 bauliche Sehenswürdigkeiten, maßstabgerecht 1 : 25. Auf der Oder werden automatisch gesteuerte Kähne fahren. Auf der Ostsee treiben wieder die altvertrauten Dampfer. Auch hierfür ist der gleiche Maßstab vorgesehen.

Neben den für die einzelnen Gebiete typischen Hofanlagen bäuerlicher Anwesen und Fischerhäusern sind geplant aus Ost- und Westpreußen: Danziger Krantor, Marienkirche, Bahnhof und Stockturm; Königsberger Schloß, Universität, Dom, Börse, Nordbahnhof, Marienburg, Trakehnen, Pillauer Leuchtturm, Stadtkirche aus Goldap, Tannenbergdenkmal, Luisenbrücke in Tilsit, Heilsberger Schloß; aus Pommern: Mariendom von Kolberg, Stettiner Tor, Rathaus, Peter- und Paul-Kirche, Regierungsgebäude, Berliner Tore, Rathaus aus Stargard, Ordensschloß Bütow, Wolliner Tor aus Gollnow; aus Schlesien: Annaberger Franziskanerkloster, Förderanlage aus Beuthen, Breslauer Schloß, Universität, Rathaus, Dom, Kaiserbrücke, Hauptbahnhof, Postscheckamt, Flughafen, Jahrhunderthalle, Stadttheater, Elisabethkirche; die Rathäuser aus Brieg und Bunzlau, Glatzer Stadtpfarrkirche, Allerheiligenkirche von Gleiwitz, evangelische Kirche aus Haynau, Kamenzer und Küstriner Schloß, Burgruine Kynast, Liegnitzer Piastenschloß, Schömberger Weberhäuser, Neisser Krämereigebäude und Schöner Brunnen; Sudetenland: Die Kaiserburg aus Eger, Kurhaus Franzensbad, die Rathäuser aus Gablonz und Reichenberg, Karlsbader Sprudel-Kolonade, Dekanatskirche Komotau, Kurhauskolonade Marienbad, Neues Theater von Treplitz und das Schloß Tetschen.

An einer Reihe dieser Objekte wird gearbeitet. Einige sind fertig. Ein Team ausgewählter Kunsthandwerker von Ruf gewährleistet die einwandfreie, natur- und stilgetreue Nachbildung.

Auch an die Kleinsten hat die Ausstellungsleitung gedacht. Sie sollen sich nicht langweilen, wenn die Erwachsenen unverhofft Bekannte wiedertreffen und im Hause der ostdeutschen Spezialitäten bei heimatlichen Gerichten und geistigen Getränken über alte Zeiten reden. Mit einer kleinen Eisenbahn können sie durch die ostdeutschen Gebiete fahren und sich im Kinderparadies bewirten lassen.

Am Abend ... eine zauberhafte Märchenwelt

Aus allen Gebäuden dringt Lichterglanz. Von allen Seiten sind sie angestrahlt, lichtüberflutet, auch die Blumenarrangements. Über das gesamte Gelände kreisen die Lichtergarben des Leuchtturms von Pillau. Flugzeuge, Züge, Schiffe und Kähne ziehen mit Bordlicht und Innenbeleuchtung ihre Kreise und unterstreichen den Zauber der ostdeutschen Heimat.

Auf die Idee dieser Ausstellung kam ein Heimatvertriebener, Horst Hauschke. Seit 1964 arbeitet er daran. Ministerien und Vertriebenenverbände haben sich fördernd eingeschaltet.